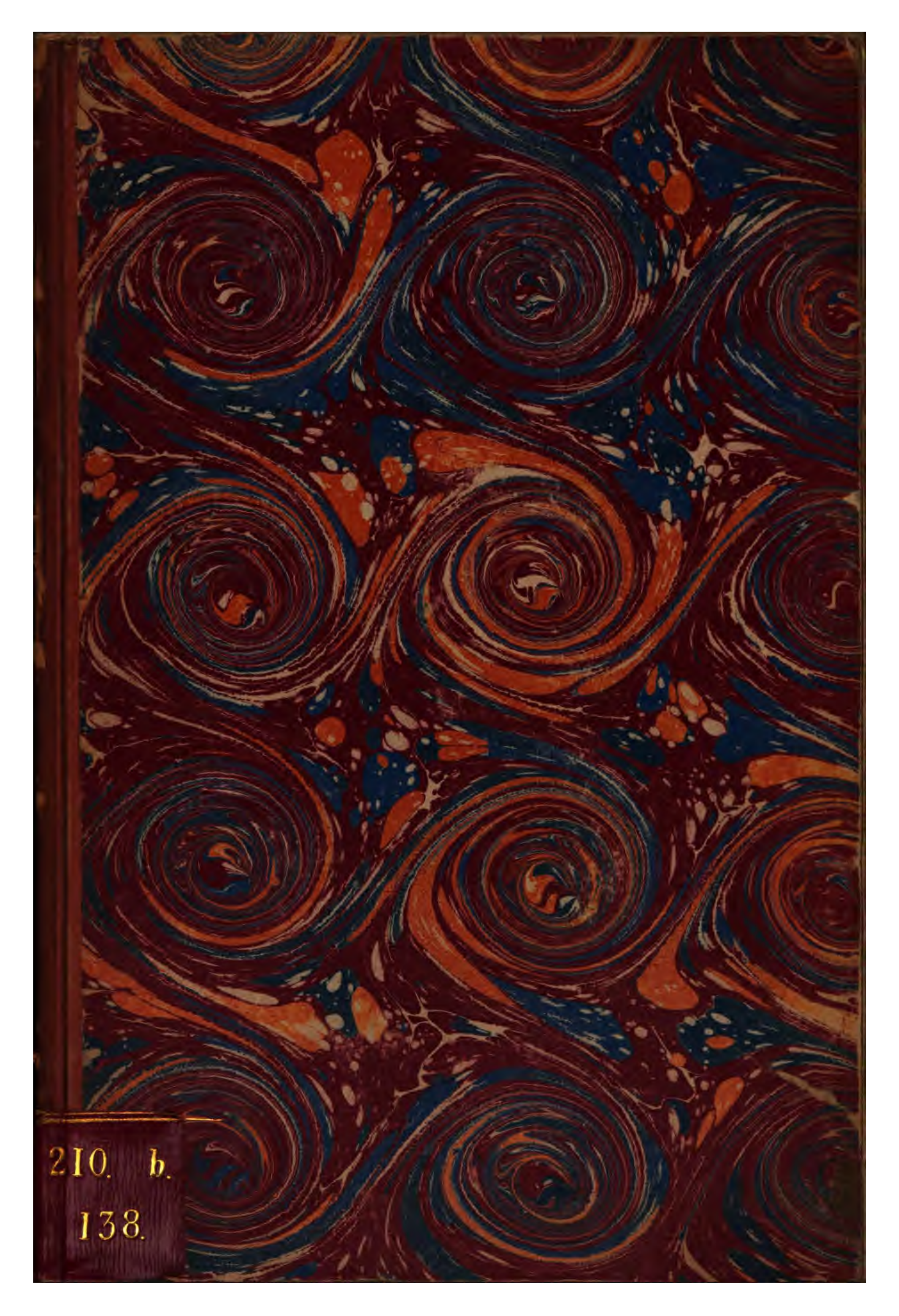



600022207J




T
F
N
I

JOHANNES NASUS,

Franziskaner und Weihbischof von Brixen

(1534—1590).

Von

P. Johann B. Schöpf,

Priester aus dem Orden des hl. Franziskus und Professor der deutschen und italienischen Sprache am k. k. Gymnasium zu Bozen.

(Aus dem X. Programm des k. k. Gymnasiums besonders abgedruckt).

(Mit dem Bildnisse Nasus).

Bozen 1860.
Druck der Jos. Eberle'schen Buchdruckerei.

Herrn Professor

Dr. Ignaz V. Zingerle

in Innsbruck

freundschaftlich gewidmet.

Johannes Nasus,

Franziskaner und Weihbischof von Brixen

(1534—1590).

„Laudemus viros gloriosos." *Eccles.* 44.

Die rastlosen Bestrebungen der Reformation während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, sich in weitere Gegenden auszudehnen, nachdem sie im Herzen Deutschlands tiefe Wurzeln geschlagen, forderten, je gewaltiger ihre Fortschritte waren, um so dringender alle bedeutenden Kräfte der katholischen Kirche zur Gegenwehr. Die zwei wichtigsten Thaten von Seite dieser letztern, nemlich das Concilium von Trient, das die angefochtenen Glaubenslehren in klares Licht stellte, und die Einführung der Jesuiten, welche vereint mit andern ältern und neuern Orden eine kräftige Phalanx bildeten gegen die Feinde der Kirche, hatten zwei Elemente zu fernerem Kampfe neu gestärkt: Wissenschaft und Thatkraft. Wenn man jenes Jahrhundert, in welchem der durch Luther ausgestreute Same der Zwietracht zu blutigen Früchten aufschoss, als die Zeit der traurigsten Verwilderung und Rohheit des deutschen Geistes betrachtet,[1]) in welcher eine Unzahl von rohen Satiren und Schmähschriften, von Schandbildern und andern Erzeugnissen dieser Art ganz Deutschland überschwemmte, während der eisige Sturmwind der Glaubensspaltung alle Blüten echter Poesie und Kunst erstarren machte: so darf doch nicht geläugnet werden, dass eben diese Zeit leidenschaftlicher Kämpfe auch Männer hervorrief, welche die beiden angedeuteten Elemente in sich vereinigend mit kräftiger Hand auf die Wagschale des Streites drückten und deren grosse Erscheinung schon eine Bürgschaft für den endlichen Sieg der Wahrheit über die Lüge in sich schliesst. Die katholische Kirche, so wenig als Recht und Glaube jemals alternd,

1) W. Menzel sagt: „Das Jahrhundert der Reformation war das roheste und unflätigste, dessen sich das deutsche Volk zu schämen hat. Nie, zu keiner andern Zeit redete, schrieb und handelte man so unsauber und grob. Die Gelehrten, weit entfernt, dem Volk ein gutes Beispiel zu geben, gaben das allerböseste. Alle Universitäten waren Pfuhle der Gemeinheit und die protestantischen thaten es hierin den katholischen noch zuvor. Mit wahrhaft viehischer Sittenverwilderung ging die dummste Superstition Hand in Hand und zwar gerade im Jahrhunderte der Kirchenverbesserung, des freigewordenen Geistes und der vielgerühmten Wiedererweckung classischer Studien." Liter. Bl. 1859, n. 103.

fand auch zu jener Zeit ihrer tiefsten Schmach ihre muthigen Verfechter, die hervorragend durch Geistesgaben und treue Hingebung dem um sich greifenden Verderben Einhalt zu gebieten im Stande waren, die weder aus eitler Ehrbegierde noch aus blosser Streitsucht an dem grossen Geisterkampfe theilnahmen, sondern allein aus Begeisterung für die theuersten Interessen der Menschheit ihr Schwert zogen zum Heile für Tausende. In der Reihe dieser glaubensmuthigen Kämpfer finden wir auch einen Mann, der in unsern Tagen weniger bekannt ist, als er es durch seine grossen Leistungen im Gebiete der kirchlichen Polemik verdiente: Johannes Nasus, Franziskaner und Weihbischof von Brixen.

Vorliegender Versuch einer Darstellung des Lebens und der Schriften dieses Polemikers dürfte daher vielen nicht unwillkommen sein. Nasus hat ungeachtet seiner Bedeutung für die Geschichte der Reformation die verdiente Beachtung noch nicht erhalten und seine Schriften sind beinahe der Vergessenheit anheimgefallen. Selbst in grossen katholischen Werken, z. B. im trefflichen Kirchenlexicon von Wetzer und Welte, findet sich kaum sein Name, und wo ja von ihm eine Rede ist, stösst man nur allzu oft auf schiefe oder ungerechte Urtheile. Selbst in einschlägigen tirolischen Werken, wie in Webers „Tirol und die Reformation," finden wir ihn nicht erwähnt. Was wir von Nas wissen, sind Einzelnheiten aus seinem Leben, wie sie Sinnacher in seinen „Beyträgen" aus urkundlichen Quellen bietet; Greiderer gibt in seiner *Germania Franciscana* einen kurzen Lebensabriss seines verdienstvollen Ordensbruders und zählt dessen Werke auf.[1]) Unter den Neuern gebührt einem Protestanten, dem fleissigen Literarhistoriker Karl Gödeke das Verdienst, wieder auf die Bedeutung des Nas mit Nachdruck aufmerksam gemacht zu haben. Gödeke schreibt:[2]) „Unter den Streitern der römischen Kirche thut sich Johannes Nasus vor andern hervor; ihn unterstützen Erhard, Scherer, Rosenbusch, Avicinius und Jakob Rabe..... Johannes Nas, Nasus, soll ein Schneider aus Franken gewesen sein, der im Barfüsserkloster zu München gearbeitet und sich dann der Theologie gewidmet habe. Er wurde Barfüsser und, wie es scheint, Lehrer an der Hochschule zu Ingolstadt.[3]) Fischart nennt ihn im Bienenkorb Suffragan und Weihbischof. Geburts- und Todesjahr sind unbekannt[4].) Seine Gegner, die er durch rücksichtslose Angriffe reizte, gefielen sich darin, ihn seines Handwerkes wegen zu schmähen und mehr zu verhöhnen als

---

1) *P. F. Vigilii Greiderer Germania Franciscana, 1781. Tom. II. p. 169 ff.* u. *p. 214 ff.* — Fast ganz nach ihm arbeitete der Fortsetzer der *Annales Minorum, P. Stan. Melchiorri. Neapoli, 1847. Tom. XXII, p. 311* ff. — Sinnachers „Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol. Brixen, 1830." B. VII, S. 581—672. — Kleinere Aufsätze im Tirolerboten v. J. 1824, S. 50 u. 134; in Hormayr's Urania v. J. 1818, S. 128; ein kurzer Nekrolog im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit," Jahrg. VI, n. 9 von Prof. Dr. Ignaz V. Zingerle, dem ich für freundliche Unterstützung in dieser Arbeit besondern Dank schulde. — Gute Aufschlüsse gewährten einige im Archive der tiroler Franziskanerprovinz vorfindlichen Manuscripte, die ich mit: *Prov. Arch.* anführe, so wie einzelne briefliche Mittheilungen, wofür ich allen Betheiligten aufrichtig danke. Die meisten der Nas'schen Werke wurden mir aus Klosterbibliotheken bereitwillig zugemittelt.

2) Grundriss zur Geschichte der Deutschen Dichtung. Hannover, 1857. S. 384.

3) Letzteres ist unrichtig.

4) Sie sind bekannt.

zu widerlegen. Das Studium seiner in Norddeutschland seltenen Schriften würde auch hier wie bei Murner[1]) ergeben, dass Nasus viel bedeutender war, als die Witzeleien über ihn glauben machen. In manchen seiner Schriften erscheint er, wenn auch nicht Fischart, doch Nigrinus vollkommen gewachsen. Es ist auffallende Vernachlässigung, dass von katholischer Seite diesem Polemiker bisher noch keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Seine Schriften verzeichnet Cless, 2, 154 f. wenn nicht vollständig doch zahlreich. Die meisten seiner Bücher sind in Prosa geschrieben, hin und wieder Gedichte, Reime oder Lieder eingemischt.“ — Diese Worte werden eine nähere Untersuchung über Nas rechtfertigen; indem wir aber damit den Freunden der Kirchengeschichte und der polemischen Literatur einen Dienst zu erweisen glauben, gedenken wir vor allem eine alte Schuld abzutragen, die ihm gegenüber noch immer auf uns Kindern der katholischen Kirche in Baiern und Tirol lastet und die selbst von der tirolischen Ordensprovinz, an deren Gründung Nas einen wesentlichen Antheil genommen, bis zur Stunde nicht ganz berichtiget ist.

I.

Nas in Baiern (1534—1571).

Johannes Nas wurde zu Eltman in Ostfranken am 19. März 1534 geboren. Sein Vater hiess Valentin,[2]) seine Mutter Magdalena Schumanin. Ueber seinen Namen und seine Herkunft lassen wir ihn selbst reden:[3]) „Ich bin Gott lob nit so rhumsüchtig das ich mich meiner lieben eltern seligen namens schämbte, dann gleich wie jr euch ewer voreltern namen schämt zum gutten theil, also entschlacht jr euch auch jres glaubens vnd frumkeit. Derhalben magstu fragen nach meinem geschlächt, im stättlein zu Heltman am Mayn, zwu mayl vnder Bamberg, im Hertzogthumb Francken gelegen, unangesehen, das du mich fälschlich einen Sawbayern lästerst, darnach ich wenig frag, dann jr dess liegen gewonet, vnd sein mir die Bayern lieb. Alda zu Heltman bin ich von frummen erbarn Eltern geboren vnd erzogen, vnd mein Anherr auch Joan Nass gehaissen, vil langer jar der eltest im Rath gewest. Mein rechter vatter seliger Valtin Nass, ist jung gestorben, dess kündt jr euch allda erforschen, vnd also auch nach meinem wandel, thun vnd lassen grübeln, will mir derhalben von ewrent wegen weder dess Namens, oder

---

1) Thomas Murner, geb. im J. 1475, Franziskaner, bedeutender Satiriker und Gegner Luthers. „Sein persönlicher Charakter wurde von den Zeitgenossen, mit denen er in Streit lebte, leidenschaftlich herabgewürdigt. Sein Leben ist fast nur in den Schmähungen seiner Gegner zu verfolgen.“ Gödeke, Grundriss 200.

2) Greiderer nennt ihn fälschlich Wolfgang. Statt Eltmann begegnen uns in verschiedenen Schriften die Namen: Elmann, Helmann, Ettmann.

3) *Sextæ centuriæ Prodromus*, dem Hoschiander Lucas dedicirt. Ingolstadt, 1569. S. 24.

der nasen schämen." Sein Name gab seinen Gegnern überhaupt viel Stoff zum Spotte. Nigrinus ist so witzig zu bemerken, dass Esel und Nase den Buchstaben nach eigentlich ein Ding seien, dass man Nasus in *na* und *sus* theilen könnte u. dgl., worauf aber Nas im „*asinus Näsi Battimontanus*"[1]) die Antwort nicht schuldig bleibt. Doch selbst sein Vaterland und seine jugendlichen Beschäftigungen mussten herhalten, wie er selbst schreibt: „das er (Osiander) mich aber will lästern, sprechende, ich sei erstlich ein schneidersknecht vnd ein Franck gewesst, das ist mir nicht zuwider. Wie das ich wohl erstlich bin ein wiegen feuchter gewesst, hab auch der küe gehüt, vnd kindswindel gewaschen, halt eben ja im Franckenland."[2]) Mit ganzem Herzen blieb er seiner engern Heimat, dem „lieben Franken," wie dem Baierlande fortan zugethan. Die Baiern, „die so viel an ihm verdient, dass er sie billig nächst seinen Eltern liebe," nahm er gegen die Schmähungen seiner Feinde, deren reformatorische Bestrebungen hier am meisten Widerstand fanden, immer in Schutz. Besonders hebt er den wohlthätigen Sinn seiner Landsleute lobend hervor: „Die Wandergesellen vnd armen geben seltzam gezeugknuss von der Evangelosen barmhertzigkeit, sein fro wann sie nur auss der Pfaltz ins Bayerlandt kummen, hoffent allda die leut noch was gütigers sein, wie dann ist, Gott lob, Luther muss dannoch selbst Italiam, Bayern vnd Schwaben loben, wie folget. Wann ich, sagt er,[3]) wandern sollt, wolt ich nirgent lieber, dann durch Schwaben vnd durch Bayern ziehen, dann sie sein gutwillig vnd Herbergen gern. Sachsen ist gar vnfreundlich, da man weder gute wort, noch zu essen gibt, sagen, „Live Gast, ick weit nit wat ich ju te eten geven soll, dat Wiff ist nicht daheimen, ich kan ju nit herbergen."[4])

Nas erhielt im väterlichen Hause eine christliche Erziehung und lernte bei einem „frummen alten Schulmeister" den Catechismus.[5]) Doch schon als zwölfjähriger Knabe musste er fort, um im nahen Bamberg das Schneiderhandwerk zu lernen.[6]) Als er daselbst seine Lehrzeit überstanden hatte, gieng er auf Wanderung und verdiente sich in mehreren bairischen Städten, wie in Nürnberg, Regensburg, München und Augsburg mit seiner Profession sein Brod.[7]) In Nürnberg arbeitete er in den Jahren 1549 und 1550. Während dieser Zeit fand er Gelegenheit genug, das Thun und Treiben der Reformatoren kennen zu lernen. Er besuchte ihre Gottesdienste, hörte ihre Predigten und lebte in ihrer Gesellschaft. Die neue, mit Wort und That aufs eindringlichste verkündete Lehre konnte also nicht ohne Einfluss auf das Herz des arglosen Jünglings bleiben. Aufrichtig gesteht er dieses in seinen Schriften,[8]) woraus ich nur folgendes Selbstbekenntniss anführe:[9]) „Herr Gott, wol offt hab

---

1) Ingolstadt, 1571. S. 21.

2) *Prodromus*, S. 251.

3) Tischreden, 605 Bl.

4) *Quarta centuria*, Bl. 347.

5) Handbüchlein des klein Christianismi. Vorrede.

6) Autobiografie: *Anno 1546 didici prope Bambergam artem vestiariam, qua et victum quaesivi eam exercendo ferme 6 annis.*

7) *Prodromus*, Bl. 53.

8) Vgl. *Centuria* III. Bl. 25. — *Cent.* V. Bl. 216.

9) *Centur.* II. Bl. 137.

auch nur ichs mit lust vnd frewden gesungen zu Nürnberg, etwan auch in Badstuben singen hören: „von Mitternacht ist kommen ein Evangelischer Mann, hat die schrifft für sich genommen, vnd gründlich zaiget an etc.“ So haben sie auch die gesang, so man von alter her Christo zu lob gesungen, umbgewendt, vnd vom Luther gesungen, als das Osterlied, *Victime Paschali laudes*, haben sie dem wahren Sun Gottes zu grossem nachtheil abgestolen, vnd auff ihren Abgot, des *filii perditionis* Vorlauffer, gelegt, mit sollichen Worten, form vnd weyss, als folgt: *Invicti Martini laudes intonant Christiani etc.*“[1]) — Anderswo sagt er: „Weil ich zu Nürnberg gewesst, hab ich manchen Sonntag vier gantzer Predig gehört, vnd so stark gesungen, als einer im hauffen. Erhalt vns Herr bey deinem Wort etc. Deren auch zu Regenspurg und Augspurg vil hundert gehört, deren früchtlein auch wol wargenummen.“[2]) Dem Nigrinus antwortet er auf seinen Vorwurf, dass er seine Studien bei Lotterbuben gemacht habe: „das lass ich auch passiern, weil ich zu Nürnberg, Regenspurg vnd Augspurg, dem vermainten Wort Gottes hungerig angehangen, wie nachfolgendts ins Luthers Büchern. Aber ich hab baiderseitten schrifftlich vnd mündtlich nichts dann Lotterbüberey vnd Loderey, die das Lotherthumb bawen vnd loben, befunden.“[3]) Er erinnerte sich in seinem spätern Leben noch wohl, wie die Lutheraner damals „ihre Affen Mess aufs scheynbarlichst gehalten, auch mit der Orgel darein gelürelt,“ ja sogar die Elevation des Brodes und Weines gehalten haben, wozu er bemerkt: „Ey, warumb wolte man das liebe Brodt und Wein nicht aufheben?“[4]) Wenn ihm in der Folge seine Gegner „den papistischen Teufelsdienst“ vorrückten, konnte er ihnen daher als Augenzeuge manche Scenen aus ihren Kirchen entgegenstellen, in welchen, wie er sagt, „Mann vnd Weib vnder einander sitzen, gleich wie sie in jren Heusern wohnen, also, dass sie dannoch der Badstuben mehr ehr und zucht beweysen dann jren Predigheusern.“[5])

Die unausgesetzten Schmähpredigten der Prädikanten machten auf das Gemüth des jungen Schneidergesellen bald einen so tiefen Eindruck, dass er, wie er selbst gesteht, ohne weiters nach Steinen gesucht hätte, wenn ihm nach einer solchen Predigt ein katholischer Priester oder Bischof begegnet wäre.[6]) Ueberdiess erzeugten die zahllosen verführerischen Beispiele, die schamlosen Bilder und Reden, die er überall, selbst im Hause seines Meisters Thomas Hauser in Nürnberg sehen und hören musste,[7]) nach und nach in ihm eine so verkehrte Sinnesrichtung, dass er heisshungrig die rasendsten Schmähungen gegen seine eigene Kirche las und sich sogar dem gottlosen Unsinn der Sterndeuterei ergab. Doch, bemerkt er später, „sobald ich über disen grewel kam, bin ich diser kunst von hertzen gram worden, darob ich vor vil zeyt hab zubracht, Gott verzeihe mirs. Dann ich augenscheinlich vermerckt, das ich ent-

1) Hiezu macht er die Randglosse: *Impii Martini fraudes sentiunt Christiani.*
2) *Prodrom.* Bl. 192.
3) *Asin.* Bl. 66.
4) *Examen chartaceæ Lutheran.* S. 216.
5) *Centur.* IV. S. 265.
6) *Prodromus,* Bl. 120.
7) *Centur.* IV. Bl. 169. — *Centur.* V. Bl. 208.

weders den rechten glauben, oder diser fantasey müsst absagen, dann sie einander gantz zuwider sein.“[1]) So bebte er nur mehr vor dem letzten Schritte zurück, der Apostasie vom Glauben.

Im Jahre 1552 gieng aber in unserm Johannes eine wunderbare Veränderung vor. Das Gift der Irrlehre hätte zwar den letzten Rest der katholischen Ueberzeugung, die er einst aus dem Katechismus geschöpft, nicht wegzutilgen vermocht, doch bedurfte es eines höhern Strahles um das verglimmende Fünklein anzufachen. Dieses geschah, als ihm in München, wohin er im Jahre 1551 gekommen, ein glücklicher Zufall das Büchlein von der Nachfolge Christi in die Hände spielte. Begierig las er darin und je mehr er las, desto mehr öffnete sich sein Herz dem milden Sonnenblick der Gnade, bis er sich entschloss der Welt, deren Verkehrtheiten er schon mehr als genug erfahren, für immer den Rücken zu wenden und in den Orden der Barfüsser einzutreten. Diese innere Umstimmung, die jenes Büchlein veranlasst hatte, deutet er unter andern mit den Worten an: „Lengst vor ihm (Tauler) ist aussgangen *Thomas de Kempis* von der nachfolgung Christi, durch wölliches Büchlein mich Gott in den Orden berufft vnd gezogen hat.“[2]) „Dieses Büchlein ist über alle Bücher der ietzigen Closterfeind, in summa alles lobs werth, der es fleissig liset, wird sich eines besserns besinnen, vnd sich gebessert dem *Authori* recht geben.“[3])

Das Franziskanerkloster in München zählte damals mehrere ausgezeichnete Mitglieder, in denen der Geist des Bruders Berthold von Regensburg und des gelehrten Schatzger noch fortzuleben schien.[4]) Die Annalen des Ordens bezeichnen uns als solche den Guardian Wolfgang Schmilkhofer,[5]) J. Fr. Kemminger,[6]) Joh. Winzler[7]) und Kaspar Koller.[8]) Der Umgang mit solchen Männern, welche sämmtlich für die Erhaltung des katholischen Glaubens in Baiern thätig waren, musste die letzten Zweifel aus der Brust des achtzehnjährigen Jünglings verscheuchen und ihn mit Zuversicht in seiner neu eingeschlagenen Richtung erfüllen. Heinrich Roch, Oberer der Strassburger Provinz, zu welcher auch München gehörte, gewährte ihm die Aufnahme in den Orden. Seine Haltung als Novize war derart, dass er am 5. August 1553 zur Ablegung der Profess zugelassen wurde. Er übte auch im Kloster das Handwerk, das er früher gelernt hatte, und leistete damit seine bescheidenen Dienste. Dieses gab in der Folge seinen ungläubigen Gegnern willkommenen Anlass zu manch scharfem Spotte. Fischart nennt ihn im „Jesuwider“

---

1) Hiebei steht die Randglosse: *Bonum mihi quia humiliasti me. — Practica practicarum, cap. 2.*

2) *Centur.* II. Bl. 145.

3) *Concordia,* Bl. 200. — In der Autobiogr. schreibt Nas: *„Porro 1552 monachii ex lectione cuiusdam libelli de imitatione Christi commotus ingressus sum ordinem S. Francisci.“* Der „Anzeiger“ hat fälschlich die Jahrzahl 1553.

4) Caspar Schatzger, von Nas öfter mit Verehrung genannt, war vormals Provinzial der Strassburger Ordensprovinz und Guardian in München. Er bekämpfte Luther schriftlich und mündlich und starb im Rufe grosser Gelehrsamkeit und Frömmigkeit im J. 1527. Seine Werke verzeichnet Greiderer II. 418.

5) Ebendas. S. 371. Nas erwähnt ihn als seinen ersten Guardian.

6) Ebend. und 426.

7) Ebend. 420.

8) Ebend. 371.

„den Schneiderknecht Bruder Nas“ und „Meister Hans,“ Nigrinus und Osiander meinen, er wäre besser bei Nadel und Scheere geblieben und stünde ihm das Hosenflicken besser an, als das Schreiben. Hierauf erwiedert er dem letztern: „Lass sehen, ob es wahr sey, das du glaubst, ich habe die besten Pfeyl verschossen. O Gesell, es sein noch Nadler genug vorhanden, ich wollt dir noch Hosen vnd Schauben anschneiden vnd wider abziehen. Gelüstet dich sein, so versuchs, ich kan ein solches bar Hosen in einer halben nacht doppeln vnd abfertigen zum Dantz.“ [1]) Und dem Nigrinus schreibt er: „Das du aber sagst, vnd es für ein Todsünd aussruffst, ich hab im Bayerland hin vnd wider in Clöstern Hosn geflickt, deren arbait bin ich mir unbewusst. Aber zaig mir ainen der solchs von mir sage, das ich jm in ainem Closter, sei es wölches wöll, die hosen gepletzt hab, er müst mir gewiss noch heutiges tags das macherlohn geben, wolt jn vor meinem G. F. vnd H. primat Schmidelino vorklagen, aussgenommen das ich in unserm Closter vnd auffm weg mehrthails dem D. Lucas Hosn ain Klaid angestossen, vnd die hosen schon übers eysen abgestreckt hab, leidt jetzt allein an jm, mir das Futtertuch zuzuschicken, dann will ich ihn, vnd willst dus haben, auch dich mein trewen Diener in lautter Eselgra klaiden vnd ausbutzen.“ [2]) Wie wenig sich Nas seiner frühern Beschäftigung im spätern Alter schämte, beweist auch die Aufnahme der Scheere in sein bischöfliches Wappen.

Während der junge Klosterbruder seiner Handarbeit oblag, erwachte in ihm mehr und mehr der Wissenstrieb. Sein Talent und seine Auffassungsgabe, verbunden mit einem ausserordentlichen Gedächtniss, liessen ihn bald das Bedürfniss nach einer gediegenern Bildung fühlen. Er begann mit dem Studium der lateinischen Sprache, das ihn so anzog, dass er selbst die Stille der Nacht hiezu benützte. Stundenlang stand und kniete er, während Alles im Kloster schlief, bei der Lampe, die im Dormitorium vor dem Bilde der Gottesmutter brannte und lernte bei ihrem frommen Geleuchte Grammatik.[3]) In kurzer Zeit konnte er zur Lektüre der Classiker übergehen und den staunenden Obern solche Beweise selbsterworbener Kenntnisse liefern, dass er in die Zahl der Kleriker aufgenommen wurde. Sein sehnlichster Wunsch war nun erfüllt: denn bald konnte er die Laufbahn der theologischen Studien beginnen. Wie glänzend auch hierin seine Fortschritte waren, beweist der Umstand, dass er schon im Jahre 1557 zu Freising vom Weihbischofe Oswald Fischer zum Priester ordiniert wurde. Sein erstes h. Messopfer feierte er am Feste Mariä Verkündigung desselben Jahres.

Im Jahre 1559 schickten ihn seine Obern nach Ingolstadt, um an jener Universität die theologischen Vorlesungen zu besuchen. [4]) Dieser Umstand war für seine Zukunft von grosser Tragweite. Die Ingolstädter Hochschule zählte in jener Zeit ausgezeichnete Lehrer und bildete ein gewaltiges Bollwerk gegen die anstürmenden Irrlehren. Hier hatte Joh.

---

1) *Centur.* IV. Bl. 380.

2) *Asin.* Bl. 32.

3) „*Improba sedulitate ad nocturnas lampades, ac memoriæ stupenda facilitate, latine primum dedicit, tum superiores etiam disciplinas complexus est,*“ sagt von ihm Agricola in seiner *histor. soc. Ies.* I, 139.

4) Autobiogr.: „*Anno 1559 ex monaco ingelstadium mutatus publicis lectionibus operam navavi, in album studiosorum debito iuramento insertus.*“ — Vgl. „Anzeiger“ a. a. O.

Eck, Luthers gefürchteter Gegner, als Kanzler der Universität sein verdienstvolles Leben beschlossen (1545); hier wirkten die ausgezeichneten Jesuitengelehrten le Jay, Salmeron und Canisius; Staphylus wusste tüchtige Kräfte herbeizuziehen und so wurde diese Universität ein geistiger Mittelpunkt der katholischen Polemik in Süddeutschland.[1] Eben desswegen war sie auch das Hauptziel aller gegnerischen Angriffe, die um so erbitterter wurden, je weiteres Terrain die Irrlehre sich mit der Zeit auch in jenen Gegenden Baierns zu erobern wusste, welche vom Wellenschlage der ersten Bewegung noch unberührt geblieben waren. Alles, Vornehm und Gering, beschäftigte sich damals mit den angepriesenen Reformen in der Kirche, Rohheit und Sittenlosigkeit wucherten aber im Verhältniss weiter, als das ungestüme Begehren nach Abschaffung wirklicher oder erdichteter Missbräuche, das rücksichtslose Gebahren gegen den Klerus, besonders aber der Schmerzensschrei nach dem reinen Worte Gottes und nach den beiden Gestalten im Abendmale überhand nahm.[2] Da brauchte es denn Männer voll Thatkraft und Energie, um dem vordringenden Verderbniss Einhalt zu gebieten. Irdische Nachtheile durften nicht zurückschrecken, nur die selbstständigste Ueberzeugung musste massgebend sein. An Staphylus, Eisengrin, Casp. Frank und mehreren andern dieser Art fand Nas die anregendsten Beispiele. Lange irregeführt von den tanzenden Irrlichtern der neuen Dogmen hatten sie endlich aufrichtig suchend gleich ihm das Licht der Wahrheit gefunden, um sofort für sie als die rüstigsten Kämpfer einzustehen; ja Staphylus hatte sich durch die lockendsten Aussichten im Protestantismus nicht abhalten lassen seiner Ueberzeugung zu folgen und in Ingolstadt ein Asyl zu suchen, damit sein „armes weib vnd kinder von den ketzerischen wölffen nicht verfürt vnd an jren seelen erwürgt würden.“[3] Wie viele edle Männer mögen seitdem harrend am Thore der Wahrheit gestanden, aber dennoch aussen geblieben sein, weil sie es nicht gewagt mit gleicher Männlichkeit das letzte Wort auszusprechen!

Nas erwähnt in seinen Schriften öfters dankbar seine ehemaligen Lehrer und Freunde und nimmt sie gegen die Beschuldigungen der Gegner in Schutz. Man erkennt aus selben, wie mächtig sein Streben durch ihren Umgang gefördert und seine Ueberzeugung festgestellt ward, womit er angesichts der masslosesten Angriffe unter anderm schreiben konnte: „ich habe mich auch vor dem Fürsten diser Welt, vor den brüllenden Löwen, nicht gar so übel zu förchten, angesehen, das er ein Maulkorb und ein gebyss in dem rachen hat, vnd nichts über die Verhängknuss Gottes schaffen kann, vnd welchs auch das best ist, das er dannoch die seel nicht tödten kann, wann gleich der Leib gehenckt und ermördt ist.“[4] Diese Unerschrockenheit im Kampfe gegen die Lüge bildet fortan einen stehenden Zug in seinem Charakter und bethätigte sich seit seinem öffent-

1) Ich würde keinen Anstand nehmen, die Darstellung des Gervinus (Gesch. d. Nat. Lit. III. 126) beim rechten Namen zu nennen, wenn sich seine Sprache nicht selbst richtete.

2) vgl. Ad. Menzel, Gesch. d. Deutschen, IV. S. 32.

3) „Nachdruck zur Verfechtung des Buchs vom rechten verstandt des göttlichen wort durch Fried. Staphylum. Ingolstadt 1562.“ Bl. 180. — Vgl. Ulenberg, Gesch. der Reformatoren, II, S. 294. — Ueber Staphylus vgl. Nas, *Cent.* I. Bl. 23; 31; 96; *Angel. parænet.* Bl. 142; 156.; über Casp. Frank, *Cent.* IV. Vorrede, Bl. 9.

4) „Zwölff wolgegründte Predig,“ Ingolstadt 1568. Bl. 248.

lichen Auftreten, zu welchem ihn der Gehorsam zum erstenmale aufforderte, als er vom Provinzial Georg Klostermayr im Capitel zu Seflingen am 14. Sept. 1560 zum Conventprediger in Ingolstadt ernannt wurde. Wie er seinen Beruf auffasste, zeigen die Worte: „Wir alle sollen (zu ihren Lästerungen) stillschweigen? Welches mir von niemandt auferlegt; aber zu reden, zu lehren vnd schreiben *per obedientiam* befohlen: Sihe, so besorget ich mich der höchsten straf, vnd könnte Gott wol die Stein reden machen, Wehe mir, wan ich nicht meinem Ampt nachkäm, mit Predigen vnd Lehren, mit rahten, warnen vnd wehren." [1]) Seine Aufgabe, sagt er, erheische eine Thätigkeit in doppelter Richtung: „das soll man hie mercken, das es anders ist, lehren die Catholischen, oder wehren den Apostaten. Ein Hirt muss sich anderst halten gegen den Schafen dann gegen den Wölffen, daher dann S. Paulus seinen Jünger vermant, das *opportune* vnd *importune* zu brauchen, sawer vnd süs, öl und Wein etc. Das machts nun, das ich in meinen Predigen vnd andern Catholischen schrifften . . . nit schmähe, oder leichtfertige wort brauch, vrsach ich hab nit mit Wolffen, sundern mit Schaffen zuthun. In meinen Streitschrifften aber, da es nit allzeyt liebs kind haist, da scheltwort vnd grobe bossen mitlauffen, das macht, das ich mit solchen zuthun hab, die sunst kein andere weiss der red verstehn künnen." [2])

Während Nas dem Predigtamte oblag, setzte er mit Eifer seine Studien fort. Er übte sich unter Anleitung der Jesuiten in Disputationen studierte, Väter und Bibel und lernte zuerst die griechische, etwas später (1563) auch die hebräische Sprache. Zugleich suchte er seine glänzenden Gaben, die ihn zum Volksredner befähigten, immer mehr auszubilden und sich alle Mittel der Redekunst eigen zu machen. Der Erfolg konnte bei einem solchen mit der trefflichsten Anlage gepaarten Eifer kein zweifelhafter sein. Bald wurde er der Liebling des Volkes, das sich stets ungemein zahlreich bei seinen Glaubenspredigten einfand. Dass sich seine Weise in der Verkündigung der katholischen Lehre trotz der äusserlich rohen Form der Sprache vortheilhaft von jener des spätern Abraham a S. Clara unterscheidet, beweist ein aufmerksamer Blick in die von ihm herausgegebenen Predigtbücher. Ohne in Stellen, in denen er dem Spotte oder Witze freien Lauf lässt, ins Gemeine zu verfallen, weiss er selbst in Momenten der tiefsten Entrüstung der Würde des katholischen Kanzelvortrages gerecht zu werden und stets mit übersichtlicher Klarheit seine zeitgemässen Themen zu entwickeln. Der Segen konnte seinen Bemühungen nicht fehlen. Als er im Advent 1563 gegen die sieben Hauptsünden predigte und dabei gegen die öffentliche Schande eines in Ingolstadt bestehenden gemeinen Frauenhauses donnerte, fand sich der christliche Senat alsbald bewogen, dasselbe zu schliessen und die Dirnen abzuschaffen. [3])

Da die Lehren der Neuerer überall eine mehr oder weniger günstige Aufnahme fanden und durch die Künste der Verführung in allen Schichten des Volkes eine gefährliche Aufregung hervorgerufen wurde,

---

1) **„Widereinwarnung an alle frommen Teutschen." Ingolst. 1577. S. 295.**

2) ***„Postilla minorum,"*** **Ingolst. 1571. Vorrede.**

3) ***Prodromus,*** **Bl. 134.**

durften katholischerseits die Mittel der Volksführung, denen die protestantische Theologie überhaupt ihre grossen Wirkungen auf die Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse dankte, [1]) nicht ungenützt bleiben. Das Volk musste vor allem in den Glaubenslehren besser unterrichtet und über die Hauptpunkte der gegnerischen Behauptungen, aus denen alle Verwirrung keimte, aufgeklärt werden. Nas war hiezu der rechte Mann und die Ordenssitte des Almosensammelns auf dem Lande bot ihm zunächst die erwünschte Gelegenheit auch ausser Ingolstadt für die katholische Sache zu wirken. Im demüthigen Gehorsam wanderte er also öfters mit dem Bettelsacke auf den Schultern im Lande herum, leibliche Speise um geistige Nahrung eintauschend und den Armen das Evangelium verkündend. Dass er auf diesen Sammlungen weit herumkam, bezeugt unter andern eine Stelle, worin er seine Klage über das Verschwinden der christlichen Wohlthätigkeit in den der Kirche entfremdeten Gegenden mit den Worten schliesst: „das künnt ich armer Bettelmann mit erfahrenem Pfältzischen schaden bezeugen." [2]) Er lernte auf solchen Wanderungen das Glück kennen, welches „das reine, unverfälschte Evangelium" über das verführte Landvolk gebracht hatte. Als er 1560 bei Reichartshofen an einem Rübenacker vorbeigieng, sah er, wie die Leute im Felde die Rüben zu Büscheln banden. Auf seine Frage, zu welchem Zwecke dieses geschähe, ward ihm die Antwort: sie müssten damit Zehent geben. Als er ihnen hierauf einwendete, dass sie ja jetzt von jeder Abgabe befreit wären, sprach eine Frau: „Jha wol lieber Herr, frey, wir sein nye mehr geschunden worden mit dem klain vnd grossen zehet; so bald nur die hänlein aufsschlieffen, oder sunst etwas junges, als bald ist des Predicanten Bub im Hauss, vnd zelt es ab, das muss man ihm verzeheten auffs nägelein, wann sie gleich halmig sterben." [3]) Derlei Erfahrungen mochten ihm bei seinen Predigten an das

---

1) Ad. Menzel, Gesch. d. D. III. S. 332.

2) *Prodromus*, Bl. 177.

3) *Centur*. II. Bl. 115. — Sehr oft redet er in seinen Schriften von den Zuständen vor und nach der Reformation. Ich kann nicht unterlassen, hier wenigstens Eine Stelle vollständig anzuführen, aus welcher zu ersehen ist, wozu denn unter andern die alten Klöster und Stifter nütze waren, bevor der Lutheranismus diese „Mastställe des Teufels" auskehrte. Nas schreibt: „Erstlich so gibt man im gemelten Kloster (Rebdorf) täglich einem yetzwedern armen Menschen ein Brot das zu gemeynen jaren eines pfennigs werdt, zu thewren zeyten noch so vil, deren gemeinklich nit under zwey hunderten umbs Brot kummen, dann in der nechsten thewrung haben täglich dreyhundert solcher Brodt nicht kleckt; zum andern, so hat allda der Scholar, die armen schuler jr tägliche suppen; zum dritten, so gibt man über solches den Haussarmen Leuten, deren Kinder etwan sunst auch das täglich Brodt holen, etwan auch Schuler darunder sein. So gibt man Haussarmen frummen Eheleuten alle wochen 24 Hausslaib, deren einer ein patzn, in der wolfeylung 3 Kreutzer gilt. Zum vierdten gibt man allda einem yetzwedern Sundersiechen deren täglich eine gute anzall kümbt, zur suppen ein Mass Bier. Zum fünfften gibt man den fürüber wander Gesellen, Gartierten, Landsknechten vnd dergleichen ein Brodt vnd trunck Bier. Zum sechsten den armen Brechhafftigen so ankummen, item denen so von fewer, oder andern zufällen schaden genommen, solchen zur suppen vnd Brodt etwan ein patzn, etwan ein orth, etwan ein gülden, ohn alles examinirn, ob einer Luterisch oder Catholisch sey. Zum sibenden, geben sie järlich, umb das Fest der heil. drey Künig ein spendt, nemblich Brodt vnd Gelt, . . . deren, so gemelte spendt holen, sein yetziger zeit zwischen acht vnd neun hundert Menschen, etwan darüber. Zum achten, so gibt man in der ersten Fastwochen mehr ein Spendt, einem yetzwedern aber

Landvolk gute Dienste leisten, denn dieses will ja vor allem durch Thatsachen überzeugt werden.

So tiefes Bedaurniss Nas für die planmässig verführte Menge empfand, so wenig Schonung übte er gegen die fanatischen Prädikanten. Diese sich überall einschleichenden Menschen, die ihre hohlen Prinzipien so gut mit dem Firniss dialektischer Künste zu überkleiden verstanden, verfolgte er sein Lebenlang mit unversöhnlichem Hasse. Die evangelosen Früchtlein ihrer Lehre deckte er bei jeder Gelegenheit auf, für sie, „die ungesalzenen und ungeschmalzenen Predigkauzen" kannte er keine Rücksicht. „Ich zeuch selten, schreibt er [1]), durch ein Evangelischen flecken, darinn ich nit höret über reyssende Wölff schreyen, Wolff, Wolff, das seind die Seelmörder, ihr aigne Predigcautzen, die so gemain sind, das schier niemandt des vngeziefers kann abkommen, dann wo sie einnisten, da seind sie wie die flöhe, sonst ist an reinen Predigern überal ein grosser mangel aber alda sein je die vngesaltznen Schuster vnd Schneider, Hencker, Schergen, Weiber vnd Landsknecht, sonderlich vnsere entloffenen mainaydigen Apostaten, gut zum Predigampt, wie die geschrifft sagt, Vnd es wirdt das Volk wie die Priester sein. Vnd dieweyl sie nun die Kirchengüter verdeyt haben, da richten sie ein schinderey nach der andern an, als das der Zolhäuser mehr dann der Kirchen von ihn gebawt werden, ja sie machen auff Evangelisch auss den Gotshäusern Speluncken, Zolhäuser vnd Mördergruben, dessen ich gern will vil exempel darthun, im fall, so man hieran zweyfeln wolt."

Es lässt sich begreifen, dass eine solche Rücksichtslosigkeit im Predigen und Schreiben ihm den schweren Hass dieser Leute auf den Nacken lud. In seinen Werken kommt er häufig auf die ränkevollen Machinationen, auf die wüthenden Schmähungen und grimmigen Verfolgungen zu sprechen, denen er sich durch sein schonungsloses Auftreten aussetzte. Zuerst versuchte man an ihm die Künste der Verführung. „Da ich, erzählt er unter anderm [2]), zu Ysen von einem Grävischen (des von Hag) zur buss vermant wurdt, stellet ich mich, sampt willens gehorsam zu laysten, vnd sprach mit den Publikanen, so zu Johannis Busspredig kamen, Math. 3.: Was muss ich dann thun? Darauf sprach er, ich sollte die Kutten an ein zaun hencken, vnd mit stayn daran werffen. Was mehr, ich solt mit ihm ziehen er wolt mir ain schönes Weyb geben, die ain gute nahrung het. Jha was müsst ich mehr thun? Ich solt ain Predicant werden, vnd die warhait sagen, das der Antichrist zu Rom, vnd alle Pfaffen des teuffels wären. Da ich nun allweg mit gedult auff sein schöne Busspredig höret, die warlich meinem Fleisch angenemb war, vnd er dacht er het mich schon bekeret, füret er mich in sein Stuben (dann wir

---

ein solchs Brodt vnd ein Häring, da kummen oft bei 4 tausend menschen, das der kosten auff die 80 gülden dringt. Zum neundten, geben sie armen geistlichen Klosterleuten, als denen zu Marieburg, järlich ein ziemes vnd allerley notturft, das man vmb 40 gülden nit kauffen künnt. Den Barfüssern meinen Mitbrüdern auffs wenigst ein schaf korn, das vorferdten hie 18 gülden golten hat, zu dem auch mähl, Ochsenhäut vnd andern notturft in ein armes hauss, der Herberig vnd maulfüll geschweigt man, dann es dingt sich gleichsam selbst aus." *Prodromus*, Bl. 177. Wem fällt hier nicht ein, was Seb. Brunner im deutschen Hiob von den modernen Klöstern mit Gelübde zwang reimt?

1) *Centur.* IV. Bl. 309.

2) *Centur.* I. Bl. 185. — Greiderer, II, 171.

auch in demselben würtzhauss herberig hatten) vnd verschuf das kalt bratten, so erst ward auffgehebt von seinem Tisch, wider aufsetzen, aber dieweil es Quottember Freytag war kundt ich mich nicht länger bergen, zugs in ain gelächter, vnd darvon, da war die Predig aus:" — Ferner wurde sein Thun und Treiben mit Argusaugen beobachtet, jedes seiner öffentlich gesprochenen Worte verdreht und übertrieben und das Volk gegen ihn aufgehetzt. Man schimpfte auf den Kanzeln über den tollen Mönch von Ingolstadt, man verdächtigte und verklagte ihn bei hohen Personen und selbst beim Kaiser, man drohte ihm mit Staupbesen und Tod. Dass man es aber nicht bei Drohungen bewenden liess, zeigt folgende Geschichte: „Ferdten vorm Herbst, schreibt Nas [1]), zog ein Priester vnsers Ordens von Wien hieher auf Ingolstadt, so lang am Kayserlichen Hoff gewest, Jha sobaldt er herauff kam, vnvern von Regenspurg, kummen die Evangelischen, sanftmütigen Schäflein, (hinder den Wolff), schlahen ihn todt, hawen ihm den Kopff ab, lassen ihn entblösst aufm rücken ligen etc., D a n n s i e v e r m a i n t e n, d e n N a s e n a n g e t r o f f e n h a b e n." Unter der Aufschrift: „Die Evangelischen Predigkautzen haben dem Bruder Joann Nass den Tod geschworen" beklagt er sich im *Prodromus* [2]) über die Verfolgungswuth seiner Gegner und auch anderswo sagt er: „Ja vnd also ist des dings vil, da bestellt man Raben, Schergen, Schleicher, Kaufleut vnd allerlay mir nach der gurgel zu greiffen. Pfui schämt euch jr dollen Predigkautzen, das ewer so vil euch ain ainiges arms Bettelmünchlein, darzue nur mit ewer aignen wehr, so erzürnen, also dantzend, hupfend vnd rasent machen last. [3])" Wenn er ferner sagt, „die Prädikanten haben es an etlichen Orten dahin bracht, dass man mir vnverhört nur nach dem Leben stellt [4])," so beweist dieses, dass seine Feinde selbst vom Meuchelmorde nicht zurückschracken, um den Verhassten sich vom Halse zu schaffen. Nur mit Mühe gelang es ihm einst dem Todesstoss zu entrinnen, den ihm ein Lutheraner, als er sich im Bette befand, beibringen wollte. [5]) Dieser Ursachen wegen traute er den Versicherungen der Protestanten keinesweges, als sie ihn öfters zur Theilnahme an Colloquien in lutherischen Ortschaften einluden und wollte in dieser Beziehung nicht minder vorsichtig sein als sie selbst, die sich ebenfalls und zwar mit mehr Unrecht weigerten in katholische Gegenden zu kommen. Im Uebrigen stellte er sein Leben ruhig der Vorsehung anheim: „Doch bin gleichwol gäntzlicher, vnmängelhaffter hoffnung zu Gott, meine feindt sollen solches, das sie gern an mir sehen, nicht alles erleben, oder jha im Fall mich Gott in jre Blutgierige hände gibt, baldt an mir verkurtzweilet haben, vnd ihr böse sache nur ärger machen. [6])"

Dass ihn seine Gegner am liebsten todtschweigen wollten, kommt nicht allein auf Rechnung seiner erbitterten Angriffe in Rede und Schrift, sondern ist vor allen den Erfolgen seiner Predigten zuzuschreiben, mit denen sie wohl Ursache hatten, im höchsten Grade unzufrieden zu sein.

---

1) *Centur.* III. Bl. 32. vgl. Greiderer, II, 171.
2) Bl. 138.
3) *Asin.* Bl. 111.
4) Ebendas. Bl. 114.
5) *„In cubili suo mortem a quodam acatholico intentatam ægre evasit."* Greiderer, II. a. a. O.
6) *Prodromus*, Bl. 201.

Nas entriss ihnen so manche schon sicher gewähnte Beute und führte nicht nur Einzelne, sondern ganze Ortschaften in den Schooss der Kirche zurück. So hatte in Straubing die neue Lehre schon festen Fuss gefasst und dennoch gelang es dem eifrigen Prediger, welcher im Jahre 1566 dorthin berufen wurde, die Stadt dem Katholizismus zu retten. [1]) Er hielt sich daselbst längere Zeit auf und kehrte auch später öfter, um sein Werk zu befestigen, dorthin zurück. Mit wahrem Troste mochte er daher in seiner kurzen Autobiographie diese Worte schreiben: „*Anno 1566 dum praedicarem straubinge et Deus sua misericordia totum oppidum in gremium romane ecclesie reduxerat.*" Kein Wunder ist es daher, dass er bei den Bischöfen und dem Herzoge als der Mann galt, der mit dem Schwerte des Wortes siegreich den Irrthum zu Boden schlug. Wahrscheinlich wird es ihn hiebei wenig beirrt haben, dass ihn nach Jahrhunderten ein antikatholischer Kritiker mitleidig „den unglücklichen Verfechter des Katholizismus" nennen durfte. [2]) Der geistvolle Kardinalbischof Otto von Augsburg berief ihn 1567 zur Provinzialsynode nach Dillingen, wo er durch seine Vorträge den Beifall der versammelten Kirchenfürsten gewann. Friedrich, Bischof von Würzburg, lud ihn freundlich in sein Heimatland Franken, um das Wort Gottes zu verkünden. Nas erzählt, welche Freude er empfand, als er in der Marienkirche beim Schloss Frauenberg ob Würzburg, in dem er wohnte, zum erstenmale in seinem Vaterlande am Feste der Apostelfürsten 1569 die Messe las und predigte. [3]) Doch überkam ihn ein wehmüthiges Gefühl, als er seine Landsleute in Eltman besuchte, wo indessen das Lutherthum Eingang gefunden hatte.[4]) Im Jahre 1567 wirkte er in Ulm[5]) und in Bruck an der Ammer, [6]) und das Jahr darauf hielt er in München die Fastenpredigten. Hier hatte er stets viele Tausende von Zuhörern, unter denen „die durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten, Hertzogen in Obern- und Niederbayern," welche alle mit Theilnahme seinen beweiskräftigen Erörterungen über die wahre Kirche und ihre Lehre von der Eucharistie folgten. [7])

Schon diese spärlichen Nachrichten, die beim Mangel an andern urkundlichen Quellen meist seinen eigenen Schriften entnommen sind, dürften hinreichen, um einen Begriff von seinem gesegneten Wirken in Baiern zu geben. Es genügte übrigens hiezu schon die Bemerkung, dass er in den meisten Orten, die er auf seinen vielen Wanderungen berührte, predigte, oft im Beisein einer ungeheuern Menschenmenge auf öffentlichen Plätzen, wenn der Raum in den Kirchen nicht ausreichte. Aber nicht im Predigen allein bestand seine priesterliche Thätigkeit. Er ertheilte Erwachsenen und Kindern katechetischen Unterricht, was ihn auch zur Herausgabe eines Catechismus und katholischen Handbüchleins veranlasste, [8]) er besuchte die Sterbenden, war Tröster und Rathgeber zahl-

1) Greiderer, ebendas. — vgl. *Centur.* IV, Bl. 144.
2) Gervinus, Geschichte d. Lit. III, 127.
3) *Prodromus*, Vorrede.
4) Handbüchlein des klein Christianismi. Ing. 1570.
5) Widerleg. des Jos. Opitz, S. 132.
6) *Cent.* V. Bl. 380.
7) Sie erschienen 1568 im Drucke.
8) Siehe Anhang.

losen Bedrängten und verwaltete mit Eifer das Bussgericht. Einmal hatte er den Trost, eine Gattenmörderin kurz vor ihrer Hinrichtung zur Reue und zum wahren Glauben bekehrt zu haben.[1])

Zur schriftstellerischen Thätigkeit des Nas übergehend, bemerken wir im Voraus, dass wir uns hier des beschränkten Raumes willen nur mit allgemeinen Andeutungen begnügen müssen; doch werden charakteristische Proben aus seinen Schriften diesen Mangel einigermassen ersetzen. Es sollen für jetzt nur die während seines Aufenthaltes in Baiern erschienenen Bücher in Besprechung kommen (seine spätern Schriften folgen im zweiten Theil), und zwar zuerst seine Centurien. Die Veranlassung zu diesen derbsarkastischen Produkten, welche wie glühende Bomben ins feindliche Lager fielen, hatte Rauscher, Hofprediger in Neuburg an der Donau, gegeben, der im J. 1562 eine Schmähschrift gegen die Katholiken verfasste mit dem Titel: „hundert auserwählte grosse vnverschämte feist wohlgemästete vnd erstunkene Papistische Lugen und Wunderlegenden.“ Dieses Buch, in welchem der Hass gegen alles Katholische, selbst gegen die Gottesmutter, gegen die Apostel, gegen S. Franciscus und andere Sterne des kirchlichen Himmels gipfelt,[2]) dessen Rohheiten sich die verständigern Protestanten selbst schämten, hatte den Unwillen des Nas in so hohem Grade erregt, dass er bald das „Antipapistisch eins vnd hundert“ oder „*primae Chyliadis Centuriam primam*“ (Ingolst. 1565.), ohne übrigens sich als Verfasser zu nennen, entgegenstellte.[3]) In der Vorrede rechtfertigt Nas sein Beginnen mit folgenden Worten: „Wer kann erzählen die vnzälichen Lästerbüchlein, Pasquillen vnd Rumors geschrifften mit verwechsleten oder gar verschwigenen nämen wider beyde ständt des heil. Röm. Reiches? Wer weisst nicht das die Rauscherischen Evangelisten nur mit vnd nach dem hundert erinnerung, jha Gotteslästerung, spott wott, vnnutzes gespay wider alle katholische Sacrament, wider alle hayligen vnd Heylthumber Gottes, wider alle Christliche zucht vnd erbarkeit, sonderlich wider Mariam die mutter Gottes vnd wider den geistlichen stand lassen aussgehen? . . Dero halben wir wider die vnzeligen schandtschrifft vnd lugenbücher[4]) auffs wenigst ein *Centuriam* der schönen Evangelischen wahrhait zusam gesetzt haben, deren wir bald noch etlich hundert wölln hinnach schicken.“ Er verschweige, sagt er, noch vorderhand seinen Auktornamen, „doch wann sie vns müssigen vnd ihre schand vnd zuchtbüchlein rechte *Authores* entdecken werden, als dann oder vielleicht eh, sollen sie innen werden, dass die Nass dem *auctori* mitten im Gesicht stehe.“ Da er also in den „hundert evangelischen warheiten“ nicht gegen Einen allein, sondern gegen viele Gegner, als gegen Erasmus Alberus,[5]) Aurifaber,[6]) Brenz und die Ubiquisten, Nik. Gal-

1) Dieses geschah am 14. März 1567 in Bogen. *Centur.* III. Bl. 203.

2) Rauscher starb am 23. Dez. 1564 eines jähen Todes. *Prodrom.* Bl. 31.

3) S. Anhang, 1.

4) „Besonders von Magdeburg aus [illegible] die Schandschriften und Schandbilder durch Deutschland.“ Ad. Menzel, Gesch. [illegible]I, 333.

5) Alberus schrieb unter andern: „der Barfüsser Mönch Eulenspiegel und Alcoran,“ ein Buch „wider Jörg Witzeln Mamelucken vnd Ischarioten,“ einen Dialog von Interim und mit Satiren gegen Pabst und Kaiser gepfefferte „Fabeln.“

6) Aurifaber schrieb „Tischmärlein Lutheri“ und Nas sagt daher, dieser alte Göckelmann habe Luthers Räthe und Lehren unter dem Tisch aufgeklaubt.

lus,[1]) Hesshus,[2]) Flacius und seinen Anhang, den Apostaten Lambert,[3]) Manlius,[4]) Musculus[5]), Luk. Osiander, Mathesius,[6]) Rörer,[7]) Spangenberg, Jacob Andreä, Cälestin und andere loszieht, so ist erklärlich, dass er sich schon mit dieser ersten Schrift das gesammte „lutherische geschwirm" auf den Hals zog.[8]) Uebrigens werden alle Behauptungen, mögen sie sich auf die saubern Früchte ihrer Lehre oder auf ihre Entstellungen katholischer und historischer Wahrheiten beziehen, aus ihren eigenen Schriften oder andern Quellen getreulich belegt, wobei sich zeigt, wie fleissige Lese Nas in dieser schmutzigen Literatur gehalten. Bald folgte die „*secunda Centuria*, d. i. das andere Hundert der Evangelischen warhait," die er zunächst Einem Gegner, nemlich dem Hesshus, zudachte.[9]) Dieser war damals Rauschers Nachfolger in der Pfalz (1567) und stand wegen seines unruhigen Wesens allenthalben in üblem Geruche. Erst getreuer Schildknappe des Flacius wurde er später als Accidentarier dessen entschiedenster Feind, säete Verwirrung und Zwietracht, wohin er kam und ward daher auch überall verjagt, wie das Sprichwort von ihm andeutete: *Quæritur, Hesshusius cur sexta pulsus ab urbe? In promptu causa est: seditiosus erat.* Ad. Menzel nennt ihn einen hochfahrenden Geist und berichtet weitläufig über die von ihm in Magdeburg und andern Orten angezettelten Unruhen.[10]) — Nas berichtet in der Vorrede zu dieser Centurie, seine erste Centurie und der gleichzeitig mit derselben erschienene (1565) Philognesius[11]) seien hart angefochten worden und man habe ihm mehrere Schmähschriften, unter denen eine „Danksagung" des Hesshus, zugeschickt, auf die er nun antworten müsse.[12]) Dieser Jäger, sagt er, kommt mit seinen Hetzhunden heran „vnd hetzt vnd wetzt, das ain namen hat. Der so bald er ain Hasen gefangen, da singet er auff, zündt ain frewdenfewer an, machet ain verkehrte dancksagung, darinn er dancket gleich wie der Phariseer im Tempel, mit übel aussrichten der andern, vnd schändt vnsere höchsten Obrigkeit, Bäpstl. H. vnd alle die sich zum Catholischen glauben bekennen." Nas gesteht übrigens, dass er nur auf Mahnung vieler namhaften Personen, „die ihm vnnachlässlich im zaun gelegen," diese zweite Centurie verfasst habe, da es ihm zuwider sei, sich mit so unsaubern Gesellen herumzubalgen. Die einzelnen dieser „hundert evangelischen Warheiten" befassen sich übrigens gleich den frühern mit den Sitten und den Lehren der Reformatoren, nament-

1) Superintendent in Regensburg, Vertrauter des Flacius. S. Ulenberg, II, 353.
2) Von diesem weiter unten Näheres.
3) Auf sein „*conjugium spurcissimum*" kommt Nas oft zu sprechen; *Cent.* I, 97. u. 116; *Cent.* III, 112; *Cent.* IV, 274; *Cent.* V. 304; *Concord.* Bl. 188.
4) „*Qui omnia sputa Philippi corrasit,*" *Cent.* II, 170. ebend. 227, *Cent.* V, 126, *Cent.* IV, 193 u. m. a.
5) Gegen seinen „Ehteuffel" vgl. *Cent.* I. 113, ebend. 119; *Cent.* II, 256.
6) Gegen seine Predigten über Luthers Leben vgl. besonders *Cent.* V, 12; *Prodrom.* 20; *Cent.* III, 161 und 209.
7) Prediger in der Pfalz. Er schrieb gegen den „Vortrab" des Staphylus. *Cent.* I, 41.
8) Ueber Prädikantenwandel vgl. Ad. Menzel, Gesch. V, 127 f.
9) S. Anhang, 2.
10) Ad. Menzel, Gesch. IV, 126; 141; 310. vgl. Ulenberg, II, 352; 358.
11) *Practica practicarum.* s. Anhang, 8.
12) Hesshus schrieb gegen die erste Centurie auch einen „evangelischen Edwart." (S. Vorrede zum *Asinus*).

lich Luthers; auf Hesshus beziehen sich ausschliesslich nur die letzten Capitel. Ueber die damalige Toleranz mögen folgende zwei Stellen Aufschluss gewähren: „Bedenckt mit mir des freflichen, vngeschickten verdammens vnd vrthaylens des gemainen pövels der Evangelischen, wie sie es von ihren Predicautzen gelehrnet: Also das, sobald sie ainen in ainer Kutten sehen, zetter, waffen, schreyen, Wolff, Wolff, schelm, dieb, laur, Teuffel etc. Das thun sie etwan ainem mit dem sie ihr lebenlang nye geredt, der ihn nye kain layd gethon, niemandt kan die schmach vnd spottwort genugsam ausstrucken, so sie mit zaygen, wispeln, pfnisnen (wie die Schlangen) im brauch haben, vnd sein die guten Leut so gar auff das eusser fellig klayderurthayl gezogen, das, wann in Christus, oder Sanct Paulus käm in ainer Kutten oder Priesters Rock, so müsst er ihr Wolff sein. Item es sein auch vil Stätt, darin sunst zimlich Policey gehalten, aber da darff kainer in ainer Kutten durchziehen, wann er aber zerlumpt Hosen hat, ain grewliche spreutzenbart, also, das er aim Teuffel gleicher siht, dann aim Menschen, der zeucht sicher durch, dann sie sollicher Hosenteuffel wol gewohnt.“ [1]) „Anno 1560 zoch ich bei Reichertshofen fürüber, Da war der Apostata von Osterhofen, weylandt ir Predicautz, da er vns von ferren auf seinem Rübacker ersahe, wir aber waren auff freyer strassen: Als bald fienge er an zu schreyen, Gotsiämerlich, *Quales sunt isti homines.* Wir schwigen biss wir nahent zu ihm kamen, Antworten, sprechende, *Tales quales nos creavit deus optimus maximus.* Darauff er fluchs, *Vos estis ex patre diabolo.* Da ich nun sprach, *proba*, da kam er mit der Kutten auff die ban etc.“ [2]).

Wichtiger, als die zwei ersten, ist die dritte Centurie, [3]) in so ferne sie gegen Dr. Jacob Andreä (Schmiedlein) einen Hauptartikel der neuen Lehre angreift, nemlich die lutherische Bibelforschung und Bibelübersetzung. Schmiedlein, einer der thätigsten lutherischen Theologen, der nicht ohne den Hintergedanken sich nach dem Vorgange Heinrich VIII. zum Pabste Deutschlands zu machen [4]) in die zerfahrenen protestantischen Elemente Einheit zu bringen unablässig bemüht war, suchte zu diesem Zwecke das wankend gewordene Ansehen Luthers wiederherzustellen und hatte unter andern auch „Erinnerungen“ zur Bibeldeutschung desselben herausgegeben, welche Nas die Gebärmutter vorliegender Centurie nennt. Mit keinem seiner Gegner führte Nas einen so hartnäckigen, weil lebenslänglichen Kampf wie mit Andreä, denn keiner von allen wusste dem Katholizismus gegenüber seinen Einfluss so geltend zu machen, als dieser Agitator, der sich den Titel „*Lutherus secundus*“ zu verdienen auf jegliche Weise bestrebt war. In der ersten Centurie hatte ihn Nas schon auf mehreren offenen Lügen ertappt, [5]) besonders aber seine Apotheosirung Luthers lächerlich gemacht; [6]) dasselbe geschieht in den spätern Centurien, in der ihm gewidmeten „Antigratulation,“ namentlich aber im „Examen,“ worin Andreä mit seinen fehlgeschlagenen

---

1) *Centur.* II. Bl. 45.
2) Ebend. Bl. 108.
3) S. Anhang, 3.
4) Ad. Menzel, Gesch. IV. 421.
5) *Cent.* I, Bl. 96; 155; 215.
6) Ebend. Bl. 158; vgl. *prodrom.* Bl. 20; 82.

Einheitsbestrebungen schlimm wegkommt. In dieser Centurie nun will Nas „der Predicautzen betrug und irrthumb antasten, ihnen keck vnters maul treten" und „als ein aufgeforderter mit dem Schmidlein zum ersten einen gang thun." Er sei zwar der geringsten Priester einer, dennoch fühle er sich stark genug, mit diesem Eisenbeisser Goliath Doctor Philisteus, der so trotzig sein dürfe, das ganze Volk Gottes zu verachten, einen Einzelkampf aufzunehmen und ihm vorläufig als Antwort auf seine Herausforderung ein ganzes Hundert widersinniger Dogmen, aus Luthers eignem Kopf gesponnen, entgegenzuwerfen. Bevor dieses geschieht, werden die fünfzig Blätter der „notwendigen Erinnerungen" einer Kritik unterzogen, deren Heftigkeit in dem Umstande eine Entschuldigung findet, dass Nas der Angegriffene war und als solcher das Recht der Nothwehr nicht immer mit der berechneten List des Angreifers geltend zu machen vermochte. Was sollte man sonst denken, wenn er z. B. sagt, er wolle, wenn seine Feinde mit ihren masslosen Invectiven fortführen, sie alle zusammen in eine Faust fassen, wie einen Nasensaft, und wider den Boden schmitzen? Derlei Ausbrüche von Rohheit, dergleichen wir in den Streitschriften des Nas öfters begegnen, werden aber um so weniger befremden, wenn man den Geschmack jenes durch politische und religiöse Kämpfe aufgeregten Zeitalters zum Massstabe des Urtheils nimmt und zugleich bedenkt, dass Nas ein Vorkämpfer der Katholiken war, denen „in der That nirgends unter protestantischer Herrschaft Duldung erwiesen wurde, während in den Erbstaaten des Kaisers, in Oesterreich, in Böhmen und in den böhmischen Nebenländern, die Protestanten bürgerliche und kirchliche Rechte genossen."[1]) „Die Warhait, sagt Nas, gehet durchs Landt vnd darff herwider, die lügen gehet wol auch hindurch, darff aber nicht herwider." — Den Hauptinhalt der Centurie bilden hundert Schriftverfälschungen des Luther, „welcher das reine Kind (die Bibel) grindig, krumb vnd lam gemacht;" sodann Widerlegungen seiner Lehren über die *solafides*, über die Sakramente, die Gnade und Rechtfertigung, über Ablass, Primat und andere streitige Punkte. Mit ungemeinem Scharfsinn werden aus den verschiedenen Schriften des Reformators die Widersprüche in seinem Systeme zusammengestellt und daraus die Haltlosigkeit der gegnerischen Behauptungen, die bei allem Mangel an Uebereinstimmung sich sämmtlich auf Luthers Auktorität beriefen, nachgewiesen. Zuletzt verspricht Nas ihnen „im fall sie die goschen nicht wöllen zu halten" noch ein hundert solcher Wahrheiten „vor die Nasen zu halten." Er werde dann den Baum erst recht tüchtig zu rütteln beginnen, dass er Früchte in Fülle regne, und falls sie nicht aufhörten „ferners zu hetzen, zu Schmiden vnd zu spenglen[2])" des Meisters (Luthers) und seiner Gesellen Lehren so mit einander vergleichen, dass selbst dem Stockblinden die Augen aufgehn müssen.[3])

Dieses Versprechen wird in der *quarta Centuria*[4]) erfüllt, die

1) Ad. Menzel, Gesch. V, 244.

2) Er meint hier Hesshus, Schmidlein und Spangenberg.

3) *Cent.* III, Bl. 259. — Es kommt mir wirklich schwer an, hier von dieser wichtigen Centurie, in welcher sich der gewiegte Theologe zeigt, nicht mehreres wörtlich anführen zu können und die Leser lediglich auf das Buch selbst verweisen zu müssen.

4) S. Anhang, 4.

Nas ein wunderseltsames Pantheon nennt, „ganz lustig zu lesen, damit ob yemandt in der Schmidelinischen Dogmatischen *Centuri* wär vnlustig worden, das er wider lustig wirdt in der vierdten Celestinischen, so allerley mucken, schnacken, vnd gauckelwercks, wie der himmelreicher in jm hat."[1] In dieser Centurie, „disem gereusch allerley evangelosen Gottlosigkeit," will sich Nas „des Scelestischen Joan Friderichs von Saigsein, Weylandt Predigkautz in der Grafschaft Hag, folgents ein stertzer in der Pfaltz, yetzundt zu Jena Professor annemen vnd ihme dise Centuriam zu Lohn geben" für seinen elenden Bankart, den er „*Pantheum, Anatomiam, Symphoniam Papatus et præcipuarum hæresum Confessionem* vnd *Apologiam*" nenne und drei durchlauchtigen Personen als Gevattern und Vormündern anempfehle. Um auch seinerseits eine des Kindes würdige Gabe zu bringen, schenke er ihm zum Kindelmale dieses vierfache Hundert loser Früchte des verfluchten Feigenbaumes lutherischer und sectischer Lehre und volle darin den erbaulichen Wandel ihrer Prädikanten, welche selbst die Ursache an disen Centurien seien, so dass diese ohne sie gar nicht gen Markt fahren könnten, etwas ausführlicher darstellen. Der Vorrede folgt ein Holzschnitt, welcher die *Anatomia Lutheri* darstellt und in Fischarts „Barfüsser Kutten- und Sectenstreit" (s. Gödeke, Grundr. 387) eine bittere Antwort erhalten hat. Dem splitternackten Luther wird hier von diesem Ketzer ein Arm, von jenem ein Fuss weggeschnitten; ein anderer spaltet ihm mit einem Beile den Kopf, zwei durchsägen ihm den Bauch, dieser rennt ihm einen Spiess durch die Brust, jener schnürt ihm die Kehle zu u. s. w. Die Erklärung zu diesem Bilde liefert Nas erst in der folgenden Centurie.

Der eigentlichen Abhandlung geht eine Vorrede an Cölestin „von niderlag seiner Scelestischen Frucht" voraus, worin ihm wegen seiner Schmähungen auf Päbste und Fürsten, überhaupt auf alle die nicht seiner Meinung seien, der Text gelesen und mit fünfzig „überzeugten Lugnen" auf seine 41 Scheingründe entgegnet wird. Nas sagt, wenn sein Gegner mit solchen Beweisen in einer katholischen Schule aufträte, würde er mit faulen Eiern vom Katheder geworfen und ausgepritscht werden. Punkt für Punkt werden die zahllosen Widersprüche in des Cölestin „Pantheon" nachgewiesen und darauf in weitern 50 Punkten die Uebereinstimmung der neuen und alten Ketzer dargethan, welche alle „eines Löders vnd vier Hosen eines Tuchs, derhalben des Antichrists Einfurierer, Vortrab vnd Wegbereytter" seien.[2] Von der gerühmten Einheit ihrer Secten bemerkt er: „es ist den einfältigen sehr ärgerlich zu hören, das zu vnserer zeit ein jetzwedere Rott vnd Sect schreyet, bey ir sey Christus allein; die Flacianer schreyen, die gantze welt irre, aussgenummen sie nicht; die Adiaphoristen heissen dise liegen (wie billich), liegen aber gleich so vnverschämbt, das allein bey ihn die kirch sey, die Schwenckfelder sagen, bey ihn sey sie, die Widertauffer sagen alle Welt hab Apostatirt von Gott, vnd sein alle gefallen, sie allein sein in der gemeinschafft, das Liedlein singet ein yetzwedere Sect für sich selberst. Aber es ist hewer nicht new, dann das geschrey haben sie von den alten Ketzern gelehrnet,

1) *Centur.* III. Bl. 259. — Cölestin, eifriger Flacianer und Gegner der Majoristen; 1568 Theilnehmer am altenburger Colloquium; 1569 Professor in Jena. S. Ulenberg, II, 399.
2) Bl. 51.

sunderlich von den Donatisten vnd Katharis etc."[2]) Bl. 17 leitet er sodann mit folgender Stelle zur Hauptsache über: „Ietzt will ich zur sachen greiffen, vnd das gantz geschwirm ewres Ingeweyds allerley gelider ewerer newen Altketzerischen lehr frücht, das ist, des gantzen Lutherthumbs vnd Eygenwilliums übung, thun vnd lassen, dermassen Anatomirn vnd erklären, das du erst recht sehen würst, was dein Anatomia gewürcket hab." In Reimen wird der Inhalt der „Proben vnd Erinnerungen" kurz angedeutet und immer vier Punkte zusammengestellt, z. B. das Ketzerthum, des Teuffels sack hat vier Zipfel; vier Bücher sind im Lutherthum zu lesen; bey den Evangelosen sind vier Dinge im Bann; bei ihnen lernt man vier Künste; in vier Stücken verstehn sie keinen Scherz; sie loben vier Dinge; sie haben vier Canones, viererlei Bürger viererlei *leges*, viererlei Kleider u. s. w. Es mögen hier einige charakteristische Proben folgen. Die vierte Erinnerung hat den Reim:

„Auffs Evangeloss, vierle karten
Die vier geschlechter warten,
1. Als Herrschafft, Frawen, vnd gemeyn
2. Diess Predigkautzen mit spilen fein,
3. Der meisten Leiss, vnd rauschens vil
4. Vnd rhewen, im Karnöffels spiel."[3])

Dazu folgt die Erklärung: „Was spilen dann die Predigkautzen am meisten? des Karnöffels, jha sie wolten, Anno 1537 dem Concilio zu Mantua versamblet, volgende frag zu sölvirn fürgetragen, damit man nicht meinet, sie wessten nichts umb den Karnöffel. Die erste frage auss ihren vier Bücher sollt sein, Warumb der Karnöffel, den Bapst und Keyser stäche. Zum 2. warumb der Bapst Sess heiss, der yedermann stäche, aussgenummen den karnöffel. Zum 3. Warumb sibene, oder der Karnöffel nit vom Bapst künne gestochen werden. (Es gehört dem mund Gottes vnd Christo selbst persönlich zu. 2. Thess. 2.) Zum 4. Warumb das Tauss in den karten der Keyser hiess. Zum 5. Warumb der faul Fritz die zehne stäche. Vnd das ich die sechsten frag darzue thue, wie es kumbt, das biss anher keiner dise frag für das Concilium bracht hab? Antwort, sie müssen warten auf den Spangberg, der Lutheraner Kartenmacher, des *Apostaten, filii perditionis* Sun, auff das Münchskind, der sein Handtwerck wol fürbringen kundt.[3]) Die ander frag, will ich sie, als die anderst nichte zu thun, verantworten lassen. Man kann auss iren eignen worten vnd schrifften wol abnemmen, das sie gute Spiler vnd Loderbuben sein, die auss iren Hauptbüchern solche fragen, ausszutragen, entschlossen waren . . . So vil aber der Gewinn belangt, will mir hinder dem Berg zuhalten gebüren, dann es ist das lachen verboten, wann die Herrschaft aber den Künig hett, so ein Künig über andre Künig wär, so kündten sie das spil gewinnen, biss anher haben es vil darmit erhalten, aber der Fürst diser Welt, Ey die drüss, der

---

1) Bl. 63.
2) Bl. 84.
3) Cyriak Spangenberg schrieb 1562 „wider die bösen Siben ins Teufels Karnöffelspiel." Der Pabst mit Fuchsschwänzen decorirt, spielt im Bilde als Sieben mit dem Kaiser, der als Tauss (Ass) die schlechteste Karte ist, also immer gestochen wird; der Teufel spielt als Sechs etc. — Vgl. Chr. Schad, Jesuwider, S. 31. Anmerk.

frisst vil Gelt, vnd verderbet alle welt, der ein Künig der hoffertigen vnd Rebellionisten ist . . . Das aber die Predigkautzen den Teuffel, vnd also das Reich diser Welt gewinnen, besihe das gross Teuffelsbuch zu Franckfurt truckt. Aber was gewinnt der arme Mann: Was wirt reichers der vnterthan? Ey, er gewinnet die Saw, er gewinnet den spott zum schaden." — Von ihren Festen heisst es:

„Vier fest die Evangelosen
Mit stetter übung noch begehn,
Darinn sie tag vnd nacht auch ehrn.
Die sunst vil bessers thun zustörn,
1. 2. Als Jartäg vnd S. Martinsnacht,
3. 4. Die hundtsstäg vnd sant Fassnacht."[1])

Dazu die Bemerkung: „Was halten sie dann für Nächt? Ey die Fassnacht, Martinsnacht, Rauchnächt vnd Weynachten, sie lassen halt die Weynächt im Winter bleiben vnd künnen es nit anderst machen, vnd ob sie nicht vil nach dem geweichten Weyrauch fragen, noch müssen sie Rauchnächt haben, wöllen sie anderst Liechter brennen, will des andern Rauchs, dessen sie am würdigsten sein, geschweigen, die Fassnacht aber halten sie fast auff alle ihre Fest, mit schlemmen, temmen vnd Narrenkappen, dann ehe sie solche Kappen den München vergündten, sie legten sie ehe selbst an, vnd lobten sie über alle Wurmsam. Sant Martins nacht halten sie auch vor andern Festen in ehren, zu lob ihrem *filio Martis*, dem Martin Luther, der bey der nacht S. Martini geborn vnd ein rechte Marsarth, nach ausweysung seiner *genitur schema* gehabt, der ein guter sauffer, ein Vatter aller kinder der nacht gewesen."

Ein Muster derben Sarkasmus ist die Erläuterung zu folgenden Versen:

„Vier Wydlein vögel gerad
Das Lutherthumb zur narung hat,
1. Als schwannen, gänss, storcken vnd tauben
2. Papagey, schnepff, koppaun vnd Raben,
3. Fledermäuss, Strauss, Han vnd Grüllen
4. Pellican, Nachtgal, Kautz vnd Grünling."[2])

„Ich will alle vier wydlein, einschichtig nach einander erzölen. Der erst, ist nur mehr wol bekandt, nemlich der Schwan, wie sie Luther nennen, der gleich wie ein Schwan, vor seinem letzten ende, fröhlich gewest, vnd wol gelebt, vnd gehling darauff gestorben, durch den gewalt Gottes, so man den schlag nennt, abgefordert; ein schwan hat weyse Federn, vnd schwartzes Fleisch, Also ist Luther von aussen schön anzusehen gewest, aber inwendig schwartz, als ein reissender Wolff, ein Schwan frist vil visch, also auch Luther hat S. Peter an seinen Vischen grossen vnseligen, schaden gethon, noch ist er den Predigkautzen ein heiliger Mann. Zum anderen rhümen sie sich auch der Ganss, Joan Huss, gleichwol sie im Articul vom Sacrament weit von ihm sein. Der dritte ist Nicolaus Storch, ein vnreiner Froschkönig, der vil armer einfältiger Bawren verfürt mit seinem schnattern, dann weil sie den Adel vnd Bischoffe, für stöck und blöck hielten, gab

1) Bl. 96.
2) Bl. 90.

in Gott den Storch, der samt jnen lestlich, von ihres Eygenwillions wegen, armselig umbkummen sein.[1]) Das vierdt ist ein Täubin, dess Luters vnd anderer Predigkautzen höchster wollust, wann sie sunderlich ihnen gleich aussgesprungen Nunnen sein, Zum fünfften, die Papagey sein die jungen Prädigkäutzlein, die, was sie hören von ihren *Præceptorn* das lallen sie nach, wann es gleich an der warheit, wol vmb ein Schuch fehlt, als *Manlius* vnd die jungen Kernbeysser, Kaufleut vnd Schellenmännlein, vnd Lockvögel, so vngeübt von den Hohenschulen kummen vnd alle ding wissen wöllen, . . . Zum sechsten, hab ich die Schnepffen gesetzt, sein Feygenfressig Vögel, also dass, wo Christus nach ihrer Lehr hinkumbt, so findet er ein Baum mit Blättern ohne frücht, dann sie den Predigkautzen zu theil werden, darumb solche Lehr vnd Baum, von Christo verflucht sein, vnd des *Erasmi*[1]) und Hans Schnepffen Bücher verbotten vnd in der ächt sein. Zum 7. So kennt man den koppaun, oder Wolff *Capito* wol, waiss meniglich, dass er als ein *Apostata*, auss einem Schaf zum Wolff worden, darnach ist er den Sacramentirern zu Strassburg vor 30 Jaren, ein gemäster, guter koppaun gewesst, der vil armer Seel gefangen vnd verschlungen hat, . . . Zum achten, So hat sich der Rab zu Vlm schier toll gerapt, mit seinem Ratzenbuch, vnd wart nur, wann es über vnd über gehe, darmit er seinen kropff bass sättigen kündt, Wann er nit einmal den gantzen Ersamen Rath, sambt der löblichen Statt vnd Gemeyn, in ein Blutbad füren wirdt, so bedarff es weyser Leut, Würdig wär der Rap, das in yedermann, wie der Herr Besserer seliger, rupffete. Es meynet gleichwol sein lieber Sun, er söllt wider zur Archen Noe, der Christlichen kirchen kehren, aber lieber Gott, er hat das grappen, auff andern leuten zu fast gewont, ein Rab wirdt nit weiss, wie lang man ihn wäscht, allein vmb den schnabel ist er ein wenig weisslet. . . .[2]) Zum 9. Die Fledermäuss sein die heimlichen Winckelprediger, so weder mit irem namen, lehr, oder büchern ans liecht dürffen, sunder heimlich, ihre *Pastquillen* vnd Famosschrifften spargirn, voller vnlust, wie die Fledermäuss, noch sein sie der Predigkautzn schleckbissle. Zum 10. Bey den straussen gedencke an die Eyssenbeisser, Schmidle vnd Spängler, gleich dem Joseph Strauss, so etliche Arztneybücher gefälscht, vnd sunst auch vil vnrhats erregt, doch für yedermann wöllen das lob haben, vnd die Straussfedern tragen, wie Schmidlein, Hosenluchs vnd Spangberg, die auch nicht anderst thun, wann es ohn dise Spottvögel wär, hetten die hungerigen Predigkautzen schier nichte mehr zu mauntzen. Zum 11. Sihe Galle mein Han, trägest du das beste auff dem Küssen daruon? der wirdt darumb ein Prophet genennt, weil er zukünfftige ding verkündet, wie der Han auff der Kirchen.[3]) Zum 12. Vnd ob sie gleich allsamb seltzam grüllen haben, so sein doch etliche treffliche *Doctores* jres Aberglaubens also genendt worden:[4]) Zum 13. *Pellican* ein *Quardian* zu Meyntz, *Apostatirt*, vnd wurd Lutherisch, darnach Zwinglisch, yetzt brätt man ihn, auff saut Lu-

1) *Alberus.*

2) Es ist hier der Memminger und Strassburger Theologe Ludwig Rabe gemeint, dessen Sohn Jakob zur katholischen Kirche zurückkehrte.

3) S. oben Seite 17, Anmerk. 1.

4) Randglosse: Joan Grillus.

cifers Herdt, für die frembden Predigkautzen, so gen Höll fahren. Der 14. Vogel ist die **Nachtigal**, das sein die jenigen Predigkautzen, welche yetzt in diser finstern welt mit allerley lastern, yedermann auffreden wöllen, die Sunn stehe mitten am Himmel, ihr Leben sey lauter liecht, singen also, wie die Nachtigal, in der finsternuss, wie auch der Stockeulen brauch ist, sie sehen nur wie sie ander leut vbel aussgeben, da ist ihnen kein Mayestet zu hoch. Ein solche Nachtigal ist der gewest, so den Grumbach vertheydiget, aber Kayserlich May. verhöhnet hat die fördern Jar. Ein solche Nachtigal hat man zu Wittenberg lassen singen, wider das gantz Römisch reich, darauff der Schmalkällisch Krieg gefolget, Ist zwar ein solches Eulengeschrey, dass ich kaum glaub, dass es der Sachs gemacht habe, gleichwol er vil närrischer Träumb hat lassen aussgehen, wie Paulus sagt, *ad fabulas convertentur etc.* Dise des Sachsen Nachtigal ist vrsach, das seine sunst vil guter possen auch verlassen, vnd seine Bücher verflucht, vnd mittler zeit verligen werden, weil er, Hans Sachs, einer Nachtigal verglichen wirdt, so durch ihren losen Reymen die Herrschafft darff verleumen etc.[1]) Zum 15. Ferners ist nicht lang zu fragen, wer die **Kautzen** sein, sintemal dise nun mehr von yedermann Predigkautzen genennet vnd recht darbey erkennet werden. Zum 16. Dessen vngezifers vnd geschwirms war *Viretus* der **Grünling**, oder *Sylvanus* der Waldtuogel, Also sein alle, die von einer Sect zur andern fallen, darmit sie nur wol des Teuffels Hefftelgelt gewinnen vnd einbringen. — Das sey gesaget von den vier wydlein Evangeloser Spottuögeln, das machet die 16. wie sie kürtzlich erzöhlet, wann sie nicht wären, so wurd das arme Lotherthumb nichts haben, wurden auch wenig fleisch zu essen kriegen. Aber weil es dise Vögel hat, weiss es von keinem abgang zu sagen, biss Gott etwan kumbt, vnd ihnens gesegnet, Wie dort den Israeliten die Wachteln in der Wüsten gesegnet wurden, Nemblich, weil das Fleisch in ihren Zähnen stack, vnd sie die Vögel noch in Händen hatten, kam der zorn Gottes vber sie vnd frass sie alle auff, Gott behüt vns vor disen vögeln, Amen."

An einer andern Stelle findet sich die Bemerkung, dass nebst Cölestin auch Hutten mit seiner „*Trias Romana*," „so er anfänglich das Lutherthumb, neben andern vil gifftigen Episteln vnd Traktätlein[2]) hat lassen aussgehen" die in Rede stehende Centurie veranlasst habe. Sie machen, sagt er,[3]) „ein gross geplerr von wegen der mancherlay Ordensklayder vnd fölgern also, die Papisten tragen eins teils weiss, die andern schwartz, etliche Grawe Kutten an, etliche sein beschoren, etliche gehen barfuss, etlich tragen Spitzhut, etlich Messgewandt, etlich Chorröck etc. (etlich schlafen, etlich wachen). Dabey man sehen kan, in wie vil Secten sie gespalten sein, fölgert der vnsinnig *Illiricus Flaccus*, schaw, schaw, sagen sie zu den einfältigen, wol sein die Catholischen so einig in dem glauben, einer trägt schwartz, der ander weiss. (Lieber Narr, einer hat

1) Nicht bloss in dieser Stelle lässt Nas dem poetischen Verdienste des ehrlichen, aber der Reformation in die Hände arbeitenden Hans Sachs Gerechtigkeit widerfahren.

2) Anderswo kömmt Nas auf die „*epistolæ virorum obscurorum*" zu sprechen. vgl. *Centur.* V. 163; 181; 224; 232; 280. Die Trias nennt Nas ein „Narrentraktätlein, darin etwan bei 60 Tryfüsseter Hirnsgrüllen gefunden wurden, Als drey ding tragen zu Rom mancherley farben, als Münch, Weiber, Knecht etc."

3) *Centur.* IV. Bl. 153.

lange ohren, der ander kurtze, einer pfercht ein etc.)“ Darauf erwidert Nas, wenn die Verschiedenheit in der Kleidung den Vorwurf der Uneinigkeit begründe, müsse es bei ihnen traurig aussehen, denn „etlich tragen Pfaffenröck, etlich gemeyne Handwerckskleyder, etlich lang Sächsisch Hůt, etlich Baret, die andern Spitzhauben, dise Spanische Baretlein, jene stuben vnd kammern auff einander, etlich tragen in der Kirchen nur gemeyne Burgerskleider, darmit die geschrifft erfüllt wird, das gleich wie das Volck, also auch der Priester sey, zum theil behalten sie die Chorröck, welcher die einfältigen spotten vnd inen die Kittel wol waschen, als Catharina Zellin dem Raben gethon, Etlich wann sie grewlich ein zeitlang getobet wider das Badthembd, lestlich ziehen sie es selbst an, (ey, man muss den mantl nach dem wind hencken, dencken sie), doch anderstwo, wie Schmidlein in Braunschweig thon, Etlich behalten die Messgewandt an, etlich tragen zerschnitten Hosen, etlich haben zerissen gewissen, der ist beschoren wie ein Narr, jhener hat langs lausigs, nissigs haar biss auff die achsel, als der Thurnbacher zu Regenspurg (yetziger zeit gefangen), etlich haben knöbelbärt, in summa, so mancherlay farben vnd gebärde, kleydung vnd fantasey findestu nirgent, als bey den Predigkautzen.“

Interessant ist, was Nas von den Kirchenliedern der Protestanten urtheilt; es heisst: [1])

„Vier lied singens mit frölichem muth
Als wärens Davids Psalmen gut:
1. 2. Martinus hat, Auss tieffer noth,
3. 4. *Invicti Marti*, Erhalt vns Gott.“

„Newer Lieder vnd Gesäng warn erstlich bey ihnen kein zihl noch mass, Da kam ein Psalmbüchlein nach dem andern ans liecht, welche Gesang alle mussten Psalm haissen,“ doch hätten sie nunmehr viele derselben, als zu grob gesponnen, ausgemustert, z. B.:

„Martinus hat gerathen,
Man soll die Pfaffen braten,
Vnd soll mit München vnderschüren,
Vnd soll die Nunnen in d Frawhäuser führen, *Kyrie eleison* etc.“

oder: „Auss tieffer noth — Schlahe Pfaffen zu todt,
Vnd lass keinen Münch nit leben etc.“

Indessen, fährt Nas fort, singen und klingen sie noch immer ihr blutgieriges Lied: „Erhalt vns Herr bei deinem wort, vnd stewr des Bapsts vnd Türcken mordt etc.“ Wohl sei dieses Lied in etlichen Städten durch den Senat korrigiert worden, darum sie sich aber wenig kümmerten; doch gäbe es ähnlicher Lieder noch viele, wie das bekannte: „Ach Gott von Himmel sihe darein,“ oder: „Dein wort man lässt nit haben recht,“ auch: „Wo Gott der Herr nicht bey vns helt“ und andere, [2])

---

1) *Centur.* Bl. 290.

2) In mehreren Schriften kommt Nas auf die Gesänge der Evangelischen zu sprechen. Als Beispiel evangelischer Sanftmuth führt er aus dem Liede: „Lobt Gott ihr frommen Christen“ die Strophe an: „Her her ihr lieben Brüder, alhie recht Christen sein; zum Fendlein tracht ein yeder, ehr wöllen wir legen ein, die feind wöllen wir angreiffen, ich mein das beschoren Geschlecht, ich hör die Trummen vnd Pfeifen, her, her ihr lieben knecht.“ *Centur.* V. 421.

welche die Katholiken mit mehr Fug und Recht singen könnten. Nas wünscht, man sollte die Psalmenbüchlein der Lutheraner kastigieren und von neuem herausgeben, „dann was sie guts haben, das ist vorhin vnser, habens alles von der Kirche gestolen.“ Er wollte sich allein dieser Arbeit unterziehen, doch sei hiezu das Urtheil vieler Verständigen nothwendig um ein dauerndes Werk zu gründen; und er fügt hinzu, er habe sich oft durch ihre Gesangbüchlein zur Arbeit erfrischt und aufgemuntert.

Ich kann nicht unterlassen, wenigstens noch ein paar Stellen aus dieser interessanten Centurie anzuführen; z. B.:

„Vier ding muss haben ein Predigkautz
1. Luthers Postil daraus er mautzt,
2. Ein vngewaschen rauches Maul,
3. Ein weib mit etlichen Diernen faul
4. Vnd achtung auff vnsern wandel.“ [1])

Zum zweiten Punkt bemerkt Nas, man könnte ihm wohl auch denselben Vorwurf machen, aber „weil er mit Buben vnd Lästermäulern zu thun habe,“ müsse er Worte brauchen, „die auf ihrem Misst gewachsen, darbey sie ihr eigene schande erkennen.“ Er sei im Stande, jedes grobe Schandwort, das er gebrauche, aus ihren Auktoren, aus Luther, Seb. Frank, Spangenberg, Schmidlein, Osiander, Rauscher, Cölestin und andern nachzuweisen. Denn vier Sprachen, sagt er, [2]) lehren sie am meisten, nemlich: „lästern, spotten, liegen vnd schweren, vil verheissen vnd wenig halten vnd offentlich machen zu schanden.“

Am Schlusse wünscht er aber seinen Gegnern vier Dinge, nemlich:

1. „Gottes lieb nach seinem sinn,
2. 3. *Humilitatem*, *Prudentiam*,
4. Vnd wahre *Poenitentiam*.“ [3])

Nas hatte beabsichtigt, dieser Centurie ein Bild beizufügen als Antwort auf den „Nasutischen Sackpfeiffer“ des „Wolff *Pictor*“ (?), ebenso ein anderes von Luthers Hochzeit, doch seien ihm beide Holzstöcke in Augsburg von seinen Gegnern abgefangen worden. [4]) Diese Art von Diebstahl ward sonst auch öfters an ihm verübt. —

Die *Quinta Centuria*, [5]) zu der wir nun kommen, ist dem bereits genannten Cyriak Spangenberg zugeschrieben. Früher Schullehrer, dann Prediger in Eisleben und Mansfeld, von wo er, wie später in Slitzsee, flüchten musste, war dieser Spangenberg einer der fanatischsten Anhänger der Flacianischen Erbsündtheorie und hierin Gesinnungsbruder des Cölestin. [6]) Ulenberg nennt ihn „einen stürmischen und vor Hochmuth strotzenden und, wenn man den Bart berücksichtigt, mit ungemeiner Autorität begabten Menschen, welcher, so wie er Luther als einen Propheten Deutschlands, sogar als den dritten und dazu letzten Elias hochachtete, so auch alles, was nur von ihm herkam, mochte es noch so schmutzig und unrein sein, als prophetisch und apostolisch, oder als ein

---

1) Bl. 377.
2) *Centur.* IV. Bl. 357.
3) Ebendas. Bl. 396.
4) Ebendas. Bl. 400.
5) S. Anhang. 5.
6) Ulenberg, Gesch. d. Ref. II, 361 ff.

vom Dreifuss gesprochenes Orakel verehrte.[1]) Eben dieses masslose Lobpreisen Luthers, wie es besonders in den „zehn Predigen von Sant Luther," in welchen dieser über Paulus und Johannes Baptista gestellt wird, zu Tage tritt, hatte Nas zu dieser Centurie den Anstoss gegeben. Er will darin Luthers Leben und Thaten wahrheitsgetreu darstellen, eine rechte „Luthers Lugend," und die Lügen Spangenbergs und anderer aufdecken. Die vorausgehende *„dedicatoria*, anspruch vnd willkumb" bezieht sich auf die „Prefatz der genannten zehn Predigen," in welcher Nas mit „ein 8 bar Lästertiteln," z. B. Garsthemmel, laussiger Münch, Erzlästerer u. s. w. bedient und wegen seiner „schändtlichen ersten *Centuria*" heftig angegriffen wird. Der Schluss dieser *dedicatoria* lautet: „Nimb jetzt mit des Nasen gespräch für gut, biss ein mal einem der Mund aufbeche. *Vale, ut dignus es, Nasumque tuum ama, ut soles.*"[2]) Hierauf werden alle Eigenschaften und Thaten des Häresiarchen, von seiner Geburt an bis zur Begräbniss, bis ins Einzelnste beschrieben und zwar auf eine Weise, dass er sich am Schlusse[3]) bewogen fühlt, die Gründe anzugeben, warum er so „resch, mit bränneten worten wider den todten Luther" geschrieben habe. Seine Gegner, sagt er, machen es noch viel gröber wider die Heiligen Gottes, so bei Christo leben, und da sie nun von ihnen „lästern, fluchen und schelten" dürften, „ey, so müssen sie letstlich hören von dem ihrigen Gottlosen, was sie nicht gelüstet; hett Rauscher der Pfältzisch Hofpredigkautz, sein folgender Hetzhundt, still geschwigen, vnd Spangenberg die Bayerischen vndersässen mit Bücher zu schreiben, Scelestus die in der Graffschaft Hag etc. mit seinem Pantheo, Schmidel die Catholischen Theologen mit seiner *Gratulation*[4]) zufrieden gelassen, so wären sie deren Centurien überhebt, die jha anderst nichts, dann N o t w ö h r vnd Verantwortung sein ihrer Lästerschriften. Hett Rauscher den Heiligen Vatter *Franciscum* in seiner Centurien vngelästert gelassen, so hett er jm vnd seiner Mitpredigkautzen kein solche rotzige Nasen auff den schilteten ärmel gewischt, Wer? Ich? Ey müsste ich ye das aller vndanckbarste Kindt *Francisci* sein, der ich meinen so frummen, Heiligen Vatter von disen Teuffelsmäulern wolte also mit stillschweigen beliegen lassen etc. *Actum et completum* am Abendt *Sancti Francisci*, den dritten Octobris, Anno 1569."[5])

In dieser Centurie findet Nas Veranlassung, einige berühmte Persönlichkeiten gegen protestantische Darstellung in Schutz zu nehmen. So berichtet er von Erasmus von Rotterdam, wie er zwar Anfangs auf Luthers Seite gestanden, aber nachdem er die überhand nehmende Bosheit gesehen, um seines Seelenheiles willen zum Erzbischof von Salzburg gekommen sei. Er habe darauf in einem Kloster Busse gethan und sei darin, des Luthers Lehre verfluchend, gottselig verschieden. Auch anderswo[6]) macht er die nemliche Mittheilung und sagt: „Erasmus, Luthers erster Herold und Einfurierer habe sich später aus dem

---

1) Ebendas. 362. — Spangenbergs Schriften verzeichnet Gödeke, Grundr. S. 185.
2) Bl. 27.
3) Bl. 501.
4) Von dieser Schrift weiter unten.
5) Bl. 502.
6) *Centur.* II. Bl. 185.; *Centur.* I. Bl. 34.

Staub gedreht, das Maul gewischt, wie Staupitz, und sei davongegangen. Gott verzeihe es ihnen beyden, dann ich keinen abhold, hoffe sie sollen bei Gott sein." [1]) Ueberhaupt zeigt sich Nas durchaus als Verehrer des gelehrten Humanisten, wie er nicht minder der Bildung eines Melanchthon und anderer gerecht wird, und darf daher sicher nicht zu jenen Mönchen gezählt werden, „welche alle Schmähungen der Wuth wider ihn ausströmten." [2])

Grossen Anstoss erregte auch sein auf Urkunden gestützter Nachweis, dass der Churfürst Friedrich und zwanzig Jahre später Herzog Hans von Sachsen katholisch gestorben seien; [3]) dagegen nennt ihn Spangenberg in seiner Sächsischen Chronica einen Erzlästerer und seine Mittheilung ein „muthwilliges Teuffelisch Getichte." [4]) Dass es unserm Nas nicht ums Verdrehen historisch erwiesener Thatsachen, sondern nur um die Rettung der Wahrheit zu thun war, beweisen seine wiederholten Aufforderungen, man möge ihm keine zweifelhaften, sondern nur durchaus erwiesene und beglaubigte Geschichten mittheilen. „Ich bitt hiemit alle gutherzige liebhaber der warheit, als rechte lugenfeind, das sie mir kain History zuschicken, sie sein dann gewiss, mit allen vmbständen beschrieben." [5])

Auch dieser Centurie finden sich mehrere auf Luther bezügliche Holzschnittbilder eingedruckt; z. B. eines, wo Luther an der Seite seiner Käthe vom Teufel über das Messopfer belehrt wird, ein anderes, das Mönchskalb, [6]) und ein drittes, den *Lutherus septiceps* [7]) vorstellend, endlich eines, wie Luther einen Bauern belehrt. [8]) Den Schluss des Ganzen bildet des Luthers *irrequies*, eine travestirte Anwendung des *Requiem* und anderer Kirchengebete auf Luther, wie sie „der geborne Docter Achill dem Bapst *Paulo* gemacht vnd zu Augspurg durch Valentin Othmar, soll haben trucken lassen." Es ist eine derbe Persiflage, die uns die Schmähsucht jener Zeit in bedauerlicher Weise wiederspiegelt.

Mit der letzten Centurie, welche *sextæ Centuriæ Prodromus* [9]) betitelt ist, gedenkt Nas die Reihe der Centurien noch nicht zu schliessen, doch werde er erst dann mit denselben wieder fortfahren, wenn die Widerlegung dieses *prodromus* erfolgt sei. Er habe seine Gegner so „vnter die sporen gefasst, bis sie, Gott lob, sein springendt worden; es soll nit lang anstehn, sie müssen mir auch noch tantzend werden vnd so hoch gumpen, das man ihn öffentlich die Affenlöcher sehen muss, es hilfft doch kein glimpfen oder dulden mit ihn." [10]) Dass diese Centurie den frühern an Heftigkeit nicht nachsteht, beweisen schon die Namen, welche er seinem Gegner Lucas Osiander beilegt; er nennt ihn abwech-

---

1) *Centur.* V. Bl. 194. — Ueber das Ende des Erasmus s. Ad. Menzel, Gesch. II, 429 ff.
2) Ad. Menzel, Gesch. II, 430.
3) *Cent.* V. 330 ff.; vgl. *Centur.* I. Bl. 161.
4) Seite 627.
5) *Asinus*, Vorrede, Bl. 9.
6) S. Menzel, Lit. Gesch. II. 128.
7) Cochläus schrieb einen „*Lutherus septiceps ubique sibi contrarius, 1529.*" Siehe Gödeke, Grundr. 209.
8) Aus Casp. Schatzgers „Wunderer, Landshut, 1526."
9) S. Anhang, 6. Die Vorrede hat das Datum: „2. Jul. 1569."
10) *Prodromus*, Vorrede.

selnd: „Docter Hos, Hosen, Hosenluchs, Hosendokter, Hosenanderlein, Hosenlukas, Lukasander, Hosengauch, Hosenlauer, Hosenknopf, Hosenfritz, Hoscha, Luchs.“ Osiander hatte von seinem Vater, dem berüchtigten Reformator in Nürnberg und Königsberg, das Talent zum Streiten aber auch das hochfahrende Wesen ererbt und war puncto Schimpfens ein Virtuos des Jahrhunderts. So hatte er in seiner „Ableynung der lugen, verkehrung vnd lästerung der zweiten Centurie“ dem Nas nicht weniger als 72 Schimpfnamen gegeben, wovon ich einige als Proben hersetze: Verruchter Lügner, Ehrendieb, Sau, Saubayer, leibhaftiger Teufel,[1]) giftiger Lästerer, Schalksnarr, Freihartsbub, beschorner Spitznarr, nasser Bruder, Lästermaul, unsauberer Geifer, giftige Spinne, böses Thier in der grauen Kutten, grauer Münchsesel auf vier Füssen, tobsüchtiger Münch, Lecker, toller Münchskopf, Giftherz, grober Esel, boshaftiger Unflat, fauler, feister, ausgemästeter Münch[2]) u. s. w. Nas gibt aber den Grund dieses masslosen Schmähens an: „ich hab mein lebenlang gehört, wann einer vnder die Hund werffe, so schreye der am maisten, der am hertesten getroffen werdt, man werffe ihn dann gar zu todt. Also wirdt nun menigklich kundtbar, das du mein lieber Hoschiander, musst durch meine Centurien nit leiss angetroffen sein, dieweil du so ein hündisch mortgeschrey hören lest.“[3]) — Der *prodromus* enthält die verschiedenartigsten Dinge. Vor allen werden über Luther und den ältern Osiander allerlei düstere Züge mitgetheilt, dann die bisher erschienenen Centurien gegen des Lucas Angriffe vertheidigt; wohlthuender aber, als diese Invektiven, sind die im Buche zahlreich eingestreuten Apologien verschiedener katholischer Glaubenslehren, in denen man die oft hinreissende Beredtsamkeit des Verfassers bewundern muss. Wie warm ist unter andern seine Schutzrede für das *Ave Maria* und seine Rechtfertigung dieser katholischen Lehre;[4]) wie beredt seine Vertheidigung katholischer Wissenschaft und Kunst[5]) und seine Apologie der kirchlichen Orden;[6]) wie belehrend, was er über die Zustände vor und nach der Reformation mittheilt! Wenn man ihn g a n z gelesen, wird man sich wohl hüten, seine Schriften, selbst seine derbsten, die Centurien nemlich, mit den zahllosen Schmähschriften seiner Gegner auf gleiche Linie zu stellen, sondern gerne anerkennen, dass weder Hoffart des Geistes noch blinde Vorurtheile seine Schriften diktirten, sondern dass die unerschütterliche Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache ihm den *respectus humanus* angesichts der unerhörtesten Verunglimpfungen seiner Kirche als veräohtliche Feigheit erscheinen liess.

Am Schlusse des *prodromus* folgt ein Reimgedicht mit dem Titel: „Ein widerhall vnd gegenhall, von den bösen früchten der Evangelosen

---

1) Nas macht dazu die Randglosse: „mach das heilloss Creutz für dich, das ich dich nicht hinfür.“

2) Hiezu bemerkt Nas: „Wie stark vnd ausgemesst ich sey, ist baydes, freunden vnd feinden bewist, vnd vor augen, das du ein lugner seyest.“ Was aber das „faul“ anbelangt, werde er fortan schon so sorgen, dass sich Osiander dess nimmer zu beklagen habe.

3) *Prodromus*, Bl. 8.

4) Bl. 212.

5) Bl. 223.

6) Bl. 231.

Predigkanten, so jetziger zeit den Christlichen frid zu stören, mit gemälen, schreiben, singen, vnd lehren, vnd die Catholischen kirchen Calumnirn. Der Nachteuln. S. N. Durch F. Johan Nass hinwider gedicht, auch im thon, Es ist ein schaffstall vnd ein Hirt." [1]) Es ist ein Klaggedicht, das also beginnt:

„Mitleidlich muss ich heben an.
Wils auch verkünden jederman,
Was arges ist verhanden.
Vom Sathan der nun lödig ist,
In all sein Predigkanten."

Die drei letzten Strophen (22—24) lauten:

„Durch solch irrschal das Römisch Reich,
Zuscheitert wirdt jm selbst vngleich
Wie Paulus hat verkündet.
Der Glaub nimbt ab durchs Lutherthumb,
All bosshait sich entzündet. —
23. Ich glaub seyd Gott die Welt gestifft,
So gar nie war der Ketzer gifft,
Als jetzt zu disen Jaren.
Ach Gott behüt die Kirchen dein,
Thu sie vor jn bewaren.
24. Zu lehrnen will ich enden das,
Von Helman, Frater Joan Nass,
Gott dienent vnd Marien,
Ich hoff es vil gewarnen soll,
Vor allem vbel, Amen."

Wir sind nun mit der cursorischen Besprechung der Centurien zu Ende gekommen und haben nur noch beizufügen, dass sie alsbald heftige Gegenschriften veranlassten. Bereits wurden die von Hesshus, Andreä, Spangenberg und Luk. Osiander genannt, denen wir zunächst noch die Entgegnungen des Nigrinus und Fischart anschliessen. Nigrinus, von Gödeke einer der gröbsten Polemiker des Jahrhunderts genannt, schrieb „Widerleguugen" der zwei ersten Centurien des Nas und mehrere andere, nicht sowohl durch künstlerische Gestaltung des Stoffes als durch merkwürdigen Ingrimm gegen die Katholiken ausgezeichnete Satiren. [2]) Eine

---

1) Nas vermuthet im Verfasser des gegen ihn in Nürnberg gedruckten Liedes einen Osiandriner, wobei er bemerkt: „will mir nicht eingehn, das es mein Landsmann G. M. der Poet gemacht, der mich etwan auch *iuxta Fenestram ut sua practica in Annum 1569 a. 11. orthographice* narriert. Dann er sich ja personlich bey mir entschuldigt, das er von andern dahin getrieben worden etc." Wer ist nun die „Nachteule S. N." und der „Poet G. M."? —

2) Die Titel seiner antinasischen Schriften:

1. „Widerlegung der groben, grewlichen, greifflichen, zuvor vnerhörten vnd Teufflischen Lästerungen vnd Lügen, der Ersten Centurie Fr. Johan Nasen, des Bettel Münchs zu Ingolstadt, Mit welchen er das H. Evangelium, vnd alle Bekenner desselbigen, hoch vnd nidriges Stands auffs schmelichste antastet, Zur forderung vnd bestettigung aller Bepstlichen Greweln vnd Abgöttereyen, Gestalt von Georgio Nigrino Battimontano . . . anno 1571. Gedruckt zu Vrsel durch Nic. Henricum."
2. „*Centuria Secunda* Widerlegung der Andern Centurie oder Lesterschrifft, des verlognen, mutwilligen, vnverschempten Münchs, Johann Nasen zu Ingolstadt etc. *Authore Georgio Nigrino Battimontano. Anno 1571.*"

derselben „Von Bruder Joh. Nasen Esel“ enthält folgende Widmung: „*F. J. N. S. A. C. E. Frechheit, Jrrthumb, Narrheit Sampt Aller Cacolischen Eseln* Fantasterey, in kurtz zu beschreyben, ist nicht wol müglich, doch in Eyl dem trutzigen, vnverschempten mutwilligen Münch Johan Nasen, dem Spiegel aller Narrenköpff, vnd obersten Kertzenmeister in der Lügenzunfft zu sonderlichem gefallen hat das geschrieben: Georgus Schwartz von Battenberg.“ Aber Nas liess auf eine Antwort nicht lange warten. Im Jahre 1571 erschien eine Schrift mit dem Titel: „G*Asinus Nasi* B*attimontanus.* Das ist ain Bericht Von *Fratris Joannis* Nasen Esel' Auch von dess Esels rechtem Titel, *G. N. B.* art vnd aygenschafft.“[1]) Der Holzschnitt auf dem Titelblatte stellt einen Mönch auf einem distelfressenden Esel sitzend vor. Mit der Rechten hebt er den Schweif des Thieres, dessen Mist von Fliegen umschwärmt wird, während ein Hund und ein Eber gierig herbeirennen. Das Wappenschild des chevaleresken Mönches weist Elephantenkopf und Scheere. Gegen den Schluss des Buches wiederholt sich dieselbe Vorstellung, nur sind bereits die „Bernlein“ verschwunden und die zwei Thiere fressen die gesättigten Fliegen. In der Vorrede gibt Nas Rechenschaft über seine bisherige Polemik. Zuerst habe er den Rauscher'schen Blasphemien entgegnet, dann wider „die falschen Sterngauchen ein *practica practicarum* in schimpf und ernst gestellt.[2]) In beiden habe er seinen Namen verschwiegen in der Absicht, falls sie sich eines Bessern besinnen würden, nichts mehr gegen sie vorzunehmen. Aber bald sei Spangenberg gegen beide Schriften aufgetreten, Hesshus sei mit seinem „Evangelischen *Edwarto*“ und der Aurifaber mit einem dicken Buch luther'scher Tischmärlein gekommen, ebenso sei ihm Manlius und andere giftige Tractate in die Hände gefallen und so habe er es für seines Amtes erachtet mit der zweiten Centurie „hervorzuwüschen.“ Nun sei der Schmidlein „mit einem ganzen geschwirm Bücher und einer Gratulation“ herangerückt, dem er sofort in seiner „Antigratulation“[3]) und der dritten Centurie fein aufrichtig, wie Deutschen gebührt, geantwortet habe; endlich sei er gezwungen gewesen dem „Spanberg, Scelesto und Lucas Hosn auff ihre vorgehende schmachschrifften“ mit den folgenden Cen-

3. „Affenspiel Fr. Johann Nasen zu Ingolstadt, sampt dem gantzen Affenreich in Schlauraffen Land. Gute Nacht Bapst. Anno 1571.“ (Reimgedicht).

4. „Von Bruder Johan Nasen Esel vnd seinem rechten Tittel. F. J. N. S. A. C. oder F. J. N. C. vnd G. N. B.“ (36 Blätter).

5. „*Gewisser, Notturftiger, Beschlag,* sampt Gurt, Sattel vnd Zaum, des *Frenckischen Jesuwidrischen Nerrischen Cakolischen Esels*, Johann Nasen zu Ingolstadt. Zubereit von Georgio Nigrino Battimontano.... Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Henricum.“ Widmung: „Giessen 10. Augusti 1571. Georgius Nigrinus, Pfarrherr zu Giessen.“

1) S. Anhang, 7.

2) Von dieser weiter unten.

3) Jacob Andreä hatte in seiner „Gratulation“ die wunderbare Verbreitung des „Evangeliums“ in Deutschland gepriesen und unter andern die Behauptung aufgestellt, dass die Prediger und Lehrer in Baiern sammt und sonders lutherisch geworden seien. Nas schrieb dagegen: „Antigratulation wider die Gratulation Jacobi Andreä“ etc. (s. Anhang), von welcher er im *Asinus* Bl. 4. sagt, dass seine Gegner daran noch zu schaffen haben, und dass ihnen diese Schrift erst recht den Schweiss austreibe. Gegen die Antigratulation erschien sofort „Widerruf Jac. Andreä, Tübingen 1569“ und des Nigrinus „Wilkom vnd Abdanckung der Antigratulation Johann Nasen, 1570.“

turien zu begegnen. Anstatt ihm nun eine ordentliche Widerlegung zu liefern, hätten sie etwas „von der langen Schayden“ geschrieben, als ob sie nichts hörten, den armen Judas am Ostertag gesungen, statt Zwiebeln Knoblauch gebracht und ihm endlich gar „einen groben, übelbeschlagenen, stötigen, zaumlosen, schwartzen, Bewrischen, Battimontanischen Esel“ zugeschickt und ihn darauf gesetzt, in der Meinung, es werde ihm der Esel so viel zu schaffen geben, dass er ihrer vergessen müsse. Er wolle sich nun einsweilen diesen „Georg Niger“ befohlen sein lassen, wolle ihn hinten und vorn aufzäumen, zwischen die Sporen nehmen, mit Disteln füttern, auch mit Nadeln und Scheere „bestechen“ und ihm die Haut voll schlagen, bis er nach Vollendung seiner Postille und „einer vorhabenden Reise“[1]) wieder Musse gewinnen, eine neue Chyliade ihrer Lügen zu schreiben. Nun folgt ein satirisches Reimgedicht von des Esels Art und Eigenschaften, diesem ein „Gegenbericht auf meiner, vnd aller Catholischen Christen Eselsbücher“ und der Schluss des Gedichtes, dessen letzte Verse so lauten:

„Nun lieber Leser gehab dich wol,
Meim Esel darffst geben kain zol,
Schlag ihn darfür zwischen die Ohrn,
Das er auflegk hinden vnd forn,
Vnd spreng den Matheis Ritter an,
Der noch nicht wol verdeutschen kan.“[2])

Damit beginnt der zweite Theil des Buches: eine kritische Abwehr gegen Ritters öffentliche Beschuldigung des Nas, dass er in seinen Centurien alle lutherschen Weiber „sämptlich vnd sunderlich gut teutsch hurn gehaissen habe.“[3]) Es ist dieses eine meisterhafte Replik, an der nur zu bedauern, dass Gervinus von ihr nichts zu wissen schien, da er den armen Nas so gar vornehm abfertigte.[4]) Der dritte und letzte Theil endlich bezieht sich auf Nigrinus „Wilkom vnd Abdanckung“ und ist eine Entgegnung auf allerlei Lügen und Schmähungen desselben, die wieder beweist, mit welch grimmigem Hasse Nas von seinen Gegnern verfolgt wurde. Unter andern sagt er: „Ja, da wöllen sie zwar, man solle mir Händ und Maul binden, ihnen aber fort zu lästern alles gestatten. Mein arbait, Stöck vnd Bilder nemmen sie mir gefängklich an, als Dieb vnd Mörder, ihre Teuffelsmünch vnd Lutherische Sack Pfeiffer soll jedermann kauffen, vnd drotzen dannoch, ich soll herfür tretten; wann ich dann kumb, so bitten sie lautter vmb Gotts willen, ihr Obrigkait soll ihnen zu hilff mir wern, bey Kay. May mich, nach der Predigkautzen angeben, verklagen, gleichsam Kay. Ma. sunst nichts zu thun, dann einem yetzwedern gewäsch von Predigkautzen angestifft, auszuwarten.[5])“ „Ich bitte alle hohe vnd nidere Obrigkait, Gaistlich vnd Weltlich, vom höchsten Adler biss auff das niderst Vögelein, vom stärksten Löwen biss auf das forchtsamst Hässlein, vom hochwürdigsten Pre-

1) Er meint seine erste Romreise im Frühjahre 1571.
2) *Asin.* Bl. 39.
3) vgl. *Centur.* IV. Bl. 258 und 372.
4) W. Menzel (Deutsche Dichtung, II. S. 129) und Chr. Schad (der Jesu-Wider, S. 47) schreiben dem Gervinus ruhig nach, ja ersterer lässt den Nas gar ein Buch schreiben, „worin er als zweiter Simson die Schwänze aller lutherischen Philister zusammenschweisst“!
5) Bl. 110.

laten biss auf den vnwürdigsten Priester, alle Ständt, Stätt vnd Ordines, Waserlay Confession die sein mügen, alle diese sage ich bitte ich *F. Joan. Nass* ain Catholischer Prediger, vmb Gottes vnd des letsten gerechten Gerichts willen, wölches Christus halten vnd exequiern wirt etc. Sie wöllen doch vmb ihrer seelen seeligkait, vm gemaines frides willen, sich wol bedencken, weder mir oder meinen Widersachern *ex affectu corrupto* glauben, sundern baide thail hörn, erwegen, bedencken, wer das Wasser betrübt hab, wer sey vorgangen mit Centurien, mit Lästerwortten, mit verachtung aller guten breuch vnd gewonhait."[1]) Den Schluss des Buches bildet ein Reimgedicht: „Gewonhait, Natur, Brauch vnd aigenschafft der jhenigen, so gewiss Evangelos Predigkanten sein wöllen. . . Dem G. N. B. zur lehr vnd ehr fürgeschriben vnd dediciert, durch F. Johan Nass, der Predigkautzen Spiegelglass."

Ein nicht so plumper und offener, aber darum nicht minder heftiger Gegner des Nas, als Nigrinus, war Joh. Fischart. Seine Satiren müssen wir nach den pflichtschuldigen Anpreisungen protestantischer Literaturgeschichten[2]) schon desswegen als unübertroffene Muster aristophanischen Witzes anerkennen, weil aus ihnen bald offen bald verbissen ein Ingrimm gegen die katholische Kirche hervorgrinst, wie er nur den „Vorgerücktesten in den Begriffen religiöser Freiheit" behagen kann. Schon die ungeheuerlichen Titel derselben geben hievon einen Vorgeschmack.[3]) Weniger bekannt dürfte es aber vielen sein, wie Fischart

---

1) Bl. 112.

2) Gervinus, Nat. Lit. III, 116. — Vilmar, Lit. Gesch. I, 453. — Huhn, Teutsche Lit. Gesch. S. 112; Scherr, allgem. Gesch. d. Lit. S. 410 u. a. m.

3) Seine hieher zu beziehenden Schriften sind: 1. Der Barfüsser Secten und Kuttenstreit etc. Dem *F. J. N.* und seiner Anatomy zu lieb gestellt durch J. F. M. G. — Im beigegebenen Bilde wird S. Franziskus von seinen Ordensgenossen, worunter S. Clara, gezerrt, gekneipet, misshandelt; im Vordergrund ist Brader Nas. Dieses Bild, dem Fischart eine Reimerei beigab, soll die Abweichungen der verschiedenen Zweige des Ordens von der ursprünglichen Regel bezeichnen, doch ist es nur eine Nachahmung der *Anatomia Lutheri* in der fünften Centurie des Nas. — 2. Von St. Dominici, des Predigermünchs und S. Francisci Barfüssers artlichem Leben vnd grossen Greweln, Dem grawen Bettelmünch, F. J. Nasen zu Ingelstadt dedicirt. Gestelt aus lieb der warheit. Ps. 115. Sie haben Nasen und riechen nichts. Anno 1571. — Eine poetische Erzählung mit groben Spässen. — 3. Die wunderlichst Unerhörtest Legend und Beschreibung des Abgeführten, Quartierten, Gevierten und Viereckechten Vierhörnigen Hütleins: Sammt Ursprungs derselbigen Heyligen Quadricornischen Suiterhauben und Cornutschlappen: Etwan des Schneiderknechts Fr. Nasen gewesenen Meysterstücks etc. Alles durch Jesuwalt Pickhart, den Unwürdigen Knecht der Societet der Glaubigen Christi. Anno 1580. (Getruckt zu Laufannen, bey Gangwolf Suchnach). — Dieses „Jesuiterhütlein," geistreicher als die übrigen Satiren Fischarts, wird von den Fürsten der Hölle zusammengenäht; dabei herrscht eine so lustige Thätigkeit, „als ob schlecht Ihr Bruder Nass, der Schneiderknecht, Ein Barfüsser ein Münchskutt flickt, Oder eine Schändhury (d. i. Centurie) stickt." Gegen den Schluss des Gedichtes ergeht an Nas die Aufforderung, dieses höllische Meisterstück wohl zu „benasen", zugleich verheisst ihm Fischart bald auch das „einfach Kappenhorn" noch zu beschreiben. — 4. Binenkorb des Heyl. Römischen Immenschwarms, seiner Hummelszellen, Hurrnausnäster, Brämengeschwürm und Wäspengetöss etc. anno 1579. — In dieser Allegorie (einer Bearbeitung aus dem Niederländischen) kommt Fischart öfters auf Nas zu sprechen und verspricht, wenn er wieder anfange zu „schändturiren," seiner „Nasität" einen Beitrag zu „Magisters Rauscherpäpstlichen Lugenden" auf Neujahr in offenem Druck zu verehren. Anderswo heisst es: „Dernhalben man eyn gantz Buch von diser Bruder Cor-

fremde Arbeiten zu den seinigen zu machen verstand, und gerade derjenige, den er sich vor allen zum Stichblatte seiner Spöttereien ausersehen, Nas nemlich, war es, den er, ohne es zu ahnen, förmlich plünderte. Gödeke schreibt in seinem Gengenbach: „*Das feindselige verhalten Fischarts gegen Nasus darf hier als bekannt vorausgesetzt werden. ehe Fischart seine Praktik herausgegeben, hatte er schon gegen „den grawen Bettelmünch zu Ingelstat" geschrieben, und er würde sich vielleicht gehütet haben, den gegner in einer so unbefangenen weise stillschweigend zu plündern, wie es in der praktik geschieht, wenn er Nasus als verfasser des benutzten buches gekannt hätte. . . Fischart ist gewohnt, fremde arbeiten zu seinem eigentum zu machen. ich habe es für lehrreich gehalten, an diesem einen beispiele die art seiner Bearbeitungen zu veranschaulichen.*"[1]) Da wir auf Fischart noch öfters zurückkommen, möge hier nur das in der angeführten Bemerkung angezogene Buch des Nas mit einigen Worten besprochen werden.

Es ist nemlich die *practica practicarum*, welche zuerst im J. 1567 und zwar ohne Auktornamen herauskam, dann aber im Jahre 1572 mit Angabe des Namens zum zweitenmale herausgegeben wurde.[2]) Die Ursache hievon bezeichnet der Verfasser in der Vorrede: „Dieweil mich (die Widersacher) auffs reste aussbaliert haben, derhalben bin ich auch verursacht worden, solche Practicam gleich wie die Centurien, mit meines namens offentlicher bekanntnuss, widerumb von newem gebessert vnd gemehret, in Truck zugeben." Er bezwecke mit dieser Schrift die Thorheiten der Sterngauchen durch kurzweiligen Spott lächerlich zu machen, zugleich aber die Gläubigen zu mahnen, den Wetterschmeckern nicht anzuhangen, da „solche Astronomantia, Genesiologia oder Genethliomantia vnd dergleichen vorsagung auss dem finstern Stern, von der Kirchen Gottes verbotten ist, so ferr sie des menschen freyen willen andast."[3]) Es hätten zwar einige der erstern schon der frühern Auflage Warnung sich zu Herzen genommen, doch kühlten andere am Philognesius noch fortwährend ihr Müthchen, während sie den Leuten vorreden, dass „rotwelsch und gemartert latein gut teutsch sei." Diesen und andern neugebackenen Sterngutzern wolle er hiemit mit ihrer eigenen Wehr zu Leib rücken; erfüllten sie auch ihre Drohungen, so mögen sie, falls ihnen an einem Bettelmönch so viel gelegen, damit ihre Schuhe schmieren. Die acht Capitel, in die das Buch zerfällt, enthalten folgende Stoffe: Die Jahreszeiten; die regierenden Planeten (nemlich Herr *Tyrannis*

---

nelischen (vgl. Gödeke, Grundr. 397) Neuerfundenen Büsung mit Ruten fitzen vnd seinem Wütigen Nasenschandhurischen Predigen hat beschrieben: welches inn kürze Jesuwalt Pickhart seinem Ordensbruder dem Hennen greiffenden Frater Nasen sampt dem Heyligen Brotkorb der Würdigen Römischen Heylthumbs procken wird wissen zu verehren."

1) Gödeke, Pamphilus Gengenbach S. 415 und 526. Man findet hier die Stellen angeführt, welche Fischart in „Aller Practic Grosmutter" aus Nas' *practica* entlehnt hat. Im Uebrigen ist die „Grossmutter" nur eine Bearbeitung von Rabelais, *prognostication* und Heinrichmanns latein. *prognostica.* Vgl. W. Menzel, D. Dicht. II. 136; Vilmar, I. 455; — Gervinus, Nat. Lit. III, 124.

2) S. Anhang, 8.

3) Auch in *Cent.* IV. Bl. 189; *Centur.* V. Bl. 48. spottet Nas über die „Astrolieger und Kalendermacher," besonders über Leovitzius und Hebenstreit; in der *Concord.* gibt er Bl. 177 den Leuten den Rath lieber bei der alten Bauern Praktiken zu bleiben, „deren Lasstafel sagts, wagts."

und Frau *Hæresis*); die zwölf Monate; die Finsternisse (welche den Häresien verglichen werden, wie die Sonne dem Erlöser, der Mond der Kirche, die Sterne den Lehrern); der deutschen Sybille Weissagung nach dem *A*, *B*, *C*. gestellt; die seltsamen Sprachen und Figuren der Sterngucker (mit Holzschnitt); Widerlegungen verschiedenen astrologischen Unsinnes und zum Schluss eine Satire auf den bereits genannten Nikolaus Gallus. [1]) Zuletzt wendet sich Joh. Engerd, ein Ordensbruder des Verfassers in einem Carmen mit folgenden Versen an Deutschland:

„*Ne uero, ne cæca magis Germania dormi,*
Nosce tuas tenebras, nigrescunt omnia circum,
Disce nigras fraudes apprendere, disce Lutheri
Effugere insidias, monitus nec temnere N a s i,
Qui tibi depingens levium mendacia belle
Astrologûm, salibus iucundis seria miscet.“

Die Praktik des Nas fand, wie begreiflich, ihre heftigen Gegner. Einer ist besonders ergrimmt, dass „etliche Nasutische oder Nassweyse *Theologi*“ diese herrliche Kunst der Astrologei verlachen und mit ihren Spottpraktiken verlachen dürfen. [2]) Indessen schien ihn dieses ebenso wenig zu kümmern, als die Menge von Spottliedern und Bildern, die man auf ihn schmiedete und ihm schockweise zuschickte. [3]).

Von den übrigen, nicht polemischen Schriften des Nas, welche während seines Aufenthaltes in Baiern (bis 1571) erschienen, nennen wir vor allen einige Postillen und Predigtbücher. Schon 1561 erschien von ihm

1) Beispielshalber lasse ich hier einige Stellen folgen. Aus den Monaten: Im M a i werden die Bäume unter Laub stehen, die gebornen Doktoren werden fast läppisch sein und die alten Häute werden viel Gerbens bedürfen. Wer sich an die alten Kessel reibt, wird sich „berähmen“ etc. Im B r a c h m o n a t wird der Schälke keiner fromm bleiben, alle Berge werden von Herrn Niemand umgestossen werden, bei den Schlossern und Schmieden wird es viel „stählens“ geben und die Hafner werden den „Bawren krüg“ machen. Im A u g u s t wird es so heiss sein, dass ein schwarzer Krebs, wenn man ihn siedet, ganz roth wird, auch das Pulver wird von kaltem Stein und Eisen erzürnt werden, darob der Witz verbrennt, das Herz erschrickt, das Hirn erzittert, und manchem gar das Licht ausgeblasen wird; auch werden die dürren Kühe mehr Milch geben als die feisten Ochsen u. s. w. Im W e i n m o n a t wirds gut sein Narren fressen, da sie gemein und süss sind, aber lang im Kopf liegen; in Baiern werden ganze Wagen voll „Raben“ wachsen, in Franken wird keine Fliege mehr sein, aber aus teigen Birnen werden sie böhmische Feigen machen; auch werden die Weiber und sechs Gänse einen Klappermarkt anrichten, darob die Krähen trauern und sich schwarz kleiden. Du sollst dich aber nicht kehren an der Hunde Hinken, an der Metzen Winken, an der Frauen Weinen und an der Krämer Schwören, denn langes Haar und kurzer Sitt, kurzer Muth und langes Kleid, Gewalt, Ehr und Gunst schwächt, Recht, Ehr und Kunst. — Aus der Sybille: Acht Tage vor Weihnachten fängt das folgende neue Jahr an, darin die gülden Zahl bei den Armen klein und gering sein wird, die Steuer- und Zinszahl wird schwerlich zu bekommen sein, Lassen und Schrepfen geht wol hin, allein, dass solches nicht geschehe mit den blossen, langen Eisen, damit die Bauern einander um Fassnacht zur Ader lassen... Ellen, Mass und Gewicht werden diese Jahre oft einem erfüllen das Gesicht, aber nicht das Herz; der Wein wird auf dem Schwarzwalde übel gerathen, im Böhmerwald gar umfallen, aber anderswo wird er in guten geschlachten Weinländern ziemlich ansetzen, er wird viele Leute zornig, nicht wenige fröhlich machen, ja, wenn sie ihn haben, er wird viele Leute erniedern von Stühlen, Bänken und Stiegen, auch volle Köpfe und leere Taschen, böse Kleider und lichte Küchen und Häuser gebären, sonderlich wenn die *coniunctio tesserarum*, der Würfeltanz, auch kömmt zur Schanz u. s. w.

2) S. „Wiedereinwarnung,“ S. 31.

3) Vgl. *Centur.* III, 57; 245. *Cent.* IV, 159. *Prodromus*, 249.

eine Postille, die ich nicht kenne; wahrscheinlich ist es dieselbe, welche im J. 1571 und 1572 in zwei Bänden vermehrt herauskam.[1]) In der Vorrede des ersten Bandes[2]) berichtet der Verfasser, dass die Lutheraner, besonders der Apostat Ant. Corvinus[3]) und nach ihm Joh. Spangenberg die Postille eines alten katholischen Mönches ausgebeutet und daraus recht giftige Büchlein geschmiedet hätten, die er nun, da sie ungemein verbreitet seien, im Auftrage höher gestellten Personen, nament lich des Erzbischofes von Prag, vom Unrathe säubern und so gereinigt dem katholischen Volke zurückgeben wolle. Dem Vorwurfe seiner Gegner, dass er nur das Gift aus ihren Büchern hervorsuche, ihr Gutes aber verschweige, begegnet er mit folgenden Worten: „Auff das ich ihn nun hinwider begegne, so bekenn ich erstlichen, das ich zwar vil gifft auss ihren Büchern gezogen hab, aber hiemit bekennen sie frey, doch vnwissendt, das ihre bücher voll gifft stecken, dann sunst kündt niemandt ein solches vngeziffer Evangeloser vntugendt zusammenbringen. Ich habe aber dasselbig Nattergezücht ihren selbst aignen Vättern widerkert vnd zugeschriben vnd die Catholischen vor solchem gifft gewarnet vnd will es ferners mit den andern gifft Centurien (wofern mir meine Esel genugsame vrsach zu geben fortfahren) auch thun.[4]) In summa ich sag ja, dass ich vil giffts auss ihren Büchern zusamm gezogen hab; das gestehe ich in aber nit, das ich allain, allain das gifft auss ihren Büchern gezogen vnd das gute darin verworffen vnd vernicht hab, Awe nein, das gestehe ich nit, sunder ich hab das gifft auf ein ort vnd das gut auch auff ein besunders ort gelegt, vnd wie ich nun das unrein den unreinen wider zugestellt hab, also stell ich auch das gut vnd rein, auss ihren Büchern genommen, den guten vnd reinen Catholischen zu, nicht das ich von den bösen frumbkait lehrne, nit das ich von in wolte in reiner Lehr geschickt werden, nit das ich von ihnen den Glauben und seinen inhalt geschöpfft, sundern das ich solche reine lehr, als von unrechten inhabern, die es diebischer weiss von der Kirchen an sich bracht haben, widerumb erledige, widerumb vom Ketzergifft reinige, widerumb denen zustell, die es vorhin bei ihren Eltern auch gehabt haben, damit ein yetzwedern fein das seinig zugemessen vnd widergeben werd, den Secten vnd Rotten ihre fünd vnd arge frücht, den Catholischen ir alte speiss und seelnarung Catholischer lehr." Wie der erste Band dieser Postille, worin die Evangelien von Ostern bis Advent erklärt sind, dem Bischof von Würzburg, so ist der zweite (von Advent bis Ostern) dem Kardinalbischof Otto von Augsburg gewidmet. Am Schlusse der Vorrede dieses letztern steht das Datum: „*actum Romæ infra Octavam Pentecostes 1771, tempore generalis Capituli fratrum Minorum*," und die Unterschrift: *F. Johann. Nass. Minorita, et S.(edis) A.(postolicæ) C.(on-*

1) *Postilla minorum.* S. Anhang, 9 und 10.

2) Sie ist datiert aus dem Fürstl. Baierischen Schloss zu Straubing, vom 24. Sept. 1570.

3) S. Gödeke, Grundr. S. 177.

4) Caspar Frank schreibt in seinem „Vortrab der rettung des Büchleins von rechter ordentlicher wahl vnd berüff der Catholischen Priester, Ingolst. 1573" Bl. 55: „So würdt der Erwürdig vatter *F. Joannes Nass sedis Apost. concionator* vnd F. Durchleuchtigkait zu Insbruck Hoffprediger etc. weil es die elenden Lutherische Predigcanten ye haben wöllen, vnd alzait vnainikait, zanck vnd hader anrichten, auch nicht feiern, sondern Nigrino also begegnen, das er sich nicht vil würdt berhümen dürffen, das sein Erwürd die schnautzen eingezogen, vnd sich heiser geschrieren hab."

cionator.)" Auch hier beklagt er sich, dass die lutherischen Postillisten durch ihre Bücher, „daran sie ir spinnwet vnd geschmaiss hefften, der Väter fleiss durch vil hundert jar beflecken vnd corrumpirn, also das wir alle hend voll zu schaffen haben, wo wir nur die alte Catholische lehr vnd Confession der Römischen Kirchen rain erhalten wöllen. „Ich bin, sagt er, in disem Postillein aufs einfeltigst beim Text bliben (wie sie sagen,) habe darbei fürnemblichen auff der arglistigen Schlangen wischpeln gemerkt, habe der Kirchen Affen, der Ketzer vnd falschen Pfaffen bosshait achtung gehabt, dass wo die selbigen obgedachte Sacrament, der glaubigen gute werk vernicht, das ich mich darwider als ein Mawr aufgelaint habe (gegen den todten glauben) mit guten teutschen worten (als man spricht) fein schlecht vnd gerecht die guten werk zum ewigen leben erwisen, notwendig sein." [1]) Uebrigens wünscht der Verfasser, es möge dieses Buch in Deutschland, besonders in seinem lieben Vaterlande Franken recht viel Nutzen stiften.

In den sechziger Jahren erschienen ferner mehrere Predigten, die er in verschiedenen Orten, besonders zu Ingolstadt und Straubing gehalten hatte. Sie behandeln sämmtlich zeitgemässe Stoffe und bezweckten das schon vielfach eingedrungene Gift der Irrlehre zu paralysiren. Im J. 1565 erschienen die fünf Predigten vom Tode, welche sich über den leiblichen und geistlichen Tod, über die Krankheiten und deren Heilmittel, über Begräbniss und das Gebet für Verstorbene verbreiten,[2]) dann zwei Predigten vom alten und neuen Glauben (im J. 1567 zu Mainz wiedergedruckt) und sieben Predigten vom Altarssakramente. Auch die letztern erhielten im J. 1568 unter dem Titel: „zwölff wolgegründte Predig von der christlichen Kirchen heiligstem Sacrament" etc. eine vergrösserte Auflage.[3]) Im Jahre 1566 gab er heraus drei Predigten vom hochzeitlichen Kleide, vom Klosterleben und den in beiden Ständen vorkommenden Missbräuchen, welche 1580 den später zu besprechenden Hauspredigten fast wörtlich einverleibt wurden.[4]) Im J. 1567 erschien in Mainz die „Predig vom Vater vnser" (spätere Ausgabe v. 1572.)[5]) Es sind diese und die später zu nennenden nicht Predigten gewöhnlichen Schlages, breit moralisierend und empfindsam rhetorisierend, sondern klar und gründlich durchgeführte Erklärungen und Beweise dogmatischer Sätze, in welchen dem Verständniss auch des gemeinen Volkes durchaus Rechnung getragen wird. Andere Werklein, die eigentlich noch in diese Periode fallen, sind im zweiten Theil besprochen.

1) Postille vom J. 1572; Vorrede.

2) S. Anhang, Nr. 12.

3) S. Anhang, 16. Diese Predigten hielt er in der Fasten 1568 zu München.

4) Nas dediciert diese „drey Geschrifftfester heiliger Catholischer predigen," (Ingolst. 1566) der Herzogin Jacoba von Baiern als Beweis der Dankbarkeit für alle Wohlthaten, welche sie den Franziskanern, besondern jenen von Ingolstadt, München und Landshut fortwährend erweise. Den zweiten dieser Vorträge hielt er ursprünglich bei der Profess einiger Nonnen im Frauenkloster zu „Kübach."

5) S. Anhang, 17.

II.

Nas in Tirol (1571—1590.)

Im Jahre 1569 war Nas zum Guardian des Klosters in Ingolstadt ernannt worden.[1]) Nach Greiderer[2]) wurde er im nemlichen Jahre auch Custos der Strassburger Ordensprovinz,[3]) was um so wahrscheinlicher ist, da für ihn nur in dieser Eigenschaft die Befugniss eintreten konnte, sich bei der Wahl eines neuen Ordensgenerals persönlich zu betheiligen.[4]) Er reiste im Frühjahr 1571 nach Rom, um dem Generalkapitel, welches daselbst im Kloster *Aracoeli* während der Pfingstwoche gefeiert wurde, beizuwohnen. Man hatte in Rom bereits von seinen erfolgreichen Arbeiten in Bekämpfung der Häresien Kenntniss erhalten, darum wurde er zuvorkommend empfangen und mit Auszeichnung behandelt. Auch fand sich Gelegenheit, in der Nähe die seltenen Gaben des glaubenseifrigen Predigers bewundern zu können. Nas musste öfters, und zwar in deutscher Sprache, predigen und Kardinäle und andere Kirchenfürsten, selbst der Papst Pius V. befanden sich unter seinen Zuhörern. Letzterer beehrte ihn darum mit dem Titel „apostolischer Prediger“[5]) und verlieh ihm „*vivo vocis oraculo*“ mehrere Privilegien. Der Kardinalbischof von Augsburg war ihm, wie auf der Reise, so in Rom ein milder Gönner und auch andere, wie der Kardinal Christoph von Madrutz, erfreuten ihn mit ihrem besondern Wohlwollen.

Im Juni desselben Jahres 1571 trat Nas die Rückreise in seine Heimat an. Als er nach Brixen kam, wurde ihm vom dortigen Domkapitel ein Antrag gestellt, der seinem bisherigen Wirken eine veränderte Richtung gab. Durch den Tod des Christoph Rasberger war nemlich vor kurzem das Benefizium zur hl. Barbara und damit die Domkanzel zu Brixen erlediget worden; beides wurde ihm nun vom Kapitel angetragen. „Nachdem, heisst es in der Verleihungsurkunde vom 11. Juli,[6]) ein Erw. Capitl vernumen, dass er sich gern alhie vnterliess wegen besserer sicherhait von den Lutherischen, dann er vil wider Ir seckht schreibt vnd in druckh aussgehn lasst. Vnd wouer er ein Lust hett hie zu pleiben, so wolt Ime ein Erwürdig Capitl das Benefizium *S. Barbaræ* auf etlich

1) Dieses Kloster ist jetzt, wenn ich recht vernommen, in eine Kaserne umgewandelt; die Franziskaner bewohnen nun dafür das ehemalige Augustinerkloster Maria Schutt.

2) Greiderer, *Germania Franciscana, II, 169.*

3) Zu dieser Provinz gehörten damals auch die Klöster: München, Landshut, Ingolstadt, Kehlheim, Freising, Tölz, Hedingen und Amberg. Diese wurden erst 1625 zu einer eigenen Provinz (der baierischen) vereinigt, welche heute aus 16 Klöstern und 11 Hospitien besteht.

4) Nach der Autobiographie wäre er erst in Rom zum Custos ernannt worden.

5) Nas zeichnet sich fortan als „*sedis apostolicæ concionator.*“

6) S. Sinnacher, Beyträge etc. VII, 581.

Jar verlassen, so lang es Ime vnd einem Erw. Capitl gefellig sein wurd." Der angeführte Grund mochte Nas bewogen haben, in den Antrag einzugehen. Da seit den letzten Jahren der Hass seiner Gegner aufs Aeusserste gestiegen und selbst die ruchlosesten Mittel, sich des Unbequemen zu entledigen, nicht unversucht geblieben waren,[1]) musste ihm ein Asyl, wie Tirol, erwünscht sein, da er hier nun für seine persönliche Sicherheit nichts mehr zu fürchten hatte, während es ihm unbenommen blieb, seine Glaubenskämpfe auch ferner fortzuführen. Mit der Uebernahme des Benefiziums trat für ihn nebst den gewöhnlichen Obliegenheiten auch die Verpflichtung ein, in der Domkirche zu predigen, nebstdem monatlich die Beichten der Geistlichen, welche sein begehrten, anzuhören. Für die Aushilfe als Prediger in der Pfarrkirche, wo er jeden zweiten Sonntag das Wort Gottes verkündete, erbot sich das Capitel ihm als besonderen Entgelt „zu sambt dem Beneficio so vil als 50 fl. aus gnaden zu verern." Sobald der Kardinal Madrutz[2]) von dieser Anstellung des Nas Nachricht erhielt, schrieb er nach Brixen: „Wir haben ganz gern vnd mit sondern gnedigisten gefallen vernomen, welchermassen Bruder Nass sich in vnserm Stift vnd Statt Brichsen niedergelassen, vnd daselbsten das Wort Gottes zu prädizieren und firzutragen, Wie man dan dazumal bey disen abzufallenden vnd Sectischen Zeiten eben einer solichen khundigen vnd gelerten Person wol notwendig ist."[3]) Auch der Kardinal von Augsburg schrieb von Rom aus an den Coadjutor Joh. Thomas von Spaur einen Brief, worin er seine Freude ausdrückt, dass Brixen einen so rühmlichen Prediger gewonnen habe und denselben aufs wärmste empfiehlt.[4])

Nas verwaltete sein Amt mit Eifer und Treue. Doch that er noch mehr, als er vermöge Vertrag zu thun verbunden war, denn schon im April 1572 erhielt er „wegen seiner gehabten mühe, so er in der Fasten über sein Pflicht, mit Predigen verricht hat," vom Domkapitel ein besonderes Geschenk. Kaum dürfte in einer Zeit die Kanzel eine wichtigere Bedeutung gehabt haben, als damals, wo der Glaube durch das Geschrei der Aufklärung und der religiösen Freiheit so tief erschüttert und das Volk in Folge geistiger Vernachlässigung einer beispiellosen Unwissenheit anheimgefallen war. Die Reformation hatte wenigstens dies Gute, dass sie das schmerzliche Geschwür einmal auffriss, die Kirche aber, indem sie auf die Durchführung der Beschlüsse des Trientinums drang, wusste es wieder zu heilen. Auch in der Diözese Brixen hatte eine neue Thätigkeit im kirchlichen Leben begonnen; man erliess Verordnungen für bessern Unterricht der Jugend und Erwachsenen, genaue Visitationen setzten den Umtrieben der noch immer in einzelnen Gemeinden spuckenden Wiedertäufer ein Ziel[5]) und entfernten, was sich an verführerischen Büchern und Traktätlein vorfand, und der Bischof

---

1) Vgl. *Cent.* IV, 165; 140. — *Asin.* Bl. 114.

2) Christof Madrutz war von 1543—1578 auch Fürstbischof von Brixen, wo er sich aber selten aufhielt. Sein Coadjutor (1552 — 1578) und dann Nachfolger auf dem Bischofsitze (1578 — † 1591) war der dem Nas stets wohlgewogene Johann Thomas von Spaur.

3) Sinnacher, VII, 583.

4) Ebendas.

5) S. Kripp, „Beitrag zur Geschichte der Wiedertäufer in Tirol" im Programm des Gymnas. zu Innsbruck, 1857. S. 47. ff.

Johann Thomas wurde in diesen Bemühungen vom Erzherzog Ferdinand kräftig unterstützt. Darum konnten diese beiden Männer die Leistungen eines so tüchtigen Arbeiters im Weinberge Gottes, wie Nas, dessen Wirkungskreis sich nicht bloss auf die Stadt Brixen beschränkte, nicht unterschätzen, wie sich im Verlaufe unserer Darstellung zeigen wird.

Nas wurde im J. 1572 vom Ordensgeneral Christoph a Capitefontium zum Commissär der Provinzen von Strassburg, Oesterreich und Böhmen bestellt und überdiess mit der Regelung einiger Angelegenheiten des erst seit 1564 bestehenden Franziskanerklosters in Innsbruck betraut.[1]) Er reiste daher in die tirolische Hauptstadt und es gelang ihm, jenes Kloster, das bisher zur Venetianer Provinz gehört hatte, der Strassburger einzuverleiben und mit frischen Kräften aus Deutschland zu besetzen.[2]) Da lernte denn der Erzherzog Ferdinand, Gemahl der Philippine Welser, ihn auch persönlich kennen und im vertraulichen Umgange mit ihm drängte sich ihm immer mehr der Wunsch auf, den erfahrenen Mann sich als Rathgeber und der Hauptstadt als Prediger zu gewinnen. Vom Domkapitel in Brixen erhielt Ferdinand eine Schrift, worin dem Nas das ehrende Zeugniss ausgestellt wird, dass er durch seine bisherigen Predigten in der Domkirche nicht wenig zur Befestigung der christlichen Religion und zur Erbauung beigetragen habe.[3]) Dem Wunsche des Fürsten gemäss übernahm nun Nas, ohne seine Stelle in Brixen niederzulegen, einsweilen die Kanzel der Hofkirche in Innsbruck, die seit einiger Zeit der nun nach Rom berufene P. Canisius versehen hatte, und erhielt vom Erzherzog den Titel eines erzherzoglichen Hof- und Controverspredigers. Doch bekleidete er diese Stelle nicht lange in Ruhe und Frieden. Denn nach Sinnacher[4]) bekam er Händel mit den Jesuiten, welche ihm die Predigtkanzel nicht so bereitwillig überlassen wollten und liess sie manchesmal seine beissende Beredsamkeit fühlen, die ihnen eine nicht geringe Abneigung von Seite des Erzherzogs und seiner Hofleute zuzog. Auch Primisser[5]) macht eine ähnliche Mittheilung: „Dieser leidenschaftliche Gegner der Jesuiten brachte vorzüglich die unangenehme Spannung hervor, welche in Innsbruck zwischen dem Erzherzog und dem Kollegium entstand, und die so weit ging, dass alle Vornehme sich den Jesuiten entzogen, deren Kirchen aber das Volk zahlreicher als je besuchte.“

Es erheischt unsere Aufgabe, diese Berichte näher zu prüfen und die Wahrheit, die auch hier in der Mitte liegen dürfte, unparteiisch darzustellen. Was nun die Quelle betrifft, aus welcher beide Historiker geschöpft haben,[6]) so ist sie bezüglich dieses Punktes ziemlich trübe.

---

1) Prov. Arch. — Einige Auktoren (wie die *chronica compendiosa de ortu Prov. Tyr. p. 80*) berichten fälschlich, dass Nas auch Kommissär der Kathedralkirche von Brixen gewesen sei.

2) Prov. Arch. — vgl. Sinnacher, VII, 748 und Greiderer, welcher viele durch Tugend und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mitglieder dieses Conventes aufzählt.

3) Sinnacher, VII, 591. Das Zeugniss ist vom 29. März, 1573.

4) Ebendas.

5) Jahrbücher d. Lit. 21. B. Anz. Blatt. S. 15.

6) Sinnacher bemerkt ausdrücklich, dass er nach Agrikola berichte und fügt hinzu, dass ihm in Urkunden von einem Zwist des Nas mit den Vätern der Gesellschaft Jesu nichts vorgekommen sei. Primisser beruft sich zwar auf Hormayr (Urania f. 1818), seine Angaben sind aber genau die Agrikolas.

Agrikola schreibt nämlich:[1]) „*Impositus Canisii loco in pulpitum Nasus exercere protinus coepit animi in socios malignitatem: privatim, publice ridiculos facere ipsos, ridicula ipsorum ministeria, illiberalibus, quos in promtu habebat, jocis serio efficere, ut paulatim invisi redderemur aulae, nobilitati, magnæ plebis parti; triumphantibus hæreticis et monachorum papalium pugilationes cum insultatione celebrantibus. . . At nempe Oenipontanis interea Sociis, præsidio humano destitutis, sola superérat patientia, ac fortitudo in silentio et spe, quam in Deo suaque innocentia reposuerant: nec frustra, etsi namque modestia nostra ac taciturnitas aliquamdiu Nasum eo provexerit, ut procacius adhuc et petulantius nobis insultaret, ipsa tamen hæc protervia et mordaces tam parum emunctæ naris facetiæ, plebi etiam, nedum politioribus, fastidio esse coeperunt, recte tandem arbitratæ, indignum esse Sacri Pulpiti majestate, ut non nisi acerbis simul et plus quam Mæsonicis dicteriis continuo personet. Itaque de eo dimittendo consilium suscepit Archidux idque Thomæ Brixinensium Episcopo indicavit*“ *etc.* Die Beurtheilung dieser Darstellung, in der sich Leidenschaft und Selbstlob die Hände reichen, dem Leser überlassend, wird es uns nicht schwer fallen darin Wahres von Unwahrem zu scheiden. Vor allem widerspricht der gerade, ehrliche Charakter des Nas einer derartigen, unmotivirten Böswilligkeit; wie sich bis jetzt gezeigt und auch in der Folge zeigen wird, kannte sein in den langen Fehden mit den Irrlehrern etwas widerhaarig gewordener Sinn wohl Härte, selbst Rücksichtslosigkeit, aber von heimtückischem Neide und dergleichen unedlen Leidenschaften wusste er nichts. Sein Verhältniss zu dem verdienten Orden war das eines Verehrers und Vertheidigers desselben.[2]) „Ich weiss, sagt er im *Examen*,[3]) dass die einige Hochlöbliche *Societät* Jesu, von recht gelehrten Leuten, auss allen Nationen vnd Sprachen, so alle Schul vnd Kirchen Diener seyn vnd geben mügen, alle dess einigen Catholischen allgemeinen Glaubens, etlich vil Tausent beschreiben vnd in ein Concordi Buch ordnen köndten.“ Und in der *Concordia*[4]) sagt er, dass Gott die „Herrn Jesuiter gegen die Ketzer, als rechte *canes latrantes* wider die reissenden Wölfe gesandt habe, vnd ob sie schon erst in der letzten Stunde als Arbeiter im Weinberge gekommen, so hat der Herr doch Macht, sie den Erstgekommenen im Solde gleichzustellen, dann sie die vordern ordenlich berüfften nicht vertreiben, weder hassen noch neiden, sondern ihrem schwachen alter zu hülff kommen.“ Seine diesbezügliche Gesinnung musste auch seinen Gegnern bekannt genug gewesen sein, denn er wurde ja von ihnen selbst als Jesuit und jesuitischer Schneiderknecht geächtet!

Ueber die Veranlassung zu der in Rede stehenden Differenz gibt ein längeres Schreiben des Nas an einen einflussreichen Priester nähern Aufschluss.[5]) Darin vertheidigt er sich zuerst gegen die Ansicht, als ob er sich um die Stelle eines Hofpredigers beworben hätte, sodann beklagt

1) *Agricola, Historia Societ. Jes. Superior. Germaniæ*, t. I, *p.* 139 ff.

2) vgl. *Centur.* I. Bl. 223 f.; *Cent.* IV, Bl. 371; *Prodrom.* Bl. 40; *asin.* 27 und 70.

3) Bl. 86.

4) Bl. 217.

5) Datiert aus Innsbruck, 30. Jänner 1573. *Prov. Arch.* — Eine andere Misshelligkeit zwischen dem damaligen Stadtpfarrer von Innsbruck und dem gedachten Orden berichtet Sinnacher, B. VII., S. 756—758.

er sich, wie man seine Predigten missverstehe und deute. „Da ich am 19. Sunntag nach Pfingsten, über das *Ev. Math.* am 9. eine *Concionem bipartitam* gehabt, habe ich geret von dem gewalt, so von Gott dem menschen gegeben ist, der sei zweierley, weltlich vnd geistlich, werde alsdann wol exequiert, wan Gott dardurch gelobt wurde, da hab ich kein scheihen darob gehabt zu reden, von dem missbrauch des weltlichen Schwerts, wann die hoch Obrigkait nit selberst in die Räth gehet, die *causam* der armen vnd *supplicanten* selbst list, sunder solchs andern bevilcht, die schanck vnd gab nemben, hab den *Salomonem Judicem inter duas meretrices* eingeführt, in ansehen, dass der gemain Mann klagt vber Ihr fürstl. Durchl., dass Er nit selbst die Hendel vrtheil nach seinem hocherleuchten verstandt, sunder alles von sich auff die nachgesetzten scheubt. Ich gedacht auch man sollt mir dester eher vrlaub geben, dann solches alles in gegenwiert Ir. fst. Dchl. ist gehandelt worden." Man vergleiche nun mit diesem die Worte Agrikola's: „*cum semel iterumque in suggestu apparuisset, gratiam apud Aulicos, per hos apud Archiducem invenit.*" Nach meiner Ansicht ist eine solche Freimüthigkeit auf öffentlicher Kanzel eben nicht das rechte Mittel, um sich bei Fürsten in Gunst zu setzen. „Darnach, fährt Nas in seinem Schreiben fort, handelt ich von der geistling Gewalt, der da stund im sünd vergeben. . . Da hab ich erzelt wie auch solcher gewalt vnderschidlichen sey, hab mit namen genennt, wie die Päpstl. Heil. den Obersten vnd *Generalem potestatem ligandi et solvendi* haben; fürs ander die Bischoff . . fürs dritt die *proprii Sacerdotes* die *Parochi* laut der Geistlichen Recht *Extra utriusque;* zu diesem sein die *Ordines privilegiert ad cooperationem* zu helffen den Pfarrherren, vnd nit sy zu verrichten, sein nit *simpliciter ut Parochi proprii sacerdotes, sed secundum quid,* vnd alsdann wert solcher gewalt recht gebraucht, wann Gott dadurch gelobt, vnd der nechst gebessert wird; wann man aber aus der Beicht ein verraterey mache, durch ain Persohn erforsche vnd ausfregle, was die ander, dritt, viert Persohn thue vnd also ainen gantzen Haus *secreta* wissen wöll etc., das haisse nit Gott gelobt, das sey schelmerey vnd verraterey, hab niemand genannt . . . aber *Cato conscius ipse sibi de se putat omnia loqui.*" Diese Predigt hätten nun die Jesuiten, wahrscheinlich durch Zwischenträger hintergangen, auf sich deuten zu müssen geglaubt und desshalb eine ernstliche Klage gegen ihn beim Erzherzog geführt. Nas, von Baiern, wohin er mittlerweile gegangen, eben zurückgekehrt, erfuhr dieses und beschloss ihnen am Sonntag Allerseelen „*rationem* zu thun, vrbietig *palinodiam canere, si erraverim;* vnd man soll mir nun wol aufmercken," fügt er. bei.[1]) Er führte sein Thema von der Beichte in dieser Predigt noch weitläufiger aus, wodurch sich die Spannung noch vergrösserte; aber ihn kümmerte wenig, dass man ihn wie möglich in Misskredit zu bringen suchte, denn er konnte mit Recht sagen: „*Credidi, propter quod locutus sum.*" Uebrigens zeugt eben der Umstand, dass der fromme und verständige Erzherzog, wie überhaupt das gebildete Publikum allen seinen Vorträgen beiwohnte, und dass Nas nach wie vor bei seiner Stelle blieb, so sehr man sich auch bemühte ihn fort-

1) Dasselbe Schreiben des Nas. Mehrere andere Details daraus anzuführen, verbietet Umfang und Zweck unserer Abhandlung.

zubringen, wie sicher und gewaltig er die Wahrheit, mochte sie auch noch so bitter sein, verkündete und wie wenig Primisser berechtigt war von seinen „pöbelhaften“ Reden zu schreiben. Agrikola's Bericht, dass Ferdinand endlich an seine Entlassung gedacht und desshalb an den Bischof Thomas von Brixen geschrieben habe, dass er ferner von jener Zeit an dem so thätigen Jesuitenorden abgeneigt geworden sei, entbehrt jeder Begründung; ersteres wird sich im Verlaufe unserer Darstellung von selbst widerlegen und für letzteres spricht keine einzige historische Thatsache. Dieser Fürst, dem die Befestigung der katholischen Religion in seinem Lande über alles am Herzen lag, war zu erleuchtet, als dass er sich durch ein vorübergehendes Zerwürfniss hätte bestimmen lassen, die eine oder andere dieser wichtigen Stützen des Glaubens fallen zu lassen, oder auch nur ihre Verdienste zu misskennen.

Nas verlebte den grössern Theil des Jahres 1574 noch in Innsbruck. Dieses geht unter andern aus folgenden zwei Aktenstücken hervor,[1]) welche neuerdings beweisen, in welch hohem Ansehen er damals stand. Der Domdekan trug nemlich am 22. Jänner 1574 im Capitel zu Brixen vor, dass sich Se. Heil. Pabst Gregor 13. durch den Kardinal Madrutz angelegentlich erkundigt habe, ob Nas noch die Prädikatur am Stifte versehe und wie er sich halte; und als S. Heil. sich überzeugt habe, „dass er vill Nutz pey dem Stifft aussgericht hab, habe dieselbe auch Cardinal Madrutz petten und bevolhen, dass man In noch nit von dem Stifft soll weckh lassen.“ Daher beschloss das Capitel, ihm die Prädikatur noch von einem Jahre zum andern zu überlassen „nach jedes thails glegenheit und Wohlgefallen.“ — Am zweiten Juni wurde ferner ein Schreiben des Nas aus Innsbruck verlesen, worin er das Capitel ersucht, im Falle der Ermanglung eines Dompredigers diese Stelle seinem Ordensbruder Fr. Joh. Wolgemuth so lange zu überlassen, bis es ihm gelänge, von Sr. fürstl. Durchlaucht Urlaub zu erhalten. Erst im Jahre 1575 finden wir Nas wieder als Prediger in Brixen. Sinnacher erwähnt[2]) einen Zwist, der zwischen dem Kapitel und dem Domprediger desshalb entstanden war, weil man die Anordnung getroffen hatte, zu den Predigten im Advent und in der Fasten nicht mehr, wie bisher üblich, die grosse Glocke zu läuten. Nas glaubte in dieser an sich wenig bedeutenden Sache eine Beeinträchtigung alten Rechtes und Brauches, vielleicht gar ein böswilliges Manöver gegen sich selbst zu erblicken und ergoss daher, nachdem seine Vorstellung fruchtlos geblieben, auf der Kanzel seinen Tadel über jene, welche die Verfügung getroffen hatten. Er musste sich daher, wie billig, eine Rüge des Coadjutors gefallen lassen, doch wagte man es angesichts des grossen Ansehens, welches der beliebte Prediger beim Volke genoss, nicht, ihn seines Dienstes zu entheben, sondern beschloss vielmehr seinem Begehren bis auf spätere Unterhandlung zu willfahren.

Nebst den Predigten in der Kathedrale hielt Nas auch öffentliche Vorträge in der Kirche der Clarissen, denen er, wie sich später zeigen wird, nicht nur Freund und Rathgeber, sondern auch Wohlthäter und Vater war. Auch bei diesen Vorträgen fand sich stets eine zahlreiche

1) Sinnacher, VII, 594.
2) Ebend. 604.

Volksmenge ein, wie aus einem Berichte des Stadtpfarrers bei Gelegenheit einer Visitation hervorgeht.[1]) Sehr oft aber zog er auch aufs Land hinaus, um zu predigen, selbst in entferntere Gegenden führte ihn sein Beruf, wie im J. 1576 nach Kärnthen, wo der einreissende Strom von Missbräuchen und Irrlehren den Garten katholischen Glaubens beinahe ganz zu verwüsten drohte.[2]) Im Juli des nemlichen Jahres predigte er in Seefeld bei Gelegenheit der Einweihung der vom Erzherzog Ferdinand erbauten hl. Blutskapelle. Er erzählt,[3]) dass „ihre F. D. persönlich mit ihrer Capelle dieser Ehrwürdigen Translation beygestanden vnd mitgangen, vnd solche Translation ist nit allein durch den hochwirdigen Herrn Johann Thoma von Spauer etc. Bischoff zu Brichsen[4]) verricht, sonder auch von der Bäpstlichen Heiligkeit, Gregor 13. auff allfolgende Jartäg, mit besondern grossen Ablass begnadet worden, in massen ichs solches auff die Predig daselbst verkündiget vnd publiciert hab.“[5])

Während Nas in Tirol wirkte, blieb er in seinem Vaterlande unvergessen. Er scheint öfter nach Baiern gekommen zu sein, so auch im im J. 1576, da er unter andern sagt, er habe in Dillingen und andern Orten nach lutherischen Schriften und Bildern Nachfrage gehalten.[6]) Im J. 1577 berief ihn der Kardinal Otto nach Augsburg, um daselbst die Fastenpredigten zu halten. Er zeigte seine Abreise dem Coadjutor an, und kam im Februar in jener Stadt an, wo ihm seinem Berichte vom 14. Februar zufolge eine ehrenvolle Aufnahme bereitet wurde. Doch beschwerte sich das Domkapitel, „dass er immertzue verraiss *sine licentia*, vnd die *Predicatur* zu der gnettigsten Zeit unversehen lass.“ Er ward daher am 29. April zur Rückkehr mit dem Beisatze aufgefordert, dass man sich sonst um einen andern Prediger umsehen würde; indessen wurde ihm noch ein halbes Jahr Urlaub bewilliget, als er später das Domkapitel um diese Vergünstigung ersuchte und einen andern Prediger unterzustellen versprach. Ausserordentlich gross war in Augsburg der Zulauf zu seinen Kanzelvorträgen, aber nicht kleiner die Erbitterung der Protestanten. Man habe seiner, schreibt er, aus Anstiftung des losen Raben[7]) nicht verschont, und einsmal auf der steinernen Brücke nach ihm, wie nach einem Mordbrenner mit Steinen geblitzt. Auch im J. 1578 predigte Nas wieder in Augsburg und wurde wiederholt aufgefordert, seine Vorträge in einem *Quadragesimale* herauszugeben.[8])

---

1) Sinnacher, VII, 719. Das Tagebuch des Klosters v. Brixen sagt: „*Anno 1580 ad erectionem Prov. Tyrol. factus Coadjutor et Definitor; Præsidens item et Confessarius Clarissarum Brixinensium.*“

2) Wiedereinwarnung, Vorrede.

3) Widerlegung des J. Opitz, 44; vgl. Sinnacher, VII. 765. Letzterer bezeichnet den 20., Nas den 21. Juli als den Tag, wo dieser Akt stattfand.

4) Johann Thomas war schon 1570 zum Bischof geweiht, seine Inauguration in Brixen fand jedoch erst am 3. Aug. 1578 statt.

5) Möge die Anführung dieser Stelle entschuldigt sein durch das Ovidische: „*Nescio qua natale solum dulcedine cunctos — ducit, et immemores non sinit esse sui.*“ *Lib. de Ponto, Eleg. IV.*

6) Widerleg. des Jos. Opitz, S. 139.

7) Der früherwähnte Ludwig Rabe. S. ebendas.

8) Zwo wolgegründte Predig; Vorrede.

Während der Fronleichnamsoktave resignirte er in einem Schreiben aus Innsbruck das Beneficium von S. Barbara ganz in die Hände des Domkapitels, indessen führte er in der Folge, in so weit er in Brixen weilte, sein Amt als Prediger fort.

Im nemlichen Jahre wurde Nas von Gregor 13. zum Commissär über alle im Gebiete des Erzherzogs Ferdinand liegenden Klöster seines Ordens ernannt.[1]) Das päpstliche Breve beginnt mit den Worten: „*Dilecto Filio Joanni Naso, Ordinis Minorum S. Francisci de Observantia, Professori, ac Sacrae Theologiae Magistro, Gregorius Papa XIII. Dilecte Fili etc. Cupientes pro nostra Pastoris universalis cura ac solicitudine foelici directioni Monasteriorum Fratrum Minorum S. Francisci de Observantia in Statu et dominio dilecti Filii nobilis viri Ferdinandi Archiducis Austriae existentium prospicere, ut si quæ reformatione indigeant, reformentur: Religiosique ipsi, qui a recta deviaverint, ad debitam Religionis normam reuocentur. Te, de cujus fide, probitate ac Catholicae Religionis zelo plurimum in Domino confidimus, Commissarium ac Visitatorem quoruncunque Monasteriorum ...... in statu et dominio praesentis consistentium Auctoritate Apostolica, tenore praesentium, ad nostrum et Sedis Apost. beneplacitum facimus et deputamus: Dantes tibi plenam et liberam facultatem Monasteria..... visitandi et reformandi*“ u. s. w. (folgen nähere Bestimmungen der Vollmachten; am Schl.: „*Datum Romae apud S. Petrum sub Annulo piscatoris, die 4. Julii. Anno 1578. Pontificatus nostri Anno 7.) Cæs. Glorierius.*“ — Der Erzherzog aber erhielt folgendes päpstliche Schreiben vom 19. Juli: *Dilecte fili nobilis salutem et Apostolicam benedictionem. Superioribus diebus adducti tuis postulationibus et bona Spe atque opinione, quam habemus de dilecto filio Joanne Naso, commisimus ei curam et gubernationem Monasteriorum ordinis Franciscani, quæ tuis in locis sunt, eaque a Provincia Argentina sejunximus idque convenire multis de causis iudicavimus, existimauimusque nos hoc pacto tuæ nobilitati satisfecisse et Nasum ipsum hoc iudicio et honore a nobis contentum esse debere.*“[2]) Ferdinand hatte nemlich im Hinblicke auf die immer mehr schwindende Zahl der Brüder in den Klöstern von Tirol, Schwaben und Breisgau schon früher den Gedanken gefasst, dieselben zu einer eigenen Provinz zu vereinigen und sich desshalb an den Papst- und Ordensgeneral gewendet;[3]) dass er hiebei Nas zum Lenker des neuen Klösterverbandes vorschlug, kann nicht befremden, wenn man das besondere Vertrauen, dessen dieser fromme Fürst den geistvollen Mann auch in andern Angelegenheiten würdigte, in Anschlag bringt. Indessen scheint Nas in diesem Geschäfte auf manchen Widerstand gestossen zu sein, bis der thatkräftige Heinrich Sedulius aus Löwen, von Ferdinand beauftragt, die wirkliche Errichtung der Tiroler Franziskaner-Provinz in Rom zu Stande brachte.[4]) Die mancherlei Verdriesslichkeiten, welche dem Nas in der energischen Umgestaltung dieser Verhältnisse nicht

1) Autobiogr. vgl. Greiderer, II, 209.

2) Prov. Arch.

3) Die Obern der Strassburger Provinz sahen sich durch Herz. Albert von Baiern veranlasst, keine Brüder mehr nach Tirol zu senden; eine Schrift setzt dieser Meldung bei: „*quod quidem rarum non est, cum testibus historicis inter utriusque Serenissimæ Domus Principes sævæ sæpissime exortæ fuerint dissensiones.*“ Prov. Arch.

4) S. Greiderer, II, 5 ff.

ausbleiben konnten,[1]) vermochten jedoch nicht sein bisheriges Ansehen zu erschüttern, vielmehr ward er dem ersten Obern der neuen Provinz vom General Gonzaga als Rathgeber beigegeben.[2]) Am 12. Mai 1580 fand in Innsbruck der feierliche Eröffnungsakt statt, welchem der Erzherzog beiwohnte. Dankbar nennt daher die Geschichte der nunmehr 10 Klöster und 10 Hospitien umfassenden Tiroler Provinz den Nas ihren Mitgründer und erhält ihn als solchen in gesegnetem Andenken.[3])

Während Nas dem Orden seine Thätigkeit zuwandte, versäumte er seinen Beruf als Prediger und Polemiker keineswegs. Seine in diesen Jahren verfassten Streitschriften geben hievon nicht weniger Zeugniss, als die apostolischen Arbeiten, denen er sich fortwährend in Nah und Fern unterzog. So predigte er im Herbste 1579 auf Einladung des Kardinal Madrutz in mehreren Orten des Trientiner Bisthums[4]) und etwas früher sehen wir ihn im Pusterthal thätig, wo er mit seinem Bischofe in Brunecken zusammenkommt. Das von ihm früher genossene Benefizium zu S. Barbara hatte indessen der bisherige Stadtpfarrer Ganssl mit dem Auftrage erhalten, dass er die Domkanzel versehe, wenn Nas bisweilen verhindert wäre;[5]) aber dafür übertrug diesem das Domkapitel auf Antrag des Fürstbischofes am 7. März 1580 das seit dem 23. Febr. erledigte Benefizium zu S. Katharina „in der Runggad“ mit der Bedingung, „dass sein Erwürdt, wie er sich dann selbs erpotten, die Predicatur am Thuemb nicht weniger als wie bissher verrichten welle, vnangesehen dass ers wegen des dasigen *Beneficii* nit schuldig sei. *Item* dass sein Erw. auch die *onera Chori per substitutum* verrichten well lassen. Lestlichen belangendt die Heuser, Weingart und Ackerle, dass er dieselben inguetten würden und Pau, wie sein Vorfoder well erhalten, auch von dem *Beneficio* nicht alieniren, ohn Wissen und Willen eines Erw. Thumbcapitls. Darauf sein Erwürdt einem Erw. Thuembcapitl *porrectis manibus promitt*iert dem allen wie vorsteht, pöstes vleiss Nachzukummen.“[6])

Schon länger war der Bischof mit dem Gedanken umgegangen, den thätigen Prediger durch Erwählung zum Suffraganate auszuzeichnen. Im J. 1580 geschah dieses wirklich, und am 6. April legte Nas vor dem Bischof, dem Generalvikar Arzt und dem Dompropst von Trautmannsdorf das Glaubensbekenntniss ab. Die hierauf vernommenen Zeugen ertheilten dem Neuerwählten alles Lob und rühmten unter andern an, wie schon Pius V. seine Verdienste um die Kirche Gottes anerkannt habe. Ueber alles dieses wurde ein öffentliches Notariatszeugniss ausgefertigt.[7]) Die Bestätigungsbulle vom 19. Mai 1580, welche anfängt: *Apostolatus officium*, ertheilt ihm den Titel eines Suffragans von Brixen

---

1) Autobiograph.: *„acerbissime accusatus sum anno 1579 in general. cap. parisiensi, sed iniquitas mentita est sibi.“*

2) Im Erlass heisst er: *concionator apostolicus dignissimus.* Greiderer, II, 6.

3) Bei ihrem Entstehen zählte die Provinz nur die Klöster von Innsbruck, Schwaz, Bozen, Freiburg im Br., das Klarissenkloster in Brixen und einige Häuser des dritten Ordens.

4) S. „Fünff Herbstpredig,“ Vorrede.

5) Sinnacher, VII, 624.

6) Ebendas.

7) Ebendas. S. 630.

und *Bischofs* von Bellin[1]) und weist ihm das jährliche Einkommen von 200 Dukaten an.[2]) Der feierliche Akt der Consekration erfolgte erst am 18. September und schon im Advente übte Nas sein Amt aus, imdem er mehrere Kleriker ordinirte.[3])

Als Bischof änderte Nas wenig an seiner bisherigen einfachen Lebensweise. Er hatte seine Wohnung im Kloster seiner Ordensbrüder zu Brixen und beschäftigte sich jene Stunden, die ihm von seinem öffentlichen Lehramte erübrigten, mit stillem Studium, mit Schreiben, endlich mit der Sorge für seine Ordensschwestern der hl. Klara. Im Frühjahre 1582 unternahm er die Bereisung und Pastoralvisitation der Diöcese; ihn begleitete der Generalvikar und die Chorherrn Jacob Erlacher und Johann Eisenkeil, letzterer als Notar. Der Erzherzog erliess an die weltlichen Obrigkeiten in diesem Bezuge die nöthigen Weisungen, ebenso ward der Visitator durch ein vorausgegangenes Rundschreiben des Fürstbischofes unterstützt.[4]) Nas wirkte in jenen Orten, wo sich noch Spuren lutherischer und wiedertäuferischer Lehren fanden, mit Kraft und Erfolg auf Reinerhaltung des Glaubens und der Sitten und drang auf Verbesserung des Unterrichtes und des klerikalen Betragens. In Mühlwald weihte er die an die Kirche der hl. Gertraud gebaute Kapelle zur Ehre des hl. Martinus ein und hielt Tags darauf, als am Fronleichnamsfeste, das Hochamt mit Predigt und Prozession[5]). In Sterzing weihte er auf Bitte des Stadtmagistrates am 24. April die nach einer Feuersbrunst neuhergestellte Pfarrkirche ein, nachdem er Tags zuvor die Kirche von Ried konsekriert hatte.[6]) Ebenso vollzog er später die Einweihung eines Friedhofes bei der Filialkirche zu S. Margareth[7]) und am 8. Mai einer Kapelle des „*satrapœ Suazensis*.“[8])

Nas wollte sich in Brixen ein bleibendes Denkmal gründen und liess daher im Hofe des Nonnenklosters eine Kapelle erbauen, in welcher er einst seine Grabstätte fände. Er weihte sie am 5. August 1583 zu Ehren des hl. Kreuzes und Mariä von Schnee, zugleich bestimmte er 300 fl. für eine an jedem Samstage darin zu lesende hl. Messe und für ein Brodalmosen, welches die Nonnen alljährlich am Feste Mariä Schnee an die Armen verabreichen sollten. Um ferneren Misshelligkeiten zu

1) „Bellin oder Belin, eine nun zerstörte Stadt in Palästina, von Ptolomäus zu Phönizien gerechnet, von den Griechen Paneas genannt, im hl. Evangelium unter dem Namen Cäsaräa Philippi, in den Schriften des alten Bundes unter dem Namen Dan und früher Lais bekannt. Belin war dem Erzbischof von Tyrus untergeordnet.“ Sinnacher, V, 169. — Seit Ende des 15. Jahrh. bis zum Ende des 17. führten die Weihbischöfe von Brixen diesen Titel; der Vorgänger des Nas in dieser Würde war Blas. Alliprandini († 23. Sept. 1571); der letzte, welcher diesen Titel trug, war der am 31. Mai 1681 verstorbene Berghofer.

2) Prov. Arch.

3) Autobiogr.: „*deinde adscitus fui ad suffraganeatum Brixinensem a R. in Xsto Dno. Jo. Thoma principe Epo. Brixine in Eccla S. Katharinė anne 1580 a supradicto principe consecratore, Dominica post Exal. S. Crucis 18. sep. Deus det suam gràz. ad multos annos multorumque hominum salutem, Amen.*“

4) Sinnacher, VII, 634—636.

5) Ebendas. S. 781.

6) Ebendas. S. 743.

7) Ebendas. S. 767.

8) Greiderer. II, 170.

begegnen, gab er nebst dem lateinischen Stiftbriefe[1]) noch eine deutsche Erklärung desselben an die Clarissen ab,[2]) worin es heisst: „Weils gewiss das wir alle Stundt sterben vnwissendt wie oder wan, vnd uns allhier nicht vergünt wirt lang zuleben, dest billicher Soln wir was guts hinder vns verlassen zum warzeichen, das wir doch auch allhie ein wenig gelebt haben, das Meniglichen on widerwilen, Sunder an im selbsten ein gutes Beispiell gedechtnus wirdig sey.“ Seine „ganze bezaignete liberey als die besten Lateinischen bücher yber 500 fl. wert“ solle dem Gebrauche seiner Ordensbrüder auf immer verbleiben, ebenso nach seinem Tode die Pontificalien[3]) und Geräthschaften; der jeweilige Benefiziat von S. Catharina soll gemeldeter Stiftung *superintendens* sein. Bezeichnend ist die Schlussstelle: „Zum sibenden bitte ich iederman der anderst Catholisches Glaubens ist vmb vorzeichung vnd fürbith damit wir alle für einander bitendt selig werden, darumb auch ich fürbitendt iedermann verzeiche vnd vergibe *demptis Hæreticis et desperatis peccatoribus*, denen ich erleichte Bekherung wintsche: begerent also *in pace in idipsum dormire et requiescere expectans cum omnibus resurrectionem cum piis immutationem et portionem in resurrectione justorum, Amen.* Gott gebe das fiat.“ Der Revers, welchen die Abtissin hierüber ausstellte, lautet[4]): „Wier *Katterina* Pignaterin der Zeit Abtissin vnd *Convent* des wirdigen Gotshauss, vnd frauen kloster *S. Clarn* ordens an Rungat zu Brichsen bekhennen vnd thuen khundt aller mennigklich, dass der Hochwirdig in Gott Vatter vnd Herr Johann Nass *S. A. C.* auch fürstlicher Durchl. zu Ynsprugg hofprediger, und allhie Thomprediger, Sandt Kattarina Capellan vnd Fürstlicher Bischofflicher *Suffraganeus*, oder Weihbischoff, nachdeme sein Hochwirdt disem vnsrem armen, Baufölligen Gottshauss d u r c h z w e l f J a r n a c h e i n a n d e r v i l g u t s b e w i s e n mit geistlichen, und leiblichen hilff, vnd genediger handraich: So hat sein Hochwirt, doch lestlich in disem drei und achzigisten iar, seines alters in finfzigisten, gleichsam er vnss nie nichts guets gethan ein neuen fundt erdacht vns hilflich zu sein umb Gottes Ehr willen, vnd dem Orden zu erhalten, seiner seel vnd allen Catholischen lebendigen vnd todten zu guet ein neue Capelle . . . zu seiner Begrebnuss zuegericht und dieselbigen geweiht, begabt und dotiert,“ u. s. w. Am Schlusse: „*Datum* Brichsen in vnserm Gottshauss mit Bewilligung vnserer erwirdigen Vätter, Müetter vnd schwestern vndter des *Convents* sigill im ain-

1) Prov. Arch. — Nas nennt sich darin „*sedis Apost. Concionator et Epus. Bellinensis, Rmi. ac Illmi. Principis ac Dni. D. Joannis Thomæ Epi. Brixinensis in Pontificalibus suffraganeus generalis, nec non et Cathedralis Eccliæ hujus Dioecesis, simul ac Serenissimi Archiducis Ferdinandi Ecclesiastes hæresiomastyx.*“ Das Tagebuch des Brixener Klosters führt aus seinem Testamente die Worte an: „*Mortuus Brixinæ sepeliar ad vestibulum Altaris in Capella, pro dote Capellæ omnis supellex reliqua ad Moniales spectans esto; ea lege, ut ad festum Mariæ ad nives, velut Titulare in pauperes erogent* Kaufbrod *pro 3 florenis . . . Sororibus pedum argenteum cum annulis, quem non infra 100 fl. distrahant etc. Fratribus Brixinens. argenteos urceolos cum alia parte suppellectilis ecclesiast. etc. Patri Min. Prov. horologium ad circulum Visitationis, successive de uno ad alterum applicandum. Si contingat me mori extra Brixinam, omnia observentur, ac si ibidem defunctus forem.*“

2) Prov. Arch.

3) Einiges davon befindet sich noch im Kloster zu Innsbruck.

4) Prov. Arch.

tausend, fünfhundert, vnd im drey vnd achzigisten Jar in den heilligen Christfeiertägen." Uebrigens war es später dem frommen Stifter nicht beschieden, in diesem Kirchlein, das schon seit langem verwahrlost endlich neuestens in eine Kirche umgewandelt ward, seine Ruhestätte zu finden; die Stiftung aber besteht bis zum heutigen Tage fort, das Wort bestätigend: *memoria ejus in benedictione est.*[1])

In eben diesem Jahre entspann sich zwischen dem Weihbischofe und dem Generalvikar Arzt ein bedauerlicher Zwist, der aber für den erstern ehrenvoll endete. Ich erzähle ihn hier kurz nach Sinnacher.[2]) Die Veranlassung dazu war eine ehegerichtliche Entscheidung, bei welcher sich die geistlichen Richter, der Generalvikar an der Spitze, einen Missbrauch ihres Amtes zu Schulden kommen liessen und überdiess den Nas ohne sein Wissen als Zeugen verwendeten. Dieser war hierüber so erzürnt, dass er in seiner Concordia, welche dieses Jahr zu München herauskam, die ganze ärgerliche Geschichte ausführlich erzählte, ohne übrigens die Schuldigen ausdrücklich zu nennen[3]) und am 20. Okt. eine Predigt über den Text hielt: *Vidi in loco judicii et justitiæ iniquitatem, dicit Ecclesiastes, Cap.* 3. Arzt klagte hierauf den Weihbischof als Verläumder an und veranlasste eine längere Untersuchung, die aber zu keinem Abschlusse gedieh, bis beide Partheien nach Rom berufen wurden. Das Schreiben des Cardinals Alexandrini, welches neuerdings bekundet, welches Ansehen Nas in Rom fortwährend genoss, lautet: „*Rme. Dne, non sine maxima animi sui molestia intellexerit Sanctissimus D. Nr. inter amplitudinum tuam et Canonicum ab* Artzt *vigere adhuc veteres controversias et dissensiones, que ne longius serpant Constituit S. sanctitas (ita quoque sentientibus Illustrissimis Dominis meis Cardinalibus hujus congregationis) ut eorum quilibet ad vrbem quam primum se conferat. Vt autem eadem Amplitudo tua commodius conficere iter possit, jussu suæ Sanctitatis statim illi persoluentur Centum nummi aurei et vrbem deinceps ingressa humanissime excipietur, quemadmodum suarum virtutum merita postulare videntur et multi labo-*

1) Im Sterbebuch der Klarissen zu Brixen stehen die Worte: „Da man zölt 1590 Jahr, Starb vnser woll Ehrw. gethreyer Vatter Johann Nas, St. *Francisci* orden, aus der Straspurgerischen *Provinz*, Ist alhie weich Bischoff vnd Thum Prädiger gewöst, vnd 18 Jar bei disem Closter verbliben, hat vns in geistlichen vnd Zeitlichen grosse guetthaten bewissen vnd uns zu vnserer Aussern Cäpellen die er selbsten geweicht 300 fl. geben, vnd darzue gestifft ain Ewige Möss, das die Ehrw. Vätter alle Wochen ainmal darin solten lessen, Auch ein Ewigs Allmuessn, das wir an vnser Frauen Schnee Feyr, vmb 2 fl. 44 kr. Prot miessen aussgeben, und St. Catharina Cäplan der denselben Tag die hl. Möss lesen mues 15 kr. Nb. mir geben alle Jar an disen Tag vmb 3 fl. Prot den Armen leiten auss, vnd halten den Priester bei St. Catharina zu gast, bei den wol Ehrw. Vättern wie bewusst ist." — Diesem füge ich noch bei, dass die von Nas gestiftete Messe bis zum J. 1676 in der Naskapelle gefeiert und seitdem in die Kirche übertragen wurde; man nennt sie noch die „Nasmess." Die am Feste „Maria Schnee" zu Gaste geladenen Benefiziaten heissen die „Schneeherrn," die geweihten Brödchen, die den Armen ausgetheilt werden und welchen das Volk besondere Kraft zuschreibt, die „Schneebrödchen."

2) VII, S. 641 ff.

3) Doch spielt er Bl. 153 darauf an: „man übergibt die krankheit einem Artzt: die unbillich verklagten einen solchen Richter vnd Rechenmaister, der in bösen sachen, die guet gelt tragen, verständig, dann er des Rechten ein grosser Doctor ist."

res pro Dei Ecclā in refellendis hereticorum dogmatibus suscepti. Certo autem sciat Amplitudo tua sese hic esse in magna expectatione, quo cum pervenerit in aliquo sui ordinis Monasterio honorifice commorare poterit et limina Beat. Apostolorum visitare quemadmodum omnes prelati in Munere ipso consecrationis suscipiendo sancte permittant. Laeto igitur animo Amplitudo tuo itineri se accingat, vt compositis sedatisque omnino istis controversiis reuerti ipsa ac Canonicus possint, atque in illa ipsa Ecclā secundum propriam vtriusque vocationem debitum omnipotenti Deo famulatum impendere, a quo prospera omnia precor Amplitudini tuæ. Romæ prid. Kal. Aug. 1584."[1]) Bald nach dieser Einladung begaben sich Nas[2]) und Arzt nach Rom, wo eine Art von Vergleich zu Stande kam, wie es der früher von Chor und Capitel suspendirte Arzt am 22. Febr. 1585 im Kapitel anzeigte. Nas kehrte erst im Mai 1585 nach Brixen zurück und überbrachte ein für ihn ehrenvolles Schreiben des genannten Kardinals, worin der Fürstbischof ersucht wird, den Weihbischof wieder zu den vorigen Arbeiten zu verwenden.[3])

Bald kamen von einer andern Seite neue Stürme über diesen geraden, offenen Mann, der sich zur Richtschnur seines Handelns keine andere Devise gewählt zu haben schien, als: Thue Recht, und scheue Niemanden! Schon am 7. Nov. 1584 hatte der Erzherzog an den Ordensgeneral das Ersuchen gestellt, italienische Brüder nach Innsbruck zu senden: „*cum vero*, heisst es in diesem Schreiben, *nunc intelligamus, Monasterium illud, præter institutum nostrum magna fratrum et imprimis Sacerdotum penuria laborare, graviter id molesteque tulimus, ac statim de remedio talis incommodi cogitare coepimus, ne is Conventus qui totius Provinciæ Tyrolensis primus et caput est, necessario et sufficienti fratrum præcipue Presbyterorum numero destitutus esse videatur.*"[4]) Die Zusage des Generals erfolgte am 30. Dezember und schon im Frühjahre 1585 langten 10 Brüder aus Italien in Innsbruck an, welche daselbst nun eine Reihe von Jahren gemeinschaftlich mit den Deutschen die Seelsorge versahen. Doch führte eine derartige Vermengung verschiedene Unzukömmlichkeiten herbei, welche Nas dadurch zu beseitigen hoffte, dass er das besagte Convent unmittelbar der Jurisdiktion des Generals unterstellte,[5]) über den Partheien den Grundsatz festhaltend: *nec mihi, nec tibi, sed dividatur.* Aber dieses Vorgehen machte ihm viele abgeneigt und ein junger Italiener, *Bonaventura ab Aquila*, der als Generalkommissär für Oberdeutschland dem Provinzkapitel zu Innsbruck am 28. Jän. 1586 präsidirte, wurde durch Verläumdungen so hintergangen, dass er gelegentlich der Visitation bei den Clarissen in Brixen Anordnungen treffen zu müssen glaubte, die den um das Wohl dieses Klosters schon so lange väterlich besorg-

---

1) Prov. Arch.

2) Im Sommer dieses Jahres befand sich Nas im Innthale, denn am 21. Mai weihte er die Hauskapelle von Thurnfeld, einem von der Königin Magdalena angekauften Sommeraufenthalte der Hallerstiftsdamen. (S. Rapp's Königin Magdalena von Oesterreich. S. 148.)

3) Sinnacher, VII, 645.

4) Prov. Arch.

5) Im Jahre 1603 wurden auf Drängen des Erzherzogs Maximilian die Italiener wieder entlassen und das Kloster der Tiroler-Provinz zurückgegeben.

ten Bischof kränken mussten. Man setzte die Aebtissin ab, änderte den Beichtvater und veranlasste den Bischof durch das Verbot jeder fernern Einmischung in die Angelegenheiten dieses Klosters seine bisherige Wohnung zu verlassen und sich um eine andere in der Stadt umzusehen. Obwohl solches Vorgehen die geschäftige Fama bald zu Verdächtigungen des Nas ausbeutete, wollte dieser doch vorläufig dem Ungewitter ausweichen, ja entschloss sich sogar die Stadt ganz zu verlassen, indem er dem Domkapitel am 17. März die Anzeige erstattete, dass er auf das Benefizium und Predigtamt resignire um sich anderswohin zu begeben. Ungeachtet aller Gegenvorstellungen des Capitels blieb Nas bei seinem Vorhaben, drang aber um seine tiefverletzte Ehre zu retten, beim Fürstbischof auf genaue Untersuchung des Vorfalles und erbat sich, um jeden Schein von Partheilichkeit zu vermeiden, selbst den ihm ungeneigten Arzt als einen der Inquisitoren. Mittlerweile hielt er sich im Innthale auf, denn Burglechner schreibt:[1]) „Anno 1586 *die 14. Sept.* haben Ihr Fürstl. Durchl. *Ferdinandus* die Capellen zu Milss im schloss Grienegg durch den Herrn Nasen weichbischoff *consecr*ieren lassen zu ehr vnd gedechtnuss der hl. Mutter *S. Annæ.*“ Das Ergebniss der Untersuchung war ein höchst günstiges. Die Unschuld des Nas stellte sich glänzend heraus und der Fürstbischof beeilte sich, sofort dem Erzherzoge dieses erfreuliche Resultat mit dem Ersuchen mitzutheilen, dass er davon auch seine Schwester, die Königin Magdalena zu Hall, benachrichtige.[2]) Bald machte sich Nas in Begleitung eines Chorherrn auf den Weg nach Rom, (nun zum drittenmale), um auch dort die Nebel des Argwohns, deren Schatten durch falsche Berichte auf ihn gefallen, zu zerstreuen. Da ihn der Fürstbischof und das Capitel mit den vorzüglichsten Zeugnissen versahen, worin der Papst und der Ordensgeneral gebeten werden, sofort jeden Zweifel über die Unschuld des auf so harte Probe Gestellten fallen zu lassen, so konnte der Erfolg seiner Reise kein zweifelhafter sein: Nas kehrte vollkommen gerechtfertigt nach Brixen zurück und wurde bald wieder zu wichtigen Geschäften verwendet.[3])

Solche Prüfungen mussten ohne Zweifel nachtheilig auf seine Gesundheit einwirken, doch vermochten sie keineswegs seine geistige Kraft zu schwächen, wie die eben um diese Zeit von ihm verfassten polemischen Schriften beweisen. Am Anfange des Jahres 1587 erhielt er vom Erzherz. Ernst von Oesterreich den Auftrag nach Lambach zu reisen, um durch seine Predigten die daselbst eingedrungenen Irrlehren auszurotten.[4]) Er blieb 11 Wochen (vom Sonnt. *Septuages.* bis *Domin. mise-*

1) Burgklechner, *libr*: 13. *cap.* 17.

2) Ueber diese fromme Fürstin s. Ludw. Rapp's „Königin Magdalena von Oesterreich, Stifterin des königlichen Stiftes zu Hall in Tirol.“ Innsbruck, 1858.

3) Weitläufig berichtet über diese Vorfälle Sinnacher, VII, S. 648 ff. Die Errichtung der Provinz gehörte auch mit zu den Ursachen, warum Nas von ausländischen Visitatoren nicht wohl gelitten war; in einem Schreiben an den Erzherzog vom 2. Juli 1587, worin er ihm die nun erfolgte Approbation der neuen Ordensprovinz anzeigte, beklagte er sich, dass man allerlei Willkürlichkeiten vornehme *„in despectum Nasi* vnd seiner *anteacta.* Da gehts, schliesst er, aber einmahl vber den armen wohlgeblachten Brueder Nasen, alss sollte Er Ynsprugg vnd den ganzen Orden verderbt haben: Ew. Fürstl. Dchl. seyndt Richter, vnd thuen wie sye am ratsambsten achten.“

4) Im *„Præludium,* S. 25. ff.“ schreibt er: „Ich war deren Jaren eins ein zeitlang in Oesterreich, (dahin ich dann abermals von Durchlauchtigisten Personen berufft) alda ein-

ricordia) dort und sein Wirken hatte so gesegneten Erfolg, dass der Abt Burchard von Lambach an den Fürstbischof schreiben konnte, „der erwirdig in Gott *Pater Joan Nas*“ habe sich nicht nur stets einer „exemplarischen *Conversation* seiner ihme conferirten *Dignität* gemess gegen menigklich zum höchsten Lobe verhalten,“ sondern auch *docendo et praedicando* so viel ausgerichtet, dass, wenn er seine Predigten noch einige Zeit fortsetzte, die gänzliche Ausrottung der Ketzerei in jenen Gegenden sicher zu erwarten stünde. Der Abt ersucht daher wiederholt um den nochmaligen Beistand des *Suffraganeus*, aber seinem Ansuchen konnte vom Fürstbischofe „Alters und Leibesschwachheit wegen“ nicht stattgethan werden.[1])

Im September 1587 finden wir Nas wieder im Innthale, um dort mehrere bischöfliche Verrichtungen vorzunehmen. Am 4. Sept. weihte er den Altar im s. g. Kapitelhause des Innsbrucker Klosters, zu dessen Fusse er nur allzu bald seine Ruhestätte finden sollte; am 7. einen andern im Oratorium des erzherz. Forstmeisters Ypphofer in Innsbruck;[2]) an eben diesem Tage (?) dedicirte er die Schlosskapelle von Sigmundslust bei Vomp[3]) und zwei Tage später die vom Erzherz. Ferdinand 1578 erbaute und nun erweiterte s. g. silberne Kapelle in der Hofkirche zu Innsbruck.[4])

Im Oktober war Nas nach Brixen zurückgekehrt, und beschäftigte sich wieder mit stillen Studien und dem Predigtamte. Im Herbste 1588

---

gutmeynender Catholischer Prelat, seine Vnterthan auss tragendem Ampt, anfieng zu examiniern, befind alsbald ein sehr grobe verfürte arme Gemeyn, die sonst gute Leut, allein dass sie fast nahen zu Heyden worden. Nun er der Prelat selbsten fieng an, ihnen zu predigen, so fangen sie an nicht hören wöllen, bitten er wölle ire Gewissen nicht beschweren, wölle sie bey der Augspurgischen Confession beruhen lassen, darbey das gantze Römische Reich, alle Fürsten vnd Länder bestehn, der Prelat fängt sie an einen nach dem andern zu examiniern etlich vil täg: Was die Augspurg. Confession sey, wievil sie Capitul hab, wie alt, wer sie gemacht, welche Fürsten sie handhaben etc. Ja, da wüst niemand nichts, ir kainer hets gelesen, gehört oder dergleichen Verantwortung fürbringen können, allein was ihnen zuzeiten im Gedächtnuss blieben, vom verloffnen Apostaten oder sonst fleischlichen Dropfen und Wortsbuben, oder hinlässigen Prelappen etc. Zum vberfluss begert er ein schrifftliche Bekandtnuss ihrer aller, da bringen sie einen für, der sich für ihrer aller Redner vnd Schreiber brauchen liess.“ u. s. w.

1) Sinnacher, VII, 655 ff.

2) Die Weiheurkunde im Prov. Arch.

3) Greiderer, II, 170.

4) Der Weihebrief ist aus Brixen, 10. Okt. 1587 datiert und lautet: „Nachdem der Hochwirdig in Gott Vatter vnd Herr, Herr Johann Nass Bischoff Bellinensis, vnd Weichbischoff zu Brichsen etc. Im Fünfzehnhundert vnd im Siben vnd Achtzigisten Jar, den Neunten tag Monats Septembris, Auf anhaltung des Durchleichtigisten Fürsten vnd Herren, Herren Ferdinanden Ertzherzogen zu Oesterreich, vnd Grauen zu Tyrol etc. Die Capell, so am Newen Paw zu Ynssprugg, zum Heyligen Creutz genandt, Erbaut vnd Erweitert: vnd den Altar, so auch fürbass gesetzt, in der Ehre der Empfengnuss der Allerseligsten Jungkfrawen vnd Gebererin Gottes Marie Consecriert vnd geweicht: . . . . . Hierauf verleicht sein Hochwirden allen vnd yeden Christglaubigen menschen, so gebeicht vnd gebüsst, dise Capell vnd Altar am Jarzeitlichen Tag der Weihung (welcher allwegen am tag der Empfengnuss vnser lieben Frawen mit gebürender Andacht gehalten soll werden) etc. . . . . Vierzig tag Ablas in gewonlicher Form der Heyligen Christenlichen Kirchen“ . . . (Mitgetheilt durch P. Gervas Platzer.)

hielt er sich im Salzburgischen auf,[1]) eben so war er im J. 1589 längere Zeit von Brixen abwesend, wie aus folgendem hervorgeht. Der Erzherzog hatte in der Hallerau ein Lorettokirchlein bauen lassen und ersuchte nun den Fürstbischof, dass er seinen Suffragan zur Einweihung desselben hinaussenden möchte. Der Fürstbischof erwiederte am 14. April, dass der Suffragan abwesend sei und er daher selbst die Weihe vollziehen werde. Da sich aber die Einweihung verzögerte, kehrte Nas mittlerweile nach Brixen zurück, wo er am 23. Okt. vom Domkapitel auf Ansuchen des Bischofes in einem eben leer stehenden Hause eine Wohnung erhielt.[2]) Am 12. Nov. schrieb der Erzherzog nochmals in der bewussten Angelegenheit und bestimmte den 21. November als den Tag der Einweihung. „Wir ersuchen E. L., heisst es in diesem Schreiben, nochmalen ganz freundlich, sy wollen (da es derselben personlich zu erscheinen beschwärlich seyn wolte) zu disen Werckh den Würdigen vnsern lieben Andächtigen Johann Nasen . . ., anhero zu verordnen, vnd Ihme beuelch geben, dass er am sambstag dauor als 18. dis bey vns alhie Einkhome. Im Fall aber Er Weichbischoff s e i n e r o b l i g e n d e n L e i b s s c h w a c h h a i t h a l b e r (mit deren Er, als mir berichtet, iezigen Zeit behafft sein solle) nit Erscheinen khündte, so werden E. L. alsdann zu Verrichtung dises gottseligen Werckhs, wie sy sich dessen beuor anerbotten, aigner person sich hiehero zu vns zu begeben vnbeschwert sein."[3]) Aus diesen Worten geht hervor, dass Nas bereits an einem körperlichen Uebel litt, von dem er sich nie wieder erholte. Nicht so fast die angestrengten Arbeiten seines Berufes, als die manigfachen Verdriesslichkeiten, welche ihm die letzten Jahre her von allen Seiten bereitet wurden, noch mehr aber der nagende Kummer, welcher diesen treuen Wächter der Kirche im Hinblicke auf die immer mehr um sich greifende Seuche der Irrlehre und die traurigen politischen Zustände in Deutschland verzehrte, trugen dazu das ihrige bei. Bald sollte er die Stätte des Jammers mit dem himmlischen Jerusalem vertauschen, welches er in seiner *Concordia* so rührend geschildert.

Ferdinand hatte auf den 7. Mai einen Landtag nach Innsbruck ausgeschrieben und, wie sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen lässt, für diese Zeit seinen alten Freund und Rathgeber in seine Nähe beschieden. Nas kam nach Innsbruck und nahm, wie gewöhnlich, seine Wohnung im Kloster seiner Ordensbrüder. Aber sein Leiden wurde indessen so bedenklich, dass bald jede Hoffnung auf seine Erhaltung schwinden musste, während er mit dem ruhigen Blicke des Gerechten dem Tode entgegenschaute, auf den er sich jederzeit vorbereitet. Am Abende des 16. Mai 1590 erfolgte endlich sein seliges Hinscheiden, das nicht nur seinen hohen Gönner und den Hof in Trauer versetzte, sondern auch in der ganzen Stadt, wo er so vieles gewirkt, lebhafte Theilnahme hervorrief. Er hatte erst 56 Jahre und 58 Tage vollendet.[4]) Sein Leichnam

1) Im *Levita catholicus* stehn S. 184 die Schlussworte: „*actum et completum Lunælacii* (Mondsee) vnweit von dem ferren S. Wolffsgangs See."

2) Sinnacher, VII, 666.

3) Ebendas. 667.

4) „*Non ætate longævus, sed laboribus ac vigiliis fractus e vita migravit*" — schreibt von ihm der Fortsetzer der *Annal.* Min. XXII, 313.

wurde im h. g. Kapitelhause des Konvents beigesetzt und Ferdinand liess ihm durch den berühmten Collin, den Schöpfer des Maximiliangrabmales in Innsbruck, ein Monument setzen, das den dankbaren Fürsten nicht weniger ehrt, als den treuen Diener. Es stellt in weissem Marmor einen mit allen Insignien seiner Würde bekleideten Bischof vor, zu dessen Füssen ein Wappenschild die geöffnete Scheere mit dem *T* ober der Oeffnung aufweist.[1]) Ein kleinerer Denkstein (früher ober dem Monumente) trägt die Worte: „*Serenissimus Princeps Ferdinandus Archidux Austriae etc. erga optimum Præsulem, et olim Ministrum suum, gratiæ suæ declarandæ causa hoc monumentum posuit.*“ Ein grösserer Stein enthält die Inschrift: „*Reverendissimus in Christo Præsul, ac Dominus frater Joannes Nasus, ord. Fratrum Minorum de observantia, Bellinensis Episcopus, Brixinensis Suffraganeus, Concionator Apostolicus, et Serenissimi Principis Ferdinandi Austriæ Archiducis Aulicus, Religionis Catholicæ propugnator Constantissimus et haereticorum hostis acerrimus, sub hoc saxo in Domino quiescit, mortuus 16. die Maii anno salutis humanae 1590. aetatis vero Suae 57. quem Deus optimus, maximus Sua in Christo misericordia dignetur.*“

Als im J. 1786 das Franziskanerkloster in Innsbruck aufgehoben und in das Generalseminar umgewandelt wurde, übertrug man am 20. März die Ueberreste sammt dem Grabsteine in jenen Seitengang der Jesuitenkirche, welcher zur Sakristei führt. Erst im J. 1842 liess der Provinzial Dismas Tuzer denselben in die von den Franziskanern wieder versehene Hofkirche übertragen, wo er noch vor dem linken Seitenaltare im Boden eingesenkt zu sehen ist — ein beredtes Zeugniss von dem, was Nas seiner Kirche, seinem Lande, seinem Orden und seinem Fürsten gewesen. —

Nachdem wir nun von den äussern Lebensverhältnissen des Nas, so viel wir aus den fragmentarischen Berichten und den einzelnen Andeutungen in seinen Schriften erheben konnten, mitgetheilt, erübrigt uns noch einige Bemerkungen zu denjenigen seiner Werke hier anzufügen, welche seit seiner Uebersiedelung nach Tirol erschienen sind. Nachträglich sind hier noch aus der ersten Periode zwei Büchlein zu melden, die, so gering sie dem Umfange nach sind, doch ihrer Zeit von unberechenbarem Einflusse waren, nemlich der Catechismus und das Handbüchlein des Christenthums.[2]) Ersterer erschien schon 1565, also fast gleichzeitig mit jenem des sel. Canisius, neben welchem er viel im Gebrauche sein musste; denn im J. 1567 und noch 1598 erhielt er neue Auflagen.[3]) Eisengrein schreibt darüber im „*catalogus testium veritatis et fidei cathol.*“ im J. 1565: „*Joannes Nasus ord. Min. Conventus Ingolstadiensis vir doctissimus, atque in Monastica disciplina exercitatus, Orator facundus, nec ulli Theologorum secundus, Catechismum Catholicum tum pium, tum doctum posteritati consecravit.*“[4])

---

1) „*Crucis signum Tau littera fronti Francisci scribitur: quæ varie distinguitur miranda lucis opera.*“ *S. Bonavent. in Officio Impres. ss. stigmat. in corp. S. P. Francisci.* — vgl. Handbüchlein. S. 81.

2) S. Anhang, 18.

3) Wahrscheinlich gibt es deren noch mehrere; mir ist es bisher nicht gelungen, mir eine davon zu Gesichte zu bekommen.

4) Greiderer, II, 215.

Das Handbüchlein erschien im J. 1570. Nas bemerkt in der Vorrede, dass er den Catechismus, welchen er in Ingolstadt und Straubingen erklärt und etliche fleissige Studenten zu Papier gebracht und ihm zur Correktur übergeben hätten, nun in Form eines Handbüchleins seinen lieben Franken und Baiern zu Nutz und Frommen herausgebe. Eine Hand auf dem Titelblatte weist die einzelnen Hauptstücke des Glaubens, die im Büchlein in katechetischer Form mit steter Berücksichtigung der gegnerischen Lehren behandelt und am Schlusse auf einem Folioblatte (mit der Aufschrift: „Die gerecht Hand des Catolischen Christenthumbs") nochmals übersichtlich dargestellt werden.[1]) Ueberdiess enthält das Büchlein eine Anweisung zur Beichte[2]) und mehrere Gebete, denen „Ein new geistlich Gesang, von den fünff Hauptstucken Catholischer Lehr, den beständigen Christen zu ehren gemacht, In Bruder Veitens Thon" angefügt ist.[3]) Es beginnt: „Anfangt ir frommen Christen, Lobt Gott vnd jubiliert, Mit David dem Psalmisten, Der vor der Arch hofiert, Sein Harpf thut laut erklingen, In fremder Nation, Darinn vil Menschen tringen, Zur Kirchen Gottes schon."[4])

Das „Handbüchlein" muss im katholischen Baiern guten Einfluss geübt haben, denn es erweckte den Zorn des Nigrinus, welcher dagegen schrieb: *Examen* des Schandtbüchleins F. Johann Nasen, das Er Handtbüchlein des kleinen Catechismi nennet, auffs kürtzte in der Eihl zugerichtet, Von Georgio Nigrino Battimontano. Zum günstigen Leser. Ein S. vnd C. fehlen fürwar, An des Münchs Büchlein Tittel gar . . . . *Anno* 1571. Am Schl.: Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Henricum." (76. Bl. Prosa).[5])

Im J. 1572 erschien das Büchlein: *„de coena Domini tractatus"*[6]) (wiedergedruckt im J. 1576), worin Nas für solche Leute, die in Bezug der zwei Gestalten noch immer Zweifel hegen und deren es in Tirol nicht minder als im Gurker Bisthum eine namhafte Anzahl gebe, alle Gegenwürfe gegen die katholische Lehre bündig widerlegt. Die Vorrede der zweiten Ausgabe trägt das Datum: „Brychsen *in festo Translationis D. Antonii Patavini, Ordinis quondam S. Francisci, 15. February, an.* 1576" und widmet die Schrift dem Bischof von Gurk, H. Christoph Andreas.[7])

Im J. 1571 erschien eine Predigtsammlung unter dem Titel: „sechs wolgegründter, nützlicher Hausspredig."[8]) Durch gute Hauslehre will der Verfasser der Bücherpest entgegenarbeiten und empfiehlt daher diese Predigten, deren einige schon früher erschienen, jedem Hausvater und jeder Hausmutter, „daheim bey irem gesindlein zu gebrauchen." Die erste

1) Die Hand trägt die Worte: „Die Hand deutlich in einer sum, Begreifft kürtzlich den Catechismum. Wie yedermann soll glauben recht, Guts fachen an, lassens vnrecht. Auch hoffen das best Vatterland, Vnd fürchten die Göttlich hand, Wünscht Frater Nass im Bayerland."

2) Das erste, was Nas schrieb, war ein „Beichtspiegel." S. *Postilla. Min.* Vorrede.

3) Dieses Lied steht auch am Schlusse der Predigt vom Sturm im Meere.

4) Randglosse: „In der newen Welt America."

5) S. Gödeke, Grundriss, 899.

6) S. Anhang, 20.

7) Auf dem Titelblatte meines Brixener Exemplars stehn die Worte geschrieben: „gehert dem Convent zue vnd man sols nit hinauss geben, es ist ein schen piechl, ist uns geschenkt von dem wolwirdigen vatter Johan Nass."

8) S. Anhang, 21.

dieser Predigten lobt gegen die Lästerungen einiger Lutheraner den christlichen Ehestand und dessen zehnfache Würde; die zweite preist den Klosterstand und vertheidigt den Cölibat, indem dessen Geschichte und Wesen, so wie die katholische Lehre von den Gelübden bündig und klar dargelegt wird; die dritte handelt „von baiderley Ständt unartigkeit" und straft mit furchtbarem Ernst das Verderbniss einer Zeit, in welcher üppig wucherndes Unkraut den schönen Gottesacker des klösterlichen, wie ehelichen Lebens zu verderben drohte;[1]) die vierte erläutert mit wohlthuender Wärme die sieben Bitten des Vaterunsers, die sinnig mit Edelsteinen von besondern Kräften verglichen werden; die fünfte[2]) handelt vom „alten und newen Glauben" und die sechste ist „gleichsam ein *Epilogus*, ein beschliessliche Sumierung aller gehabten vnd fürgenummenen Predig in Straubig am 3. Ostertag an. 67 zur letz also über die Paulinischen wort 1. *Cor.* 14. angestellt." — Eine in Innsbruck über die Ursachen, „darvontwegen es jetzt allenthalben so vbel leyder stehet, auch nicht anderst zugehet, gleich als ob es bald alles wolte zu hauffen fallen," gehaltene Predigt kam 1578 zum Drucke;[3]) die „Tröstliche Kriegs vnd Sigespredig," worin der von den Christen über die Türken im J. 1571 erfochtene Sieg gefeiert wird, wurde bereits erwähnt.[4]) In der Vorrede zu den zwei wohlgegründeten Predigten von den Heiligen Gottes und den christgläubigen Seelen, welche 1579 erschienen, wünscht der Verfasser, dass man diejenigen, „die sich gegen Gott, die hohe Obrigkeit wider die lieben Heiligen etc. mit Schmach Worten dürfen eynlassen, einsen sperrete, oder ihnen das Kü Fenster auffthet vnd ihnen die Goschen zerklopfet vnd recht öffnet, dass mans mit Nadel und Faden müsste zuheften."

Im J. 1580 gab Nas heraus „fünff Herbst Predig, Im Trientischen Bistum an der Etsch vmb Trawin (*sic*) im Wimmet gehalten."[5]) Er widmet diese Predigten dem Kard. Christ. Madrutz, von welchem er eingeladen war, ihn bei der Pastoralvisitation der Diöcese zu begleiten. Nas bemerkt, vorliegende Predigten habe er „bald nach vollendeter Visitation, als zu Trawin, Newenmarkt vnd bey S. Michel auff Matzan gepredigt vnd verricht," und schliesst seine Widmung mit den Worten: „Der Allmächtige Gott vnd Vatter vnsers Herrn J. C. wölle Ew. Hochf. G. seiner angefochtenen Kirchen zu gut langwirig mit gnaden aussgeben, auf dass wir wolgevexirte Schäflein Teutscher Nation von Ketzer Wolffen an E. Hochf. Gn. lange Zeyt einen getrewen Protectorn vnd Schutzherr haben mügen." Datum: „Brixen im Wimmet am 14. Tag des Wein-Monats." Es sind vortreffliche Reden, in denen das Bild des Weinberges eine schöne Anwendung auf das Gottesreich findet und folgende Stoffvertheilung ist: „Erstlich was das Reich Gottes sey oder genannt werde; zum andern, was solches Reichs Gerechtigkeit oder Lands Ordnung sey: Fürs dritt, was massen solche beyde sollen gesucht werden,

---

1) Die drei genannten Predigten erschienen zuerst 1566 unter dem Titel: „drey geschrifftfester, heil. Catholischer predigen." S. Anhang.

2) Schon 1665 und wieder 1567 zu Mainz in zwei Predigten erschienen. S. Anhang.

3) S. Anhang. 22.

4) S. Anhang 23. vgl. Gödeke, Grundr. 385.

5) S. Anhang, 25.

das ist, was suchen heysse, wie mans suchen solle, wo und wann solches zu suchen vnd jnen nachzutrachten sey: Vnd dann zum letzten, wie wir vns jetzt zur Herbstzeyt, mit Worten vnd Wercken gegen Gott vnd dem Nächsten mit so reichem Herbst vnd Gottes Gaben verhalten sollen.“[1])

Mit den besprochenen ist die Reihe der Predigten noch keineswegs abgeschlossen. Im Bücherkataloge der Franziskanerprovinz sind noch mehrere Predigtsammlungen des Nas verzeichnet, die mir jedoch nie zu Gesichte kamen, nemlich: „34 Predigten,“ „65 katholische Predigten, Ingolst. 1577“ und „8 Predigten verschiedenen Inhalts.“ Eine genauere Nachforschung in der ältern Predigtliteratur würde wahrscheinlich unser als Anhang folgendes Bücherverzeichniss um ein Bedeutendes vermehren, dessen Unvollständigkeit man nur der Unmöglichkeit des eigenen Nachsuchens an Ort und Stelle zuschreiben möge.

Wir kommen nun zu den theologischen Streitschriften, welche nach seiner Uebersiedelung nach Tirol erschienen. Im J. 1577 kam in Ingolstadt heraus: „Widereinwarnung, An alle fromme Teutschen. Ein Vermanung, auff dass sie sich, vor denen vnlängst wider auffgerichten Abgöttereyen vnnd Missbräuchen hüten.“ etc. Die Vorrede, datiert aus Brixen 7. Dez. 1576, belehrt, dass besonders drei neue Bücher sanft daherschleichender Füchse dieses Werklein veranlassten, nemlich: „ein Bienkorb, voller stinkendes Hönigs,[2]) voller Rotwelscher Unteutscher kufistischer Heyden Lehr,[3]) dann auch eines Ohnnämischen (er hiesse dann *Atheophilos Vaccamunda*, wie die Stöcklein verargwonen) Abdank, der doch niemals gegrüsst worden, vnd fürnemlich dess elenden Patienten, so sich Peter Geduldig nennt, Warnung.[4])“ Bezüglich dieses letztern sagt Nas: „Gott geb gnad, dass diese Arbeyt bass angehe, dann die seinige, *Post festum*, der hinden nacher sapt vnd knapt, wie ein hinckendes Ross, kompt gelegen mit grossem Rauschen Stein vnd Regen, wie der Schawer nach dem Schnidt auff die fruchtlosen Stümpff, also kommen auch dise, das Gnaden Wasser zuverschwellen, so längst fürgeflossen, wöllen den *Jubilaeum* hindern im sechs und- siebentzigsten Jar, so im fünffvndsiebentzigsten schon ist aussgetheylt.“ Das Büchlein handelt von der Abgötterei der Zeit, ihrem Ursprung und Wesen, die er einem gräulichen Thier, welches sich an die heil. Stadt gesetzt, vergleicht:

„Den waren Gottesdienst es verspott,
Erkanntnuss Gottes mag es nicht leyden,
Dann es ist nicht auff seiner seyten:
Ja Christum selbst thut es verblenden,

1) „Herbst Predig“ S. 11. — Eine neue Herausgabe dieser und mancher anderer Predigten des Nas würde, mit den nöthigen Sprachverbesserungen und Kürzungen, auch den heutigen Bedürfnissen entsprechen.

2) Im Eingangscarmen heisst es: . . . . . „*monet optimus armis Hæreticos contra et tam foeda alvearia Nasus.*“

3) Fischarts „Bienenkorb“ erschien schon vor 1576. Nas sagt S. 193: „Der Bienenkorb, so wieder getruckt 1576 nit weit von Heydelberg.“ Vgl. dagegen Gödeke, Grundr. 393, der die älteste Ausgabe aufs J. 1579 ansetzt. Mir ist wenigstens ausser Fischart's Buch kein anderes dieses Namens bekannt.

4) Eine der gegen das vom Papste Gregor 13. ausgeschriebene Jubiläum gerichteten Schriften.

Das Evangelium auch schenden,
Vnd rechtfertigt die bösen Buben,
Ohn Himmelsschlüssel Mördergruben,
Sacrament vnd Tauff es verwendt,
Schickt gute Werk ins Elend,
Für das Gebett lässt es Bredtspile,
Mit vnsern symbolen treybt mutwiln" u. s. w.[1])

Dieses Thier ist die *Solafides*, die Wurzel und Grundsuppe aller Secten und Rotten, der Anabaptisten, Sacramentarier, Confusionisten und Lutheraner, die als Affen in einem Holzschnitte taufen, predigen, Abendmal spenden u. dgl.

„Was thun dise Menschen Affen,
Die Dieners Worts vngweychte Pfaffen?
Die Welt sie führen gen Schlauraffen,
Die frommen sie betriegen frey,
Mit Worten gut, böss Ketzerey,
Mit Tauffen vnd Sacramentirn,
Mit falschen Confessionirn,
Hiemit das Teutschland ist verfürt
Als man wol an den Früchten spürt,
Alleinderglaub diss als gebiert." u. s. w.[2])

Vor diesem wird nun jeder Deutsche, besonders der gemeine Mann, „dem die Giftbuben am meysten nachlaustern" eindringlich gewarnt: „O Teutschland, du mein Hertzliebes Edles Vatterland, wilstu es dannoch nicht verstehen, das doch so grob gesponnen ist, dass es die blinden Juden, Heyden, Türcken greiffen, vnd deiner spotten solten, oder ist der schaden vnd spott nit schier gross genug, der dich es solte lehren? Ach vnd wehe, hie vnd dort, vnd ewiger spott, wirstu nicht bald auffstehn, umb dich sehen, widerkehrn vnd bussthun. O wehe, wehe, wirstu nicht bald bussthun vnd die Milchmäuler, die süssen Zuckerprediger vnd Wortsknecht, die dir süsse Wort schleiffen, das Helmlin dir durch das Maul ziehen, verlassen vnd fürn Teuffel jagen."[3]) Sind das nicht prophetische Worte? Im letzten Abschnitt, der gegen des Ateophilos Abdank gerichtet ist, werden die Wortsdiener mit folgenden Thieren verglichen: „Krebs, Dipsen, Blutnattern, Aspis, Präster, Seps, Aspisten, Jaculus, Ophites, Salmandra, Hydra, Vipera, Basilisk."

In demselben Jahre 1577 erschien: „Widerlegung dess falschen, Scheingründischen Buchs Durch Josuam Opitz." Dieser war ein unruhiger Kopf, der eine seltene Gabe besass, alles mit Hass gegen die Papisten zu entflammen, fanatischer Flacianer, wie sein Vorgänger Gallus. Daher nennt ihn Nas der obgemeldeten Brut (d. i. des Flacius und Gallus) Nestbatz, dem die Herrn von Regensburg, wo er alles in Verwirrung gebracht,[4]) endlich „das Küefenster gezeigt" und welcher sich nun als Störefried nach Wien begeben. Nas zeigte sich als Prophet,

1) S. 38.
2) S. 189.
3) S. 238.
4) S. Ulenberg, Gesch. der Reform. II, 357.

da er Wien vor diesem Menschen warnte,[1]) denn in der That benahm er sich daselbst mit solch masslosem Ungestüm, dass er 1578 durch kaiserlichen Befehl aus Oesterreich fortgeschafft wurde,[2]) um bald wieder mit seinem Nachbar Nigrinus in Westphalen neue Unruhen anzuzetteln.[3]) Was nun das in Rede stehende Buch des Nas betrifft, so ist es eine leichtfassliche, für das Volk berechnete Vertheidigung der katholischen Lehre vom Abendmale gegen das Buch des Opitz: „Von beyder Gestalt dess hochwirdigen Sacraments etc. Gewisser grund vnd vrsachen, warumb man das heil. Sacrament dess Altars anderst nit dann in beyder Gestalt aussthеylen vnd empfahen soll.“ Dieses Buch, worin Opitz gegen Nas besonders wegen der Benennung „Prädigkautzen“ lossieht, muss aufs Volk nicht ohne schädlichen Einfluss geblieben sein, denn im Auftrage hoher Personen und dem armen Volk zuliebe will Nas nun seinen Scheingründen die Larve und Nebelkappe abziehn und seine Büberei dergestalt entblössen, dass mäniglich sein arges Herz und seine falschen Anschläge erkennen und die Clique der Wortschleifer und Zungendrescher fliehen und meiden möge.[4]) Die „Widerlegung“ enthält 16 Capitel, in welchen die gegnerischen Lehren vom Abendmal durchgemustert und deren Scheingründe Punkt für Punkt blossgelegt werden. Die Heftigkeit des Centuriators kommt auch hier mitunter zum Vorschein, doch entschuldigt sich der Verfasser mit dem Gleichniss: „So gibts denn die gewisse erfahrnuss, dass ein Hirt, wann er seine Schaff weydet, gantz freundtlich ist, gibt nicht böse Wort auss, darff ihnen wol eins pfeiffen vnd singen, vnd etwan einem ein Sältzle, dem andern ein bissle Brots geben, und last die Hundt wol still ligen, vnd ist durchauss zufrieden, allweil es kein gefähr hat. Wann aber ein Wolff kompt, wann ein Bär oder wildes Thier dorther schleicht, warlichen er fleucht nicht, er schweyget nicht, sondern laufft dem Wolff entgegen, hetzet die Hundt, flucht vnd schreit, wirft mit Steinen und Stecken zu, was er nur bekommen mag.“[5])

Noch bedeutender ist die polemische Schrift: „*Examen Chartaceæ Lutheranorum Concordiæ*[6])“, welche (420 Seiten in 4to.) Nas als Bischof in den drei letzten Monaten des J. 1580 schrieb.[7]) Dieses Buch bekämpft die bekannte Concordienformel, die im Mai durch die lutherischen Theologen Andreä, Chemnitz, Selnecker, Chyträus, Musculus und Körner zum Zwecke abgefasst wurde, um in die zerfahrenen protestantischen Elemente Eintracht zu bringen.[8]) Nas, dem solche Einheitsbestrebun-

1) Widereinwarnung, S. 128.

2) Ad. Menzel, Gesch. V, 69—73.

3) Ebend. 76.

4) Schon im *Asinus* Bl. 113 spottet Nas „den Regenspurgischen *Opicus* in Göckers Todtengewäsch“ (d. i. Leichensermon auf Gallus).

5) S. 263.

6) S. Anhang, 28.

7) Der Epilogus schliesst mit dem Datum: „*Actum* Brixen am St. Sylvesters Tag 1580.“

8) S. Ad. Menzel, Gesch. IV. S. 490 ff. „Die streitsüchtige Richtung war aber auch die einzige, in welcher diese Theologen sich bewegen und zugängliche Seiten der Glaubenslehre aufzufinden vermochten; sobald sie den Weg des Zankes verliessen, stellte sich ihre Betrachtungsweise der göttlichen Dinge in ihrer ganzen Armseligkeit dar.“ Ebendas. S. 502.

gen stets sehr tragikomisch vorkamen, vergleicht zuerst ihr „Kartenconcordibuch" einem Glückstopf, aus dem die Buchführer das Hauptbeste, die Drucker den zweiten Gewinn ziehen; die Krämer zu Scharmützeln haben auch einen Gewinn, die Buchbinder nicht minder, die heimlichen Gemächer gar ein gutes und so fort; Schmidlein (Andreä) gewinnt die Sau, die baierischen Theologen haben nichts dabei, dem Bruder Nas werde man, wie bräuchlich, seinen Gewinn wohl zuschicken. Die Concordienformel ist weiters ein Kartenspiel, in welchem die Karten, die erst friedlich beisammen lagen, einander hinstechen, bis sie wieder sammt und sonders in den Winkel geworfen werden. In den 39 Kapiteln dieses „*Examen*" spielt der Verfasser alle Blätter des Kartenspiels nacheinander aus: keine Doktrin, von dem einen Theologen bis aufs Blut vertheidigt und vom andern ebenso hartnäckig verdammt, ist darin übersehen; kein Parteiführer, dem nicht wieder zehn andere auf dem Nacken sässen, kommt ungeschoren weg; Luther muss herhalten mit seinen flagranten Widersprüchen, ob denen sich die Theologen in den Haaren liegen, während jeder von ihnen sich auf seine Autorität beruft. Es drängt den Verfasser, solche Armseligkeit in ihrer ganzen Nacktheit darzustellen und am Schlusse zu sagen: „Aus diesem, frommer Leser, bedenck was in diesem Concordi Buch für vngeschickte Reden seind, bey Gelehrten Leuten, der einfeltig Mann, auch die Schuel Locanten vestehn sich hierauff nichts, seyn vnwissende Leut, es gilt ihnen gleich. Es gefelt den Narren wol, dass sie auch in Truck kommen, aber es wird noch manchen sein Gewissen trucken, der es jetzt nicht im Sinn hat. Es läst sich nicht jederman also einthun, als diesen Subscribenten geschicht. Ich Bruder Nass, als der fäulsten Papisten einer, muster diese Narren Kappen auss, vnd bit meniglichen, wer sie angelegt, wöll sie abziehen vnd ins Fewer werffen, Dann es ist ein Narren Kapp, hangt voller geschmitter Ross Schellen, deren gleichen auch derjenigen keiner tragen wöllen, so die besten Lutheraner wöllen gesehen werden." [1]) Den damaligen Protestantismus vergleicht er einem siebenhörnigen Ungethüm: „das erste Horn ist die Augsburgische Confession, das ander ir Tochter Apollonia (*Apologia*), das dritt seyn die schmalen Artikel, die uns den Schmalkaldischen Krieg wider in Gedächtnuss bringen, das vierdt ist das hincket Ross, so mit seinen guten Rähten hette sollen gen Mantua kommen, den aber auch Triendt zu fern gewest ist, das fünfft ist der klein *Catechumenus*, biss die Leut stärker werden, das sechst der gross *Cataclysmus animarum*, das siebendt ist der „Nachbenandten" Eynigkeit mit den alten Lehren vnd unter ihnen selbst *Concordia.* [2])"

Noch mit einem Gegner hat es Nas in diesem Werke, das er unternommen „niemandt zu lieb, niemandt zu leydt, wie mans Teutsch redt vnd meyndt," zu thun, nemlich mit Fischart, dessen Jesuiterhütlein ihm vor kurzem war zugesendet worden. Er nennt diese giftige Satire „ein vbelgereimbtes Legent Büchlein von dem Ursprung der viereckten Pyret, welches nichts anders inhellt, dann ein unfürsichtiges Narren Gespey, Verdammung aller Bäpstlichen, Bischöflichen, Cardinälischen vnd Ordens Leut Kleider, vnd sol der löblichen Societet *Jesu* zu ver-

1) S. 122.
2) S. 21. Die „Nachbenannten" sind die Unterzeichner der Concordienformel.

unglimpfung gestellt seyn. . . . Und weil die Esel lange Ohren vnd vielleicht vernommen, das Bruder Nass auch ein Infel, Weits vnd viereckets Pyret tragen muss, so wol als die Kutten, nendts der Nacht Rap ein newes Br. Nasen Stück, fordert mich auss der Ruhe vnd Still, ich solls ihm vrtheilen vnd benaschen." . . . . „Es hat aber gemeldt famoss Libell 3 Bogen vngereimbter härter Reymen, sampt einem Vorbild vnd Gemehl, voller nachbenandter, böser Geister, als seiner Werckstatt Meister Gesellen, da er Autor in der mit steht" u. s. w.[1]) Nas meint, dieses Narrentraktätlein schmecke nach dem Battenberger Esel (Nigrinus); er hätte es übrigens einer Erwähnung nicht werth gefunden, wenn der unbekannte Verfasser nicht auch mit einem „Bienenkorbe" gekommen wäre — einem Buche, so dickleibig bei kleiner Schrift, wie es bei so eifriger Benützung fremder Arbeit nicht anders sein kann. Der steckt aber voll „Bremen und Hurness, die hetzt er all an mich, schreibt mirs zu, läst mirs auch zuschicken neben obgedachter Concordi Buch vnd vierecketem Halb Narren, darinnen er mir in der Mitt aufbeut, wil des Rauschers Nachamer werden,[2]) ein *Theomachus*, wil die Wunderzeychen von dem Sacrament dess Fron Leichnams verspotten (er wirdt kein Vbiquitist seyn), dann diese fangen an vnd wöllen auch mit Wunder Zeychen ire *Dogmata* bestätigen."[3]) „Weil dann der Nacht Rap, so den Binenkorb commendiert, mir drohet, er wöll zu Rauschen anfachen, wider die heyligen Miracul, wann ich nur wölle. Wolan fahr her, wann du wilt, du solst nicht vergebens arbeyten; er nennet sich Jesumwalt, ich nenne ihn Esel Kalp, Pech Haudt, habe wol gegen dem Binen-Korb, Mucken, Bremen, vnd ein gantzes Hummel Nest. etc."[4]) „Ich wil nicht mit Larven vnd Mascarn, als in einer Mummerey vmbgehen mit verdeckten Nämen, als mit *vmbris* fechten, Sondern nendts Kindt machen, was sollen die Liecht Schewen, als deren einer ist, so den Binen Korb vmbgesetzt, vnd ihme einen gedichten Namen getraumbt, als der Mucken, Schnacken vnd Grillen im Hirn. Nennet sich Jesuwalt, das so viel, als Gott waldts, oder waldt sein Jesu, soll heissen. Darnach nennt er sich Pickhart, der hart Streich vor ihm, der grausam hart picken, pecken vnd stechen werdt. Behütt Gott, behütt, vor Gabel Stichen, wol ein schröcklicher Goliath, Sieben in einem Streich. O liebe Nass, du bist den Kerlichen viel zu weich, er stehet mitten vnder den Teuffeln vnverletzt, das macht, dass keiner sein Scheer gewetzt. Aber nur frisch her, ich wil ihme mit Evangelosen *Phrasibus* geantwordt, vnd mit Lutherischen Zymbeln klingen, vnd ihme die Schellen rühren, darmit ich die wilden Binen, Wespen vnd Hurneusen zusamb treib, auff dass sie sich anlegen, vnd ich sie fassen könn."[5]) In der Nachrede verspricht Nas, falls er noch weiters behelliget würde, seinem Gegner ein ganzes „*Theatrum Evangelicorum fructuum*" entgegenzustellen; doch kam weder dieses, noch das beabsichtigte „Affenbuch"[6]) zur Ausführung.

---

1) *Examen*, Vorrede, S. 9.

2) „New Rauschers legend dem Nasen verheissen, von J. Frid." S. Gödeke, Grundr. S. 397.

3) *Examen*, S. 389.

4) Ebendas. 311.

5) S. 372.

6) S. „Widereinwarnung" S. 185 und 294.

Das „*Examen*“ rief unter den Gegnern ungeheuern Aerger hervor, doch konnten sie, wie Nas sagt,[1]) „darwider nur klappern, aber nichts refutiern.“ Begreiflicherweise versäumte es besonders Nigrinus nicht, bald eine Entgegnung zu schmieden, die den Titel führt: „*Vexamen* des grossen, langen, breyten, dicken, hohen, tieffen, weitumbstehenden Tittels, Bruder Johann Nasen, für seinem *Vexamen* dess Concordien Buchs, sampt widerlegung seiner Vorred darüber.“ (Reimgedicht. Eychen Zell 1582. 4to.) Aber Nas liess nicht lange auf eine Antwort warten und schrieb gegen die „Bergischen Cordeschmidt“ die „*Concordia* alter vnd newer, guter auch böser Glaubensstrittiger lehren, verglichne Beschreibung“ (Quartband mit 257 Blättern).[2]) Dieses Werk, welches wie kein anderes die ungemeine Belesenheit unsers Verfassers bekundet, verlässt in so weit den rein polemischen Standpunkt, da es in durchaus mildem, versöhnlichem Tone die Leiden und Freuden der katholischen Kirche, dieser gegen das Babel fest geschirmten Gottesstadt,[3]) seit ihrem ersten Ursprunge bis zu den jüngsten Zeiten herauf durch alle 15 Jahrhunderte (Monate) schildert und ihre feststehende Eintracht mitten unter allen äussern und innern Kämpfen darstellt. In der Vorrede bemerkt der Verfasser, sein Examen sei von vielen unweisen Spöttern nur als *vexamen* geachtet worden, da er es doch äusserst gut und ernstlich gemeint habe; andere hätten aus der Fülle des Herzens ihre Satiren darüber ausgegossen und die dritten, fügt er hinzu, „blatzen darein, wie der Kuntz in die Wolfsgruben.“ Die nächste Veranlassung zur „*Concordia*“ war aber eine homiletische Erklärung des 121. Psalmes, die er um das Allerheiligenfest (1582) in Brixen sowohl bei den Klosterleuten, als auch „zu mittag im hohen Thumbstifft“ gehalten; besagter Psalm[4]) sei ja ein Lobgesang auf Jerusalem und das Haus Gottes, d. i. die grosse Kirche und Gemeinschaft der Heiligen, „an welcher Statt man noch täglichen bawet und nur lebendige edelstain, durchs Creuz aussgehaut vnd poliert, welcher baw auff den jüngsten tag gäntzlichen volend, vom Himmel herab steigend, als ein gezierte Königin zu irem Breutigam, welche auch unser Mutter genannt ist.“[5]) Wohl herrsche in den gegenwärtigen Zeiten viel Jammer in dieser Stadt Gottes; dieses komme aber nicht nur von den rastlosen Feinden, sondern auch daher, „weil die Leut zu schläffrig, die Kirchen-Regenten so gar dem wollust vnd faulkeit ergeben sind, mit sehenden Augen blindt.“[6]) Diese Fahrlosigkeit veranlasst

---

1) S. „*Levita catholicus*“ S. 70.

2) Anhang, 29.

3) Holzschnitt, den Kampf Jerusalems gegen Babel vorstellend.

4) Nemlich: *Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi etc.*

5) Vorrede.

6) Ueber das Verderbniss im weltlichen und geistlichen Stande drückt er öfters sein lebhaftes Bedauern aus: „vor Jahren wurden die Weltlichen Fürsten Gott zu dienen Geistlich, jetz werden die Geistlichen gemachten Fürsten zu Weltlichen Hofdienern, Jägern und — dörfs nit sagen.“ Am meisten Entrüstung zeigt er aber gegen Simonie und Pfründenjägerei; (vgl. Bl. 145.) Bl. 178 sagt er: „Gott verzeyhe vns vnsre faulkeit, dann wir billich von der Emessen lernen solten, die doch keinen König hat, wie auch die Wespen, Hummeln, Hurnausen, vnd doch so mancherley Rotten bawen, vnd sich ernähren, die wir in der Stadt Gottes wol recht einem Binenfass gleich, die wir einen daheim bleibenden König vnd Bapst zu Rom haben.“

den Eiferer des Glaubens zu folgendem Klagerufe: „Was soll nun die arm Herd Christi von manchem ihrem Hirten vnd Wollenscherer verlassen thun? Ey, da schreit sie mit ihrem ellend, ihr ellend selbst, ihr schwaiss vnd blut ruft vnd schreit gen Himmel, wie das Blut Abels. O du himmlisches Hierusalem, o ihr Heiligen Gottes, o ihr obristen Haussgenossen, bittend für vns, für vnser ellends, arms, weits vnd braits zerstraites Schaffställichin. O bey dir oben ist voller rhat, ruhe, frid vnd proviant in allen mawren vnd thürnen, durch dein vnd ewer krafft kannstu auch vns frid vnd besserung erlangen.“[1])

Schon aus dem Gesagten ergibt sich, dass hier eine hohe Idee durchgeführt ist; die Weise der Dartellung drückt aber dem Verfasser das Siegel des Berufes auf, ein Hochwächter zu sein auf Zion gegen die anstürmenden Heereshaufen der Häresien. Mit beredten Worten schildert er die ungeheuern Anstrengungen der Hölle gegen den unerschütterlichen Felsen Petri im Verlaufe der christlichen Geschichte: erst die blutigen Christenverfolgungen,[2]) dann die verschiedenen Irrlehren und Spaltungen, dann die verheerende Pest des Islam, — ihnen gegenüber die Kämpfe und Leiden der Kirche, ihre blutigen Siege, errungen durch Kirchenlehrer und Heilige, durch Concilien und gottbegeisterte Päpste, durch Missionen und kirchliche Orden. Bei der Darstellung der ältern Irrlehren wird stets nachgewiesen, in welchen Punkten sie mit jenen der letzten Zeiten übereinstimmen und hier zeigt sich wieder der *Orator facundus, nec ulli Theologorum secundus*, wie ihn Eisengrin nennt; den neuesten Ketzereien wird in den letzten Kapiteln (28—32) eine eingehende Besprechung gewidmet und die Kennzeichen und Lehren der wahren Kirche denselben gegenübergestellt. Doch der Raum verbietet, weiteres über dieses bedeutende Werk zu melden und ich füge nur noch die schönen Worte bei, mit denen Andreas Castletanus das Schlusscarmen beginnt:

„*Una fidem sacram seruans Ecclesia Christi*
Permanet æternum, quamuis immania bella
Pertulerit, veluti summa pater explicat arte
Antistes N a s u s, *quo non præstantior alter*
Hæreseon falsas calamo iugulare cateruas.“

Die mit dem bischöflichen Amte verbundenen Arbeiten, die Ordensgeschäfte, endlich die vielen Predigten verursachten einen längern Stillstand in der schriftstellerischen Thätigkeit des Nas, denn erst 1588 erschien wieder ein Buch, das den Titel führt: „*Angelus parœneticus, contra solam fidem delegatus*, d. i. der Warnungsengel wider den Solen Glauben aussgesandt.“[3]) „Ich hätte mir zwar fürgenommen, sagt Nas in der Einleitung, die vberreichen Zeit meines Lebens forthin mit Ruhe zu verzehren, schreyen vnd schreibens müssig zu gehen, allerley Gezäncks abzustehen. Dieweil sich meine Widersacher, nit allein die abgerissenen, sondern auch vermeyndte Brüder vnd falsche Christen, wider

---

1) Vorrede.

2) Bemerkenswerth ist die Stelle S. 219: „Wie die Kirchen durch der Martyrer Blut angefangen, also werd sie es enden: vnd es gehet fein daher, Gottgeb vns genad vnd gedult, d a s s w i r s o l c h e r h ö c h s t e n *dignitet* (d e r m a r t e r) w i r d i g s i n d o d e r w e r d e n.“ Könnte der Verfasser solches nicht auch heute sagen?

3) S. Anhang, 30.

mich streittend, gleichsam an mir Armen, reiche Ritter zu werden, ohne Schew gedacht waren. Mit welchem ihrem hässigen Fürnemen, auss neidigem Eingeben, sie dannoch so vil gewirkt haben, dass etlichen Kirchenfeinden, meinethalben durch gemelte Bossheit, guter Frid, nu etlich wenig Jar her ist gelassen worden. Derhalben ich mir fürbass guter Meynung, etwan in einem Winckelein, in Rhū verborgen zu bleiben ernstlich hätte fürgesetzt vnd stil zu seyn: als der ich nu vber die dreyssig Jar mit gedachter Vbung verbracht hätte." Doch, fährt er weiter, habe ihn nun der Befehl einer Congregation von Kardinälen, so wie neuerlich erschienene Schriften von Gegnern veranlasst aus seiner Ruhe herauszutreten; unter den letztern nennt er ein Traktätlein Luk. Osianders, Selneckers „*Crimina*, seinen kindischen *recitationibus* anhangend," endlich das „newlich garaus gesotten Buch der fünffhundert *Centuriarum quinque testimoniorum* durch *prætensum* Hansen Wolff Feram Wortsknecht zu Gotha, vnd durch seine Fürschneider Kirchnarrn vnd andere Helffer zu Erfurt an die grossen Glocken getruckt *anno* 1587."[1]) „Diese, setzt er hinzu, haben mich gestifelt, gespört vnd wider ins Feld gebracht. Hab alsobald gedachten Stockfischen, Nachtbengeln, sie wol zu blewen vmbgeschawt, vnd solchen gedopelten Halbnarrn allerley gescheckets Tuchs zu etlichen Narrenkappen etlich vil Eln aussgenommen: Welches ich hie zwischen zum Scherer gethan; biss aber solches aller ding fertig wirdt, must du dir freundtlicher Leser, die Weil nicht lassen lang seyn, hab mir selberst etwas anderst fürgenommen gehabt. Dann ich neben der Erstlichen Arbeit, einer grössern Postillen,[2]) zu zeiten auch etwas kurtzweiligs zu dänteln hab."

Der Verfasser klagt mit tiefem Schmerze, dass es mit den Bestrebungen seiner Gegner bereits so weit gekommen sei, dass selbst die Rechtgläubigen immer verkehrter und ärger werden; ja es scheine der zornige Satan ganz los und ledig zu sein in allen seinen Propheten unter dem Scheine des Engels. Darum soll diese Schrift zeigen, was denn alles Afterglaubens und unchristlichen Lebens Grund und Ursprung sei und woher es komme, dass so viel Abfall und Gottlosigkeit regiere, alle Liebe so gar erkalte und alle Bosheit im Schwange gehe. Bezeichnend nennt er daher sein Buch den Warnungsengel im Gegensatz zu den zahllosen gegnerischen Schriften, in denen der Teufel eine Hauptrolle spielt, wie „in des Schützen oder Büchsenmeisters Joan Schütz zu Eysleben Tractätlein, a. 80 getruckt.[3])" Nachdem die Grundlagen des wahren Glaubens besprochen und die Gründe entwickelt sind, warum die Juden schwerlich zum christlichen Glauben kommen und noch immer Christi Wunderwerke verwerfen, warum sich anfänglich auch „die Heydenschaft ob dem heilwirdigen Glauben gespreuzt" habe, schildert der Verfasser

---

1) Vgl. *Levita catholicus*, S. 66; und weiter unter das „*Præludium*" etc.

2) Ist nicht im Drucke erschienen.

3) S. Ad. Menzel, Gesch. 5, 191. Anmerk. vgl. das. S. 192. — Es ist sehr beachtenswerth, wie es in der damaligen protestantischen Polemik seit Luthers Vorgang von Teufeln spuckt; Nas macht irgendwo die richtige Bemerkung, dass man beinahe auf jedem Blatte ihrer Schriften einem Teufel begegne, während von einem Engel fast nie die Rede sei. S. Gödeke, Grundr. S. 380: „Die protestantische Teufelslehre begünstigte die dämonische Personificierung der Laster und anstössigen Gewohnheiten, die durch Teufelsnamen geächtet wurden."

die hohe Würde und die Fruchtbarkeit der wahren Religion unter der Aufschrift: „Was massen der christliche wahre Glauben sey anfänglich fast ungültig gewest vnd schwerlich ankommen, doch vermittelst Göttlicher Gnaden auch unterm Creuz hab zugenommen vnd mit gutem Gewissen hab die gefangnen Welt gefangen genommen.“[1] Im neunten Kapitel erhalten auf die Frage: Warum aus vielen Berufenen wenige auserwählt werden? die verschiedenen Stände ihre besondern Strafpredigten, von welchen hier ein paar Proben folgen mögen. Zuerst die Geistlichen: „Jetzt vnd seidher vil Jar ist kein Abgang an solchen ämptern Verwaltern, ja man reist sich drumb, mit fechten vnd mit rechten, vnd solt es halt auch Blut vnd Gut kosten; da ist kein Frag nach der *cura animarum, sed curalium aliarum*, da gilt ein Schalksnarr mehr, denn der getrewste *Theologus*, ein schönes Ross, ein guter Hund, ein abgerichter Vogel ist gültiger dann zehen tausend Seelen Heil; der nur gelt kann machen, zu allen Schwenken nur höffischen lachen, der ist der Mann, ders kann.“ Dann von den Mönchen: „wass sollen wir von der Kloster Zucht, von der Priester Erbarkeit sagen? es ist in wenig Jaren das Saltz ihrer Geistlichkeit alles dermassen verdumbt, dass es schier zu nichts nütz.“ Randglosse: „An den Fürstenhöfen seyn ietzt die grösten Bettelmönch, die nit mit einem Käss sonder mit einer silbern Less von 1000 Gülden benügt seyn, die gantze Klöster, Herrschaft vnd Zinss aussbetteln.“ An der weltlichen Obrigkeit rügt er die Verwahrlosung der Gerechtigkeit und fügt bei: „man hänckt ietzt nur die armen Dieb vnd Kässjäger, wo bleiben die Erzbettler vnd Kistenfeger?“ Vom Adel heisst es: „Tugend macht edel: aber edel macht nicht Tugend, man nennt sie wol die Vesten, Gestrengen, ihre Weiber tugendhafft etc. Wann sie aber Lastersäck, wie etliche ihrer Junckern Lästerer, Wundenhansen, Sauffer vnd Vnflätter seyn, so werden jene, wie diese vnder den wenig Ausserwählten langsam gefunden werden.“ Diese Strafreden schliesst er mit einem Reimgedicht im Ton: Aus tiefer Noth.

Das 12. Kapitel über Apostasie beginnt mit diesen Worten: „Wolan in Gottes Nam, frommer Christ, mach dich gerüst, dann forthin werden wir andere Seyten auffziehen, härtere Wort schreiben aus Noth, auch widersinnige Federn brauchen, weil wir mit dem Widerporst selbsten, mit den Teuffeln vnd seinen Schuppen, Höllgrillen, Hewschrecken vnd Hundsmucken aufgemahnt zu Feld ziehen vnd zu thun haben müssen, durch Hempelschützen vnd Wolff *Feram* etc. vnbedacht, so mich auffgebracht, dass ich erwacht, im Jar achtzig acht.“[2] Doch lässt der Verfasser am Ende den Engel als getreuen Eckart vor dem Abfall warnen und ruft im Schmerze ob der Sorglosigkeit der Hirten, welche mit S. Peter im Oelberg schlafen, während Judas und sein Anhang munter und wachbar seien, aus: „O du mein liebes teutsches Vatterland, die dich selig sprechen durch den blossen losen Glauben, gen Himmel heben,

1) S. 89.

2) Von diesem Jahre kursirten eine Unzahl Prophezeiungen und galten die Reime:
„Tausend, fünffhundert, achtzigk, acht,
Das ist das jar, das ich betracht,
wo da die welt nit geht vnter,
so wird doch gschehen gross wunder.“

die verfüren dich, so war als Gott lebt, schwebt vnd regiert." Und mit der rührenden Klage schliesst er:

„Mitten wir im Leben geschwindt
Seyn mit dem Todt vmbfangen,
Wen suchen wir der vns Hülfe thut,
Darmit wir Gnad erlangen:
Das bistu Herr alleine,
Vns trucket vnser Missethat,
Die dich Herr erzürnet hat,
Heiliger Herre Gott,
Heiliger starker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Lass vns nicht verführen,
Der Ketzer Seelen Todt,
Hülff vns auss aller Noth!"

Nas hatte beabsichtigt, den Stoff „vom grossen Abfall und vom Antichrist" noch weitläufiger zu behandeln, ward jedoch durch die nahe Frankfurtermesse genöthiget abzubrechen. Dafür gab er in eben diesem Jahre eine andere, mehr defensorische Schrift (mit Reimgedicht) heraus unter dem Titel: „*Præludium in Centurias hominum, sola fide perditorum*, das ist, Newer Zeittung Vorgang, vnd langerwarter Enderung, von der grossen Gloggen zu Erfurdt, damit man newlichst das Lutherthumb, ohn sonder gross Miraculum, vom Weinfass auss thät leiten. Allen frommen kurtzweiligen Teutschen zum newen Jar vnd Warnung, widern Wolff Feram zu Gotha gestellt. Ingolst. 1588."[1]) Schon im vorgenannten Buche zieht der Verfasser los gegen „des wilden Holzhunds, Wolff Feram, ungehobelts Buch, darin er auss hundert Lehren nicht mehr als fünffhundert 25 vbelgereimter bar Wort mit grosser noth zusammengenötiget hat."[2]) Der Gang vorliegender Abhandlung ist kurz folgender: Das gegenwärtige Elend rührt von den falschen Propheten her und lässt auf baldige Ankunft des Antichrists und nach *Luc.* 22. auf Erlösung schliessen. Darum ist der Verfasser bereits alles zänkischen Lehrens und Wehrens „verdrossen und bauchgrimmig" geworden und er würde sicher nichts mehr geschrieben haben, hätte ihn nicht der „läppische gefatue schwache Hans Wolff Fera mit seinem ungeschwungenen quodlibetischen gotteslästerlichen Buche (betitelt: fünff hundert Zeugnuss vom Solenglauben)", neuerdings zum Kampfe gezwungen. Dem will er einsweilen für sein Sturmläuten der grossen Erfurterglocke die Eselhaut gärben und ihn gemeinen Frommens willen widerlegen, wie folgt: Luther ist der Vater der *solafides*; um das Verderbliche dieser Doktrin zu beschönigen, bringen Wolff und Consorten hunderte falscher Zeugnisse aus den Kirchenvätern, deren aber kein einziges die Probe besteht, — viel Geschrei, wenig Wolle, eine lose Hudelmannswaare. Wolf machte dem Verfasser drei Hauptvorwürfe: 1. dass er im „*Examen*"

1) S. Anhang, 31.

2) *Angel. parænet.* S. 171. „So ist gemelte *Farrago testimoniorum* nichts dann ein spiel-Zuber viler falscher Gezeugknuss." Ebendas. S. 172.

behauptet habe, der „alleinseligmachende Glaube" sei erst durch *Simon Magus* aufgekommen und in der hl. Schrift ungegründet; 2. dass er die Lutheraner der Schriftverfälschung zeihe und 3. dass er behaupte, die sächsischen Fürsten seien katholisch gewesen bis zum Tode. Von diesen Lügen wird hier nur die erstere weitläufiger widerlegt, bezüglich der zweiten wird auf die dritte Centurie und die *Concordia* verwiesen, die dritte soll in einem eigenen Nachdruck näher erörtert werden. Am Schlusse steht das Datum: 14. Jänner 1588 mit der Bemerkung: „Allda bin ich vbereilt vnd fort zu reysen auffgemahnt worden." Als Beigabe folgt ein Reimgedicht (über 400 Verse), das die Gottlosigkeit und den Abfall jener Zeit schildert und daraus auf das nahe Weltgericht schliesst. Es endet mit folgender Auslegung der apokalyptischen Worte:

„In disem acht vnd achtzigsten zwar,
Noch vber acht und sibentzig Jar:[1])
Man zählen wird dess Thieres Zahl
O Gott vnd Herr bhüt vor Abfall,
Die Ausserwählten hoch durchächten,
Stelle zu deiner guten Gerechten.
Vnd geb Gnad dass wir bestehn,
Wer solches begert sprech Amen,
Hoffends mit Bischof Nasen." —

Noch einmal, nun zum letztenmale, kommen wir auf Fischart zurück. Dieser hatte eine gereimte Auslegung der im Strassburger Münster an einem Säulenkapitäl befindlichen Steinfiguren, die eine von wilden Thieren abgehaltene Messe vorstellen, geschrieben und damit die ganze Perfidie seines Hasses gegen den Katholizismus an den Tag gelegt.[2]) Was diese und ähnliche satirische Symbole an unsern deutschen Domen zu bedeuten haben, ist bekannt, — genug, der glaubenslose Dichter brauchte sie als willkommenen Anlass zu neuerlicher Verhöhnung des Klerus und des katholischen Gottesdienstes.[3]) Schon in der „Widereinwarnung"[4]) sagt Nas: „Es ist mir wohl auch [5]) ein Exemplar geschickt worden der Possenstuck, zu Strassburg im Münster gegen dem Predigstul oben hinüber in Stein gehawen, welche Possen ein Holhypler daselbsst nach seinem Schifer zu schmach der Catholischen gedeut vnd trucken lassen mit einer gar vbelgereimten notgezwängten Ausslegung, die ohne alle mühe schlecht vmbgewendet, wider ihren Viehischen Hundtshimmel vnd Abgötterey, auch wider die Verspötter alles Gottesdiensts kan gedeutet werden." Diesen Worten folgt ein jene Figuren darstellender Holzschnitt mit der Erklärung: „Dieweil aber die Herren zu Strassburg ob solchen

1) Also im J. 1666.

2) Diese Fischart'sche Satire findet sich in „Scheible's Kloster," B. 10, S. 1023 ff. vgl. Gödeke, Grundr. 389.

3) S. Wolfg. Menzel, Lit. Gesch. II, 137.

4) S. 180.

5) Nas erhielt damals mehrere Spottbilder zugesandt; nemlich ein Bild, den Papst und den hl. Franziskus oben in der Wolke in der Hölle vorstellend; ferner „die zweyundsiebentzigst Orden, worin sie Christum und Bapst widereinanderstellen;" das fälschlich den Jesuiten zugeschriebene *„caput Gorgoneum"* von Fischart; einen „Schulgang Christi" vorgeblich bei Sebald Mayer zu Dillingen gedruckt; des Ateophilus Bilderwerk u. a. m.

Publicirn kein wolgefallen, sondern den Tichter (Fischart) die Schär auffgehaben, so will ich sein auch auff dissmals ferners geschweygen, bis zu mehrer vrsach."[1]) Im J. 1588 löste nun Nas dieses Versprechen, denn im „*Præludium*" sagt er:[2]) Er (nemlich Wolf) melt etlicher Bilder, zu Strassburg im Münster abconterfet, deren etliche Wölff, Beren, vnd ander Thier, wie er ein Wolff ist, vnd vermahnt man sols lesen, wie vnd was sie bedeutten etc. Damit nun solche sein Vermahnung nicht leer schlag, hab ich solche Bilder auch lassen abmahlen, vnd disem Preambulo incorporieren wöllen, magst es zusammenpappen, vnd an ein Wandt kleyben." Diese Auslegung des Nas erschien als fliegendes Blatt in Grossfolio, Ingolst. bei W. Eder, 1588 und hat 199 Verse.[3]) Scheible hat sie in seinem „Kloster" B. X. S. 1178 vollständig mitgetheilt, wesshalb ich mich nur auf Mittheilung einer Stelle aus der Vorbemerkung beschränke: „ein Saw vnd ein Bock tragen für Heilthumb einen schlaffenden Fuchsen, der Saw greifft ein Hündin vnder den Schwantz, voran geht ein Beer, der trägt das Weyhwasser, ein Wolff trägt das Creutz, ein Hass trägt das Liecht dem schlaffenden Fuchsen vorher, hernacher aber folget ein Esel oder Hirsch ob dem Altar, vnd disputiert von dem Kelch, hinder jhm steht ein anderer Esel, der hat ein Buch vor jhm, gleich der Augspurgischen Confession, das hält jhm ein Katz, seynd zehen Bilder, gleich wie Gott zehen Wort in Stein gehawen darmit seinen Willen entdeckt, also werden mit disen zehen Bildern in Stein gehawen, der viehischen Secten Affenspiel vnnd Hundtshimmel bedeüt, inmassen sie St. Paulus beschreibt 2. Timot. 3. Dann gleich wie jhener Stein, so von den Bawleüten, da man (*iuxta Histor. Scholasticam*) den Tempel Salomonis bawet, verworffen wurde, etwas lang hernach zukünftiges bedeütet, nemlich Christum, vnnd gieng nit auff das gegenwärtige zur selbigen Bawzeit, also gehn dise Bilder nit auff die vergangne Zeit dess gebawten Münsters zu Strassburg, sondern seyn ein Prophecey, vnnd haben etwas künfftiges bedeütet, nemlich die Antichristliche viehische Religion, wie man jetzt vor Augen siht, vnd hernach folgend besser erklärt vnd recht gründtlich aussgelegt wirdt, durch B. Johann Nass."

Die letzte, noch im J. 1589 herausgekommene Schrift des Nas ist der „*Levita catholicus contra Exodum Pseudoeuangelicam*, oder Ein Schutz Predig, von aller Heiligen Fest- und Feyrtag auff dess vnverschämbsten Georg Müllerischen Bachantischen *Exodum* zu Wittenberg."[4]) Diese Schutzrede (188 Blätter in 4to mit 32 Kapiteln) vertheidigt gegen Müllers[5]) Lästerungen die Kirchenfeste und die Verehrung

1) „Widereinwarnung," S. 184.

2) S. 29.

3) Schadäus, welcher die Fischart'sche Erklärung (S. 59—65) aufnahm, sagt am Schlusse von Nas: „Wiewohl nun diese vorgesetzte Auslegungen gedachten *Monumenti* so hell, lauter und klar, dass sie ein Blinder greifen und fühlen kann, hat doch Fr. Johann Nass auch sein Nas' in diess Werk gestossen, seinen Geifer an obgedachtes H. Fischarts Auslegungen geschmiert und solches *Monumentum* auf fromme getreue evangelische Prediger und Diener am Wort ganz ungereimt zu appliciren unterstanden."

4) S. Anhang, 33.

5) Mylius Georg, (wegen des Handwerkes seines Vaters Müller genannt), geb. 1548 zu Augsburg; 1572 Diakonus und 1579 Superintendent daselbst. Streitigkeiten mit dem Senat von Augsburg wegen des Gregorianischen Kalenders, den er nicht annehmen

der Heiligen und verkündet im Gegensatz zur Zerfahrenheit der religiösen und socialen Zustände nach der Reformation das Lob der guten alten Deutschen und ihrer frommen Fürsten. Hier blitzt noch einmal der Zorn des alten Centuriators auf, indem er Schlag auf Schlag auf den boshaften Gegner hageln lässt, welcher in seinem *Exodus* ohne Umschweife die Behauptung aufstellte, wie das ganze alte katholische Römische Reich 600 Jahre lang des Teufels gewesen sei, bis es endlich Luther aus der babylonischen Gefangenschaft und der gräulichen ägyptischen Finsterniss erlöst habe. Vor achtzehn Jahren, erzählt Nas,[1]) sei er gegen Rauscher für die Ehre des geschändeten heil. Franziskus aufgestanden; wie sollte er jetzt schweigen können, da dieser neue Lästerer alle lieben Heiligen, die erhabene Gottesmutter nicht ausgenommen, mit Schmach überschütte? „Bey den wahren Catholischen Rechtglaubigen, hat sie die gebenedeyteste vber alle Frawen, als heut, nach dem heiligisten, die nechsten Stül im Reich Gottes, beyder der triumphierenden vnd streitbaren Kirchen, welchen Ehrenstandt die Secten dem Luther nach S. Paulo, vor Maria vnd allen Aposteln vnd Propheten zumessen; wir aber glauben Gemeinschafft der Heiligen vnd Marie der hochgelobsten, loben vnd bekennen wir, als die gebenedeyteste vnder allen Weibern, so der alten Schlangen den Kopf zertreten.“[2]) S. 78 erwähnt der Verfasser den Kalenderstreit: „Wer weyss nit, was massen er Müllnarr wider die Statt, Rath vnd Oberkeit sich auffgeleynt, wider den ausstrücklichen Passawerischen Religionsfrid, vnder dem Schein dess verbesserten corrigierten Calenders, darin die Heiligen vnd alte Kirchen von den newen Heiligenfeinden vmb zehen Tag abgesöndert, vnd den billichen Vorgang genommen hat, die wahr Vrsach solches Calenderkriegs ist auss folgenden Versen zu bedencken:“

„Niemand soll sich verwundern zwar,
Das zehen Tag von disem Jar
Genommen seynd, ist drumb geschehen:
Weil die Gelehrten haben gsehen,
Dass nemblich die *Solstitia*,
Auch beyde *Aequinoctia*,
Sambt rechter österlicher Zeit,
Verrucket worden seynd zu weit,
Damit solchs werd restituirt,
Ist der Calender corrigiert.“[3])

Nachdem gegen das Ende noch vieles „von den frommen Sächsischen Fürsten vnd Kirchenzier,“ besonders von den Heiligthümern der Schlosskirche zu Wittenberg, die nach Einführung der Reformation so

---

will, veranlassen seine Flucht (25. Mai, 1584); kommt nach Ulm, das er sein Pathmos nennt, dann nach Wittenberg, wo er der Theologie Professor wird; 1589 in Jena, 1603 wieder in Wittenberg, wo er 1607 stirbt. Ueber seine Aufführung berichtet Nas nicht löbliche Dinge. Seine Schriften sind zahlreich. Vgl. Ad. Menzel, Gesch. V, 112 ff.

1) S. 4.

2) Nas war, wie begreiflich, ein frommer Verehrer der seligsten Jungfrau. Er vertheidiget sie oft gegen die Irrlehrer (vgl. *prodromus*, 212) und täglich empfahl er sich und sein Bemühen ihrem Schutze mit dem Gebete: *Gaude Maria virgo, cunctas hæreses sola interemisti in universo mundo. O Maria dignare me laudare te, virgo sacrata, da mihi virtutem contra hostes tuos. Ave Maria etc.* Vgl. Greiderer, II. 215.

3) Vgl. Ad. Menzel, Gesch. V, 109 ff.

schnöde vergeudet und geplündert wurden, gesagt worden ist, schliesst das Ganze mit den Reimen:[1])

„Wann nach der heiligen Schrifft Lehr,
Fleischlich leben Evangelisch wär,
Vnd man hielts für gut Ehr vnd Recht,
Dass ich den Nechsten umbs sein brächt,
Dörfft mich Raubens nit beschämen,
Mönchen, Pfaffen dass ihre nemen,
Nit beichten, betten oder fasten,
Nur an Fraw Venus Armen rasten:
Wie Müllnarr vnd all Ketzer thun,
Gott vnd der Heilige Gemeinschafft frumb
Fluchen, vnd alle Welt betriegen,
Mit Laster loben, vnd offnen Liegen.
So wolte ich noch hie auff Erden,
Zeitlich zu einem Engel werden,
Vnd fahren in den Himmel hoch,
Wie ein Kuh in ein Maussloch.
Meyn aber in Hundshimmel nein,
Wie Luther vnd sein Käterlein.
Daselbst herrschen mit ihres gleichen,
Biss alle Ketzer nacher streichen.“ —

Dieser kurzen Besprechung der Nas'schen Schriften gedenken wir nur noch einige allgemeine Bemerkungen beizufügen. Nas schrieb deutsch, nicht als ob er der lateinischen Sprache nicht genug mächtig gewesen wäre, sondern weil er fürs Volk schrieb.[2]) Die deutsche Sprache aber wusste er, wie kaum ein anderer seiner Zeit, zu handhaben: Gewandtheit des Ausdrucks, Kraft und Schärfe der Bezeichnung charakterisiren seine Schreibart. Dazu die ungemeine Popularität, die sich in den scharfen Witzen, den lebendigen Bildern und den überall eingestreuten Sprüchwörtern und Volksredensarten ausspricht; in welchen Fällen er auch dem Grobianismus Zugang gestattet, ist bereits angedeutet worden. Eine kleine Auswahl von Sprüchwörtern u. dgl. aus seinen Schriften möge das Gesagte rechtfertigen. Aus der ersten Centurie: „Je böser schalk, je besser glück. — Wer vber sich hawt, dem fallen die spen in die augen. — Es fleuget ein Ganss über Mör vnd kumbt gagag wider. — Gut hessle brügel seind auch gut für den gögel. — Wa die stigel nider ist, da hupfen auch die hundt darüber. — Vier hosen eins tuchs; Gur als Gaul. — *Cent. II.*: Vil geschrey, wenig

---

1) S. 186.

2) Der Franziskaner Dominikus Hess in Wien, früher *Amanuensis* des Nas in Ingolstadt und Verfasser mehrerer lateinischer Satiren (vgl. Ad. Menzel, Gesch. V. 70,) übersetzte (nach Greiderer, II, 215.) mehrere seiner Werke ins Lateinische und gab sie in Ingolstadt 1577 heraus. Wadding sagt (*Scriptores Ordin. min. Romæ, 1650, pag. 216): „(Tractatus brevis de coena Dominica a Naso Germanice editus) deinde Latinitate donatus est a Fr. Joanne Dominico Hessio, Ingolstadii anno 1577. sed et idem Hessius reliqua ejusdem opuscula Germanica fecit Latina.*“ Ich fand nicht Gelegenheit, die Hess'schen Uebersetzungen kennen zu lernen. Die vielen Werken des Nas beigefügten Gedichte des Hess kennzeichnen ihn als gelehrten Humanisten und warmen Verehrer seines Ordensbruders.

Woll, sprach der teuffel, beschor er ein saw. — Gleich vnd gleich gesellt sich gern, sprach der Teuffel zum Koler. — Wann die gaiss sanfft steht, so strampft sie. — Es müssen starke bayn sein, so gute tag ertragen künnen. — Bawrn Regel vnd eysere negel wern lang. — Das Recht hat ein wächserne nasen. — Vil köpf, vil gründsleus vnd vil juckens. — Es leyt am schätzen, sprach jhener, so ein Esel für ein Hasen frass. — Obenaus vnd nirgent an, sprechen die Hexen, wanns auff der Gabel farn. — Es hat sich rosskäfer wol mehr wider dem Adler auffgericht. — *Cent. III.*: Gemach ins Dorff, die Bawrn sein truncken! — Raben vnd tauben gehören nicht auff ein Hauffen. — Müsst sie Han im Korb, Rab auffm Dach, vnd Schmid in der werckstatt, Kaufmann im kram, Mayer auffm hof vnd Spandenlugenberg sein lassen. — *Cent. IV.*: Fürwitz macht Junckfrawen thewer. — Alte Hund, alte Juden, alte Ketzer vnd Ellebogen, thun sie gut vnd bessern sich, mag mans loben. — Ein löw lässt sich nit liederlich in harnisch jagen. — Es hat ein häcklein, sprach der Visch, schlicket er ein Angel. — Ein böss har, ein bösser beltz. — trewloss Münch vnd Lutherische Pfaffen, Predigkautzen vnd alt Affen, Hurn, Buben vnd Viltzläuss, Fliegen, Flöhe vnd Fledermäuss, wo die nemmen überhand, verderben sie ein gantzes Land. — *Cent. V.*: Was zu nessel werden soll, brennt zeitlich. — Jäckl (S. Jakob) buck dich, du musst in ofen. — Gickes, gackes, offenloch, die gänss gehn barfuss. — Mein Spengler, gehe zum ofen vnd wärmb dich. — Wer wolt das nit, sprach der Abt von Bofen. — Wann man den bawren bit, so grolt im der bauch. — Die klein Dieb henckt man an galgen, die grossen in beutel. — An ein vngeschawts Tuch schlägt man kein Bley. — Wo Gott sein kirchen bawt, da bawt der Teuffel sein Capellen darin. — Vil leuss vil juckens, vil Rotten vil buchens. — *Prodrom.*: Wann der Wolff die schaf zurissen hat, will man den pferg zu thun. — Vil gatzens vnd wenig eyrlegens ist böser hennen arth. — Wer kögeln wil der muss aufsetzen. — *Concordia*: Gott hat beltzene Schuech, aber eysere Handschuech. — Einem jeden Narren gefellt sein kolb wol, darumb ists Land Ketzer voll. — Ordenlich, wie ein verwirrter strön garns, den die Meuss zerbissen. — Gott richt, wann niemand spricht, was fälschlich geschicht, bringt er zum licht. — Betrug vnd lug hat nit lang fug. — Pfründenkrämer des teuffels hämer. — Es hat vor wol auch gedondert vnd blitzt. — Was die Hand baut, das bricht sie auch. — Wehnen macht den tantz gut. — Gestolne Katzen mausen wol. — Viel Köch versaltzens Kraut, viel Hirten die Härd beraubt. — *Angelus:* Man würft nicht mit brüglen under die Vögel, wann man sie fahen wil. — Das heist das Rösslein hinden aufgezaumbt. — *Asinus:* Die Esel vnd Stockfisch müssen gebleut werden. — Wer nit Sperber hat, muss mit Eulen baissen. — Eysen gehört für d straussen, den Eseln muss man mit stecken lausen. — *Warnung:* Es ist ein alte Leyren, das New ist trew, das Alte klappert, das Newe klingelt. — *Examen:* Ist einer gut, seynd sie alle gut, sprach jener, verkaufft er junge wölff. — Gleich vnd gleich trägt Wasser an einer Stangen gleich u. s. w. u. s. w.

In den Predigten und besonders in der *Practica* findet sich eine Menge ähnlicher Sprüchwörter, Reimsprüche und Redensarten, die recht klar

darthun, dass Nas der Mann des Volkes war, mitten unter ihm und für es lebte; der Mann mit offenem, klarem Blicke eindringend in alle wichtigern Ereignisse in Kirche und Staat und mit warmen Herzen theilnehmend an allen Leiden und Freuden seines unglücklichen deutschen Vaterlandes. Nas war allerdings — und eben dieses zog ihm in seinem Leben und auch später so viele Abneigung zu — eine harte, eckige Natur, ein unbehauener Wegstein, der manchem gemächlichen Lustwandler gar unbequem sein musste; fest und unerschütterlich an seiner Stelle beharrend verfolgte er sein Ziel, — den Triumph der Wahrheit und die Entlarvung der Lüge, mit einer thatkräftigen Consequenz, die uns selbst dann Achtung abnöthiget, wenn er entrüstet die unerbittliche Geissel des Spottes und Hohnes schwingt. Wir werden, das Gesammtbild seiner rastlosen Thätigkeit im Auge behaltend, keinen Anstand nehmen, in Nas einen grossen Mann anzuerkennen, gross in den Leistungen wie in seinem Charakter. Schon ein Zeitgenosse schreibt von ihm im Jahre 1580: *„Nasus magnus certe et omnis hæresis mastyx et schismaticorum vexator.“* [1]) Seine vielseitige Thätigkeit als Prediger, als Beichtvater und Rathgeber für Tausende, als Bischof und als Mitglied eines Ordens, dessen Gedeihen ihm so sehr am Herzen lag, besonders aber seine bedeutende Polemik begründen seinen Anspruch auf den Dank der Katholiken Deutschlands, namentlich in Baiern und Tirol. [2]) Er hat einen guten Kampf gekämpft und den Glauben bewahrt; möge sein Geist, der nun in der Heimat des ewigen Friedens den Lohn seiner Arbeiten geniesst, stets über unserm, — seinem zweiten — Vaterlande walten und ihm das hohe Gut der Glaubenseinheit, das er als rüstiger Steuermann aus dem Sturme der Reformation retten geholfen, für alle Zukunft wahren. Und um dieses bete vertrauensvoll an seinem Grabe — jeder echte Sohn Tirols und der katholischen Kirche.

---

1) *Annales univers. Ingolstad.* — S. *Melchiorri, Annal. Min.* XXII. 312.

2) Zum Schlusse mögen hier noch ein paar Stellen zeigen, wie bisher seine Verdienste gewürdigt wurden: *„Giovanni Naso, Tedesco, minor conventuale, della provincia Argentina . . . venne creato Vescovo di Bressanone (sic) da Gregorio XIII. Scrisse con forza contra Lutero.“ (Biografia serafica del P. Sigismondo di Venezia, 1856; pag. 422.)* — *„Joannes Nasus . . . Suffraganeus Episc. Brixiensis in Germania, non Brixiensis in Italia, ut quidam perperam scribunt. (Wadding: Scriptores ord. Min. pag. 215.)* — Nach Primisser (in der bereits angezogenen Stelle der Wien. Jahrb. d. Lit. B. 22, Anzeig. Bl. S. 15.) ist Nas zu Ettmann geboren, wurde Domprediger von Brixen und Bischof von Belluno und hielt beissende und pöbelhafte Reden. — Am meisten Verdienst um Nas erwarb sich Greiderer; doch auch dieser führt, wie Rossbichler und Sinnacher, seine Schriften nur lateinisch und unvollständig auf. Brühl (Gesch. d. deutsch. Lit. S. 151) hat nur die wenigen Worte: Joh. Nasus, Franzisk. in Franken, von Fischart sehr verfolgt, wirkte zwischen 1562—88. — Schliesslich möge hier der Nekrolog des Nas stehen, wie er sich *in libro mortuorum fratrum Minorum prov. div. Leop.* findet: *„Anno dni. 1590 die 16. Maji ex hac lacrimarum valle pie migravit Rmus. in Christo Pr. ac Dnus. Dnus Joannes Nasus Epus. Bellinensis et Suffrag. Brix. Conc. Apostol. ac Serenissimi Ferdinandi Austriae Archiducis etc. aulicus eximius ac celeberrimus, Catholicæ religionis propugnator constantissimus, Hæreticorum hostis acerrimus, plurium editione librorum illustris ac præclarus aetatis suæ anno 57, sepultus est in Capella S. Francisci Conventus Oenipontani sub lapide marmoreo effigiem ipsius repræsentante.“* Und das Protokoll des Hospitiums in Brixen v. J. 1583 hat die Worte: *„Fuit vir iste eximius Provinciae Argentin. ex ducatu Franconiæ prope Wirzburgum; anno 1558 Professus Laicus Ingolstadii, artis sartoriæ, sed ardens studendi desiderio, data facultate Superiorum, libros latinos legere incoepit; idem studium ad lampadem dormitorii prosecutus est de nocte, eo profectu, ut Frisingæ in Bavaria ordinatus in Presbyterum, post annos Ingolstadii in insignem Theologum effectus, uberrimam animarum segetem prædicationibus suis collegerit.“*

Anhang,

enthaltend die Schriften des Johannes Nas.

1. Das Antipapistisch eins vnd hundert. Ausserlessner, gewiser, Evangelischer [1]) Warhait, bey wölchen (als bey den früchten der Baum) die reyn lehr soll vnd muss erkannt werden. Dann also spricht der Herr *Christus*. Ein yede pflantz so mein vatter nit gepflantzt, muss aussgereüt werden. *Anno M.D.LXX.* (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt, durch Alexander Weissenhorn. 242 Bl. 8.).

Frühere Ausgaben vom Jahre 1565, 1567 und noch zwei unbekannte, da es am Schluss der *Cent. V.* heisst: „dann das erste hundert wirdt man bald zum fünfftenmal trucken."

2. *Secunda Centuria,* das ist, Das ander Hundert, der Evangelischen warheit, an welchen, als bey den Früchten der baum, vnserer widersacher jrrige lehr, betrug vnd thorhait menigklich entdecket wirdt. Dann so spricht der Herr, Math. 7. An jren Früchten solt jr sie erkennen. *F. Joann. Nass. Anno M.D.LXX.* (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt, durch Alexander Weissenhorn. 277, Bl. 8.)

Andere Ausgaben vom J. 1567 (Gödeke) und 1568; wahrscheinlich noch eine frühere.

3. *Tertia Centuria,* Das ist, Das dritte Hundert, der gedoppelten Euangelosen warhait, betreffendt. D. Luthers lehr vnd dolmetschung der Bibel, auss ernstlichem ansuchen vnd begeren D. Andres Schmidleins in truck geben. Wie Salomon spricht. *Pro. 26.* Antwort dem Thoren nach seiner narrhait, auff das er sich nicht für klug halt. Durch *F. Joann. Nass.* (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt, durch Alex. Weissenhorn. O. Jz. 267 Bl. 8.)

Weitere Auflagen vom J. 1568; 1569 (Gödeke); und 1570.

4. *Quarta Centuria,* Das ist, Das vierdt hundert der vierfach Euangelischen warheit, in welchen das elendt Luterthumb, dermassen geanatomiert ist, also, dass man vil hundert, jha ein rechts *Pantheon,* allerley bösen frücht, dess verfluchten Euangelischen Feygenbaums, zusamb gelesen, vnd behalten findt, wie geschriben ist, hebet die Brocken auff etc. Durch *F. Joannem Nass.* Dem Joan Friderich Seelesto. Dedicirt. (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt durch Al. Weissenhorn. *Anno M.D.LXX.* 407 Bl. 8.)

Andere Auflage vom J. 1568.

5. *Quinta Centuria,* Das ist, Das Fünfft Hundert, der Euangelischen warheit, darinn mit fleiss beschriben wirdt, der gantz handel, anfang, lebens vnd todts, des thewren Manns, D. Martin Luthers, also, das man gewisslich die frucht der lehr, nach dem Baum des lehrers, vrtheilen kan, wie Christus sagt, kein böser Baum kan gute frücht tragen, Math. 7. Auss vil Euangelischen *Scribenten* zusam bracht, Durch *F. Joann. Nas.* Dem M. *Cyriak* Spangberg nachgefolgt vnd zugeschriben. (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt durch Al. Weissenhorn. *Anno M.D.LXX.* 504 Bl. 8.)

6. *Sextæ Centuriae Prodromus,* Das ist, Ein Vortrab vnd Morgengab, dess sechsten hunderts Euangeloser warhait, in hundert puncten, Antwort vnnd Widerfrag gestelt, die vermeinten Hoseandrinischen ableynung belanget, der Euangelosen warhait, so bey jren Früchten erkannt seindt, wie Christus lehrt, Math. 7. Durch *F. Joann Nas.* Dem Hoschiander *Lucas Dediciert. 1569.* (Am Schl.: Getr. zu Ingolst., d. Al. Weissenhorn. 272 Bl. 8.)

Eine frühere Ausgabe vom J. 1568; 1570 (nach Gödeke).

7. Γασινος Νασου Βαττολογονος. *GAsinus Nasi BattimontAnus.* Das ist ain Bericht Von *Fratris Joannis* Nasen Esel, Auch von dess Esels rechtem Tittel, G. N. B. art vnd aygenschafft, (Bild): Von dises Bildes schilt vnd krafft. Wer

---

1) Die Worte mit gesperrten Lettern sind in den Titeln roth gedruckt.

solchs nun recht verstehen will, — Diss büchlein less vnd bdenck in still, Das Grobe Narret Bestien, — Den Botsbech Nichtung Georgen, — An disteln will er derworgen. *M.D.LXXI.* (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt, beym jungen Alexander Weissenhorn, inn verwaltung vnd kosten seiner Mutter *Annae* Samuel Weissenhornin. 118. Bl. mit Reimgedicht. 8.)

Früher gedruckt im J. 1570.

8. *Practica Practicarum* Das ist, Ein gewise Vorsagung, auff vil zukünfftiger Jar, darinn man allerlay freyd vnd layd, auss den seltzamen Aspecten, jrrdischen Planeten, vnd zwölff Himlischen zaichen, durch aller Jar Quadraturn, kurtz vnd lustig beschriben lisst, Jo nas Philognesius Auctor ist etc. (Bild). *Attamen his quoque vir sapiens dominabitur astris Intrepidus, verae nec rationis inops. M. D. LXXII.* (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt. Ohne Blattzahl. 8.)

Frühere Ausgabe: *Ανταστρολογοπραξις* Das ist die vnselig gewiesest *practica practicarum* auff die yetzig vnd nachfolgende jar auss grund der grossen *coniunction*... *Jo nas Philognisius* practicierts. Ingolst. 1567. 4. (S. Gödeke, Grundr. 1166.)

9. *Postilla Minorum,* Das ist, Die kleiner Postill vnd kürtzeste Ausslegung der Hailigen Euangelien, so auff die Suntäg vnd fürnemsten Fest von Ostern, biss auffs Aduent Catholisch gepredigt werden. Für die Armen Priester vnd Hausuätter gestelt, Durch *F. Johann: Nass. Anno M. D. LXXI.* (Mit Anhang: *De Sanctis.* Am Schl.: Getr. zu Ingolstatt, beym Jungen Alex. Weissenhorn etc. 488 Bl. 8.)

10. *Postilla Minorum,* Das ist, Die kleiner Postill vnd kürtzeste Ausslegung der hailigen Euangelien, so auff die Suntäg vnd fürnembsten Fest, vom Aduent biss auf Ostern, Catholisch geprediget werden. Sambt etlichen besundern Aduentspredigen. Für die armen Priester vnd Haussuätter gestelt, Durch *F. Johan. Nas.* Mit Röm. Kay. May. freyhait nachzutrucken verbotten. *M. D. LXXII.* (Mit Anhang: Postille *de Sanctis.* 464 Bl. 8.)

(Nach Greiderer erschien eine Postille schon im Jahre 1561 zu Ingolstadt und 1567 zu Mainz.)

11. *Antigratulation* wider die Gratulation Jacobi Andreä, dass die Prediger vnd Lehrer im Herzogthumb Beyern sollen Lutherisch worden sein. Ingolst. 1568. 8. (S. Gödeke, Grundr. 385. Greiderer, II, 214.)

12. Orthodoxischer, fünff Catholischer vnd Christlicher Sermon. 1) Vom zeitlichen vnd ewigen Tod. 2) Von geistlicher und weltlicher Kranckheit. 3) Von göttlicher vnd menschlicher Artzney. 4) Auch von vnderschidlicher der Gestorbenen Begrebnuss. 5) Vnd was fürnemlich Gott zu bitten, auf dass der Gesund erhalten, der Krank genäss, vnd das Himmelreich erfüllet werde. Durch *F. Johan Nass* gepredigt, also, dass sie yeder zeyt, in allerlay zwanckselikeit, besonder in sterbleüffen, von nötten zu wissen, vnd nutzlich zu lesen sein. *Anno 1565.* (Am Schl.: Getruckt bey Alex. und Samuel Weyssenhorn, Ingolstatt.)

Anmerkung. Diese Predigten sind dediciert dem Stadtrath, Bürgerschaft und Stadt Ingolstadt. Datum: Ingolst. an aller Hailigentag, *anno 1565.*

13. Drey Geschrifftfester, heiliger, Catholischer predigen. Die Erst. Von dem hochzeytlichen klayd, vnd vil anderer lobwürdiger ayer vnd eigenschafft, des fromm Christlichen Eheuolks. Die Ander. Von der Ehrwürdigen art, natur vnd heiligen stand, des Geistlichen und rechtgeschaffnen Klosterlebens etc. Die Dritt. Von dem verfluchten vnkraut vnd saurteyg, mit welchem beyds der Weltlich vnd Geistlich stand verwüsst wirdt. Durch F. Johan Nass, diser zeyt menigklich zu nutz, vnd hoch von nöten zu wissen, gepredigt vnd also an den tag geben. *Anno M. D. LXVI.* (Am Schl.: Getr. durch Alex. vnd Samuel Weissenhorn. 164 Bl. 8.)

14. Zwo Predigten von des alten vnd newen Glaubens Frucht vnd Eigenschaft. Ingolst. 1567. 8. (S. Gödeke).

15. Sieben Predigten vom heiligsten Sakrament des Altars. Ingolst. 1565. 8. (Gödeke).

16. Zwölff Wolgegründter Predig, von der Christling Kirchen heiligstem Sacrament des Altars, Jn wölchen die zänck, bayde gestalt, Ehr vnnd Anbetung betreffende, dermassen entschlicht sein, das alle, die für Antichristisch erklärt werden, wölche den gemainen Mann, des rechten gebrauchs vnd warer kraft, dises Abentmals berauben, oder jhms nur stuckweiss darreichen, Dann Christus spricht lautter also Wert jr nicht essen mein Fleisch, vnnd trincken mein Blut, so wert jr kain

leben in euch haben. *Jo. 6. F. Joan. Nass.* (Getr. zu Ingolst. d. Al. Weissenhorn. *M. D. LXVIII.* 327 Bl. 8.). Frühere Aufl.: vom J. 1568. Ingolst.

17. Schöne Christliche newe jars Predigt, darinn der recht Gebrauch des h. Vattervnsers erklärt wird. Ingolst. 1567. 8.

Spätere Auflage: Maynz, 1572. *(Melchiorri).*

18. Handbüchlein Des klein Christianismi, vom rechten Glauben, thun vnd lassen, hoffnen vnnd förchtens, kurtz vnd gut, leicht vnd nutzlich. *F. Johan. Nas. Quem misit manum suam ad fortia. Pro. 3. 1.* (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstat durch Alex. Weissenhorn. (112 Bl. 8. mit Reimgedichten und einem Bl. in Fol.) *Anno M. D. LXX.*

19. *Catechismus catholicus. Ingolst. 1567.* (Spätere Aufl.: 1598. vgl. Greiderer, II, 214.)

20. *De Cœna Dominica tractatus,* das ist, Ein Predig von dem heiligen Hochwürdigsten Sacrament des Altars, wie es Christus selbst in beiderlay gestalt hat eingesetzt, vnd gesagt: Wer mein Fleisch isset, vnnd mein Blut trincket, der hat das ewig leben. Dann Das ist mein Blut des newen Testaments, welches für vil vergossen wirdt zur Vergebung der sünden, Math. 26. Joh. 6. *F. Johann. Nass.* Gedruckt zu Ingolstadt, durch Alexander Weissenhorn, vnd andere seine Miterben. *M.D.LXXVI.* (ohne Blattz. 8.). Frühere Auflage: 1572.

21. Sechs wolgegründter, nützlicher hausspredig. Die erste lobt den Christlichen Ehestandt. Die ander preisst die recht Klösterlichen Geistligkait. Die dritt strafft baiderlay Ständt vnartigkait. Die vierdt erklärt das Vatter vnser zum newen Jar. Die fünfft sagt von des alten vnnd newen Glaubens underschyd. Die sechst begreifft in einer Summ, die fürnembsten glaubsartickel im gantzen Christenthumb. *F. Joann. Nass.* Getruckt zu Ingolst. beym jungen Alex. Weissenhorn etc. *M. D. LXXI.* (292 Bl. 8.)

Davon die ersten 3 schon früher erschienen (s. ob. 13); die vierte s. ob. 17; die fünfte erschien 1565 und wieder 1567 zu Mainz (Greiderer).

22. Ein merkliche Predig, von der Hauptsumm vnd Vrsach, darvontwegen es ietzt allenthalben so vbel leyder stehet, auch nicht anderst zugehet, gleich als ob es bald alles wolte zu hauffen fallen. Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten, vber das Euangelium, da Christus die Statt Jerusalem beweynte. Auch die Kaufleut auss dem Tempel treybt, vor vielen Fürsten, Grafen, Freyherren, vnd hohen Personen zu Inssbrugk gepredigt. *Anno 1578. F. Joann. Nass.* Ingolst. 1579.

23. Eine schöne Tröstliche Kriegs vnd Sigspredig. Vber das Euangelium, wie Christus im schifflein schlaffend,... erweckt, vnd das vngestümb Meer gestillt wirt. Mit erzelung der victori wider den Türken *anno 1571.* den 7. Octob. Ingolstatt 1572. 8. (Am Schl.: Ein new Gaistlich Gesang, von den fünff Hauptstucken Catholischer Lehr... Durch *F. Johan. Nass:* Anfangt jhr frommen Christen.)

24. Zwo wolgegründte Predig, Von den Heiligen Gottes im Himmel, vnd Christglaubigen Seelen im Euangelischen Kerker, Mat. 5. Die erst an aller Heiligen Tag, Die ander an aller Glaubigen Seelen Gedechtnuss, zu Augspurg bey Sant Vlrich Catholisch verricht. *F. Johann. Nass.* Wer glaubt Gemeynschafft der Heiligen, der helt gewisslich auch seiner Vorgeher Gedechtnuss, als der Heiligen Gottes im Himmel .... etc. Ingolstatt, 1579. (Am Schl.: Getruckt zu Ingolstatt, in der Weissenhornischen Truckerey Durch Wolfgang Eder. 197 Seit. 8.)

25. Fünff Herbst Predig. Im Trientischen Bistum an der Etsch vmb Trawin im Wimmet gehalten, welche gleichsfalls in der Erndt vom Schnidt, ja von Eynbringung allerley Früchten, vorauss zu vnsern letzten, gefährlichen Zeyten, von gründtlicher Erkanntnuss der warhafftigen Kirchen, Weinbergs vnd Reichss Gottes, können allenthalben nützlich gebraucht werden. *F. Joann. Nass.* Schlag die Sichel an, Dann die Ernd ist vorhanden, vnd herbste eyn, Dann die Trauben der Erden zeytig seyn. *Apocal. 14.* Ingolstatt, 1580. (Am Schl.: Getruckt zu Ingolst. inn der Weissenhorn. Truckerey, durch Wolf Eder. 259 Bl. 8.)

26. Widereinwarnung, An alle fromme Teutschen, Ein Vermanung, Auff dass sie sich, vor denen vnlängst wider auffgerichten Abgöttereyen vnnd Missbräuchen, hüten, Ja bei verlust ewiges Heyls, sich darvon entziehen wöllen, weyl derenthalben schon allbereyt vnzälichs Volck, vmb Ehr vnnd Seel, vmb Gut vnd Blut, von Gott in nott, vnd in allerley Spott kommen ist. *F. Joan. Nass.* Ingolstatt, 1577. (Gedr. durch Alex. Weissenhorn vnd andere seine Miterben. 297 Seit. 8.)

27. Widerlegung Dess falschen Scheingründischen Buchs, Durch Josuam Opitium (vermeynten Lehrer, gewissen Verkehrer, weilandt zu Regenspurg, jetzt zu Wien) gemacht, von dem notwendigen Gebrauch jhres zweygestältischen Sacerments erdacht, welches Buch sie hin vnd wider in Bayern, Osterreich, Steyermarck, Kärnthen vnnd Tyrol, der Catholischen friedgierigen Obrigkeit zu Trutz, Nachtheyl vnnd Vnruhe, heimlichen verschickt, auch den Vnterthanen zur Auffruhr, Verfürung vnd Vngehorsam eyngeschleycht haben. *Frater Johan. Nass,* jetztmals zu Augspurg. Ingolstatt, 1577. (Am Schl.: Gedr. zu Ingolst. durch die Weissenhornischen Erben. 297 Seit. 8.)

28. *Examen Chartaceae Lutheranorum Concordiae,* Das ist, die Aussmusterung vnnd Widerlegung dess Nagelnew geschmidten Concordi Buchs, der nachbenandten Lutherischen Predigkanten Karten Schwarms, mit solchem Titul: *Concordia, hoc est Contra Omnes Nationes Cudit Odiosam Reconciliationem Doctor Jacob Andre* Hat allen Nationen zu trutz etlich tausent Lutherischer Zanckeisen, Füchsisch bey den Schwäntzen, mit Papyer zusamm geschweist. *F. Joann. Nass.* Ingolstatt. *Anno M. D. LXXXI.* (Am Schl.: In der Weyssen Hornischen Truckerey, bey Wolffgang Eder. *Anno 1581.* 422 Seit. 4.)

Eine zweite Auflage vom nemlichen Jahre (436 Seiten. Am Schl.: Ein Reimgedicht, worin sich Doctor und Jungfrau Margareth mit einander besprechen über Geburt, Taufe u. s. w. ihres Kindes *Concordia*).

29. *Concordia* Alter vnd newer, guter auch böser Glaubensstrittiger lehren, verglichne Beschreibung, mit fridgiriger bitt, vnd vermanung, man wölle forthin, die frommen Ludgerischen [1]), vnd dergleichen Christimenschen, vnuerdambt lassen, besunder Jr schonen, auch jrer Euangelischen Lehr, leben, löblich nachfolgend, dem glauben zufaln, vnd mit jn *Concordiern.* Sunst ausserhalb der vorgenanten, anderer Secten vnd Rotten aller mit einander abstehn, der anderst wil zum leben, der Statt Gottes eingehn: dann wo nicht lieb vnd ainigkeit, nur zanck vnd hader ist, da wird auch trew vnd Glauben weit feuler, dann der mist. (Text *Eccle. 25. Psal. 121). Concordirt* Mit des Heiligen Römischen Reichs abschiden, durch mancherley Lehrer zeugknuss, auff die Heiligen Geschrifft, mit vernünfftiger Beweisung gegründet. *F. Joan. Nass. S. A. C. Anno M. D. LXXXIII.* (Am Schl.: Getruckt zu München, bey Adam Berg. 258 Bl. 4.)

30. *Angelus Paraeneticus contra solam fidem delegatus:* Das ist, Der Warnungs Engel, wider den Solen Glauben aussgesandt, welcher herrlich erklärt, warumb auss vil Berufften, wenig selig werden, dass die Juden vnd Heyden schwerlich zum rechten Glauben kommen, darvon die Gottlosen Apapisten, doch gar leichtlich gerunnen, darumb sie Gottes Engel warnet vnd vermahnet zur Widerkehrung: welches frommer Leser wol betracht, weil man vil sagt von achtzig acht, selig der Christlich glaubt, vnd wacht. (Schrifttexte.) B. Joan. Nass. Getruckt zu Engelstatt, *Anno M. D. LXXXVIII.* (Mit Reimgedichten. 205 Seit. 4.)

31. *Praeludium In Centurias hominum, sola fide perditorum:* Das ist, Newer Zeittung Vorgang, vnd langerwarter Enderung, von der grossen Gloggen zu Erfurdt, darmit man newlichst das Lutherthumb, ohn sonder gross Miraculum, vom Weinfass aussthät leiten, wol mit fünffhundert Zeügnussen, zum Eingang des Schalckjars achzig vnd acht, darvon man nit vergebens gesagt, dann es schon dahin fleücht durch die Welt, wer es vbersicht der hat gefehlt, mit Leib, Leben, Gut vnd Gelt. Allen frommen kurtzweiligen Teutschen zum newen Jar vnd Warnung, widern Wolff Feram zu Gotha gestelt, weil Grimmerstein vorhin gefällt, hat er sich keck dahin geselt. (Lat. Reim). *Anno M. D. LXXXVIII.* (Am Schl.: Getr. zu Ingolst. durch Wolfgang Eder. 52 Seit. 4. Mit einem Reimgedicht.)

32. Abconterfeyhung vnd Ausslegung etlicher seltzamer Figuren, so zu Strassburg in Münster vor etlich hundert Jaren in Stein gehawen worden, den letzten grossen Abfall von dem wahren Gottesdienst auch der Secten vnd Rotten Viehischen Standt vnd Irreligion darmit abzubilden etc. *Fr. Joan. Nass.* Ingolst. bei W. Eder, 1588. (Reimgedicht mit 199 Versen. Grossfol.)

33. *Levita catholicus Contra Exodum Pseudeuangelicam,* Oder, Ein Schutz Predig, von aller Heiligen Fest vnd Feyrtag, wider der Secten falsche

---

1) Der hl. Ludgerus war der Apostel der Sachsen.

Intzicht vnd verlogne läster Klag: Auff dess vnverschämbsten Georg Müllerischen Bachantischen Exodum, zu Wittenberg aber grawsam Wiltkhumb etc. Allen lieben Heiligen vnd alten Gottseligen längst Christlich Catholisch verschiedenen frommen Teutschen zu Ehre, u. s. w. Durch B. Joan. Nass. (Text: *Eccl. 44.*) Getruckt zu Ingolstatt. *Anno M. D. LXXXIX.* (189 Seit. 4. Mit Reimged.)

34. Siebenzehen Predigten (12 vom Sacr. d. Altars, 5 vom zeitlichen und ewigen Tode). Ingolst. 1572. 8. (Gödeke; eine andere Aufl. zu Mainz, 1571. Greiderer, II, 215.) Vgl. oben 16 und 12.

35. Greiderer führt noch an: *Conciones Catholicæ sexaginta quinque.* — *„Scriptores quidem adiungunt Conciones triginta quatuor, et postillam de tempore et sanctis: ast dubito, an priores non coincidant cum concionibus a me iam allegatis, et posterior cum postillis adductis.“* (65 kathol. Predigten. Ingolstadt, 1577. *Catal. prov.)*

36. Der Provinzkatalog führt noch auf: „34 Predigten;“ „Predigten von der Mässigkeit und dem ewigen Tode,“ (Greiderer); „8 Predigten verschiedenen Inhalts, Ingolst. 1569.“

37. *Chronologia Euangelica etc.* Durch *D. Joannem Avicinium Burgavum* (Ingolst. 1570.) Mit einer Vorred *F.* Johann Nass. — Vorrede zu Hoffmeister's *Joannis* Auslegung (Prov. Kat.).

38. Von handschriftlichem Nachlasse (wahrscheinlich verloren) gibt Greiderer an: *1. Declaratio fidei Catholicæ; 2. adnotationes in dialect. considerationes Fr. Titelmanni. 3. Institutiones Rhetoricae sacrae. 4. Adnotationes in Enchiridione locor. communium, ab Eckio elaboratorum. 5. Manuale eius, qua Episc. Bellinensis* [1]). *6. Notamina pro examine et consecratione episcoporum. 8. Testamenti legata et fundata* [2]).

39. Entwurf geblieben: 1. „Agend oder Affenbuch“ (Widereinwarn. S. 185.) Darin sollte in zehn Bildern Christus und Luther einander gegenübergestellt werden. 2. „Welches Geschicht ich habe auff das nechst zukünfftige Spiel gericht, wann das *Theatrum Lutheranorum Dogmatum* wirdt auffgericht, *Adjutore* Esel Walds Hummel Nest.“ „Also das ich leichtlich *Primam Chiliadem* absoluirn, vnd auff einmal ein gantz *Theatrum Euangelicorum fructuum* kan dem Binen Korb entgegensetzen.“ *(Examen p. 390* u. *403.)* 3. „Derohalben ich auch von Namhafften Personen . . angelangt worden, solche Predigen insonderheit, vnd dannoch auch das Quadragesimal der Fasten Predig, wie ich sie allda zu Augspurg offentlich geprediget habe, in Truck zu fertigen.“ (Zwo Predig, Von den Heiligen vnd Christglaub. Seelen, Vorrede.) — 4. „Dann ich neben der Erstlichen Arbeit, einer grössern Postilln, zu zeiten auch etwas kurtzweiligs zu dänteln hab.“ *(Angel. paraenet.* Vorrede). — Nas gedachte noch lange seine Kämpfe fortzusetzen: „Wann mir der Wolff auff diss Preambulum seine Wolfs Zän zeigt auch meinem Warnungs Engel vmbstösst, ... alsdann vnd villeicht eh, will ich jm vnd dem Selnicker vnd andern Lügenstickern etwas ausführlicher gen Hoff reitten.“ (*Praelud.* S. 32.) Dazu besitzt er bedeutende Vorräthe: „es ist ja noch ein Rauscherische Centuri im vorraht, auch der sechsten Centuri Nachtruck zubereit, welche den vordern Centurien die Augen nemen würden, vnd dann aller Centurien Replica, welche nur auff den Nigrinus warten, bis er seinem zusagen nach alle Centurien widerlegte, oder wider auff weckte, damit ich ein gantz Theatrum Diabolorum Euangeloser Frücht . . . möchte lassen aussgehen.“ (Widereinwarn. S. 164.) „Solcher Historien hab ich etlich Centurien zu complieren, *Theatrum Miriadum Euangel. veritatum* im Vorraht, ... vnd nur meinem lieben Vatterland, dess Teutschlands Schand vnd Thorheit, in wenig Jaren verloffen, zu decken, vnder zu drucken vnd zu bergen verhalte.“ (Opitz, S. 240.) — „Jetzt haben sie ein schändtlichs gemähl gedicht, soll ein antwort auff mein *Ecclesiam militantem* (der 3. *Centurie* angefügt) sein.“ (*Centur.* IV. Bl. 280.)

---

1) Im Besitz der Provinz; es enthält seine kurze Autobiographie.
2) *Prov. Arch.*

